

Veröffentlicht auf www.dgss.de, dem Internetauftritt der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung e. V.

Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaften/Sprecherziehung
(DGSS)
Abschlussarbeit

**Die Rhetorik der Chatkommunikation –
Non- und Paraverbalität in der Chatkommunikation
mit Hilfe von Inflektiven –
eine geschlechtsspezifische Analyse**

Hausarbeit

Zur Erlangung des Grades einer Sprechwissenschaftlerin/Sprecherzieherin (DGSS)

vorgelegt von

Britta Tekotte

aus Recklinghausen

2009

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis.....	5
1 Einleitung und Eingrenzung: Geschlechtsspezifische Inflektivfunktionen	6
1.1 Inflektive – Ein aktuelles, rudimentär untersuchtes Sprachphänomen	6
1.2 Fragestellungen und Struktur der vorliegenden Arbeit	8
2 Chatkommunikation in den neuen Medien	11
2.1 Begriffliche Einordnungen	11
2.1.1 Chatkommunikation als phatische und als rhetorische Kommunikation.....	15
2.1.2 Mündlichkeit versus Schriftlichkeit	16
2.1.3 Chatkommunikation als konzeptionelle Mündlichkeit	18
2.2 Diffusität der Forschungsliteratur bei der Einordnung von Chatkommunikation – Ein Überblick	19
3 Die linguistische Genderforschung	21
3.1 Genderforschung – Ein Überblick.....	21
3.2 Geschlechtsspezifisch versus geschlechtstypisch	24
3.3 Linguistische Gendertheorie – Ein Forschungsüberblick	25
3.4 Non- und Paraverbale Geschlechtsspezifika bei der Face-to-Face Kommunikation.....	27
3.4.1 Forschungsergebnisse zum Lachverhalten.....	28
3.4.2 Forschungsergebnisse zum Weinverhalten	32
3.4.3 Forschungsergebnisse zu weiteren mimischen Elementen und Gestik	32
3.4.4 Forschungsergebnisse zur Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme.....	33
4 Chatkommunikation, Sprache und Gender	34
4.1 Selbstdarstellung und Identitätsbildung im Chatraum	35
4.2 Geschlechtsunterschiede in der allgemeinen Internetkommunikation.....	38
4.3 Das konstruierte Geschlecht im Chat – Die Geburt (s)eines Selbst.....	39
5 Eine geschlechtsspezifische Analyse der Benutzung von Inflektiven in der Chatkommunikation	40

5.1	Empirische Methode und Korpus.....	41
5.1.1	Computer Mediated Discourse Analysis (CMDA).....	41
5.1.2	Beschreibung des untersuchten Korpus’	43
5.2	Ergebnisse der quantitativen Untersuchung.....	44
5.3	Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Untersuchung der Inflektivfunktionen.....	51
5.3.1	Die Performativität von Inflektiven	52
5.3.2	Inflektive als emulierte Non- und Paraverbalia.....	56
5.3.2.1	Inflektive als emuliertes Lachen	58
5.3.2.2	Inflektive als emuliertes Weinen.....	59
5.3.2.3	Inflektive als weitere emulierte mimische Elemente und Gestik	60
5.3.2.4	Inflektive als emulierte Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme.....	61
5.3.3	Inflektive als Höflichkeitsmerkmal.....	64
5.3.4	Inflektive als rhetorisches Mittel.....	66
5.3.5	Sprachökonomie als Prinzip bei der Inflektivnutzung	71
5.3.6	Inflektive als künstlerische Ausdrucksform.....	72
6	Ein zusammenfassender Vergleich der Geschlechtsspezifika in der Chatkommunikation und der Face-to-Face Kommunikation.....	75
7	Die Rhetorik der Chatkommunikation – eine didaktische Perspektive.....	78
8	Schlussfolgerung und Ausblick.....	79
9	Literatur.....	82
10	Anhang.....	93

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Chatsituations-Modell in Anlehnung an Bühlers Organon-Modell und Geißners Sprechsituationsmodell	13
Abb. 2: Anteil der Gesamtmenge der Inflektive von Frauen, Männern und Chattenden unbekanntes Geschlechts in Prozent.....	45
Abb. 3: Anteil der Inflektive in professionellen Chats und Plauderchats in Bezug auf ihre Gesamtzahl in Prozent	46
Abb. 4: Anzahl der Inflektive von Frauen, Männern und Chattenden unbekanntes Geschlechts in den untersuchten professionellen Chats und Plauderchats .	47
Abb. 5: Anzahl der Gesamtmenge der Inflektive von allen Frauen und Männern in einem exemplarischen Plauderchat	49
Abb. 6: Inflektivanzahl jedes einzelnen weiblichen Chattenden nach der Reihenfolge ihres Auftretens im Chatraum.....	50
Abb. 7: Inflektivanzahl jedes einzelnen männlichen Chatters nach der Reihenfolge ihres Auftretens im Chatraum	50
Abb. 8: Anteil der von Frauen und Männern benutzten unterschiedlichen Inflektive in Prozent.....	63
Abb. 9: Inflektive als rhetorisches Mittel.....	70
Abb. 10: Anzahl der kurzen und langen Inflektivkonstruktionen	74

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale der Chatkommunikation	21
Tab. 2: Bekannte Funktionen von Inflektiven	51
Tab. 3: Weitere Funktionen von Inflektiven	52
Tab. 4: Ein zusammenfassender Vergleich der Geschlechtsspezifika in der Chatkommunikation und der Face-to-Face Kommunikation	78
Tab. 5: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion des emulierten Lachens	93
Tab. 6: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion des emulierten Weinens	94
Tab. 7: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion der weiteren emulierten mimischen Elemente und Gestik	97
Tab. 8: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive der emulierten Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme	98

„Die Empfindungen der Frauenzimmer sind zarter und lebhafter als die unsrigen. [...] Sie werden nicht allein öfter, sondern auch leichter gerührt als wir.“

(Gellert 1751: 75)

1 Einleitung und Eingrenzung: Geschlechtsspezifische Inflektivfunktionen

klopfklopf, *anstups*, *augenroll* und *groschenfall* sind Worte, die auf der Internetseite der Werbekampagne namens „Kein Jägermeister“ für den Kräuterlikör Jägermeister zu lesen sind.¹ Bei dieser Wortart handelt es sich um so genannte Inflektive, die einen zentralen Bestandteil der Chatkommunikation darstellen. Implizit zeigt die Werbekampagne zwei wesentliche Merkmale des Inflektivgebrauchs. Erstens ist ihre Nutzung aktuell.² Zweitens scheinen sie vorwiegend von weiblichen Personen genutzt zu werden. Denn die besagte Werbekampagne soll das genaue Gegenstück zum Getränk Jägermeister darstellen. Jägermeister ist der Werbung nach männlich und stärkend.³ Die neue Werbung zeigt das Gegenteil: Spitzendeckchen zieren die Getränkeflasche, als Farben finden sich ein helles rosa und ein helles blau, die Schrift ist schnörkelig, die Sprache verniedlichend.⁴ Die oben aufgezeigten Inflektive werden der Werbung zufolge von ‚zahmen‘ und stereotyp ‚unmännlichen‘ Personen verwendet.⁵ Wie das Sprachphänomen der Inflektive bei der Chatkommunikation tatsächlich funktionell geschlechtsspezifisch gebraucht wird, wird die vorliegende Arbeit im Folgenden aufzeigen.

1.1 Inflektive – Ein aktuelles, rudimentär untersuchtes Sprachphänomen

Als Inflektiv wird eine infinite Verbform, ein prädikativ gebrauchter Verbstamm, der immer ohne ein Subjekt auskommt, bezeichnet. Dieser Verbstamm ist in der Regel die unmarkierte, unflektierte Stammform des Verbs. Der Begriff Inflektiv wurde von

¹ Zu finden unter: www.kein-jaegermeister.de (Stand: 08.07.2008). Die erwähnte Werbekampagne ist mittlerweile aufgehoben worden und auf der Seite von www.kein-jaegermeister.de wird nur noch auf die Seite von www.jaegermeister.de verwiesen (Stand: 09.03.2009). „Kein Jägermeister“ selbst ist kein Produkt, es existiert ausschließlich als Antiwerbekampagne. Ein Bild dieser Werbung findet sich auf folgender Internetseite: http://www.quoos.net/wp-content/2008/04/kein_jaegermeister.jpg (Stand: 09.03.2009).

² Werbesprache und deren gesamtes Design ist immer aktuell, beziehungsweise referiert auf Aktuelles (vgl. Janich 2005: 71).

³ Das Hirschgeweih auf dem Produkt selbst sowie der Slogan „Achtung Wild!“ vermitteln diesen Eindruck.

⁴ Im Gegensatz zum Slogan „Achtung Wild!“ wird bei dieser Werbung der Slogan „Ziemlich zahm“ verwendet.

⁵ Es sind ausschließlich gängige weibliche und männliche Stereotype, die den Kräuterlikör Jägermeister und dessen Design von seinem Gegenstück „Kein Jägermeister“ unterscheiden. Sie werden in der Werbung nicht explizit genannt. Dennoch können die stereotypen Symbole implizit als geschlechtsspezifisch angesehen werden.

Teuber eingeführt (vgl. Teuber 1998; Schlobinski 2001: 193; Eisenberg 2001: 454). In der Forschungsliteratur wird die Namenszuschreibung ‚Inflektiv‘ nicht einheitlich gebraucht, obwohl sie in der Eisenberg-Grammatik aufgeführt ist. In der vorliegenden Arbeit wird dieser Begriff verwendet, weil er per se die Eigenart dieses Phänomens beschreibt.

Die wissenschaftliche Betrachtung des Inflektivs ist trotz seiner Aktualität lückenhaft. Zur geschlechtsspezifischen Nutzung liegt bisher keine Forschungsliteratur vor. Ähnliches gilt für die wissenschaftliche Betrachtung von Inflektiven aus historischer Perspektive. Die Entstehung des Inflektivs kann im 19. Jahrhundert angesetzt werden, er ist daher kein direkt neues Sprachphänomen. Die wenige Forschungsliteratur, die existiert, behandelt entweder die Geschichte und Entstehung der Inflektive oder ihre genaue Wortartenanalyse.⁶ Die geschichtliche Herkunft ist noch unklar, es finden sich in der Forschung zwei Erklärungsansätze: Der eine sieht die Entstehung in der Übersetzung der englischsprachigen Mickey Mouse Comics der 1950er Jahre (vgl. Schlobinski 2001)⁷. Der andere Forschungsansatz ordnet die Herkunft schon davor im Jahre 1782 bei Adelung ein (vgl. Teuber 1998). Dieser hat sich zu seiner Zeit schon mit ungewöhnlichen Verbformen, wie zum Beispiel mit der Form ‚knall‘, auseinandergesetzt. Dabei bezeichnete er diese Wortart als Interjektion (vgl. Adelung 1782). Nach Schlobinski gibt es zusätzlich zu der Funktion als Interjektion seit Mitte des 20. Jahrhunderts zwei weitere Funktionen von Inflektiven, die des ikonischen Zeichens und die der kommunikativen Handlung (vgl. Schlobinski 2001: 197/198).⁸ Ein Ikon ist in der Sprachwissenschaft ein Zeichen, das sich zum Bezeichnenden in einem Ähnlichkeitsverhältnis befindet. Inflektive in Bildergeschichten oder Comics als ikonisches Zeichen zu definieren, sieht also eine Erweiterung des Ikonizitätsbegriffes hinsichtlich einer zumindest vorgestellten Ähnlichkeitsebene vor. Es sind somit bisher drei Funktionen von Inflektiven bekannt: Die der Interjektion, die des ikonischen Zeichens und die der kommunikativen Handlung. Die vorliegende Arbeit wird noch weitere Funktionen aufzeigen.

⁶ Zur genaueren Wortartenanalyse von Inflektiven sei an dieser Stelle auf Schlobinski 2001 verwiesen.

⁷ Das Englische ist die Internetsprache (vgl. Herring 2007: 13). Die Tatsache, dass im Englischen prinzipiell die in der deutschen Sprache so genannten Inflektive vorherrschen, nötigte die Übersetzer englischer Comics ins Deutsche, Formen wie ‚stamp‘ von ‚(to) stamp‘ mit ‚stampf‘ von ‚(auf)stampfen‘ zu übersetzen und so Inflektive vermehrt zu verwenden.

⁸ Es finden sich allerdings bereits in Wilhelm Buschs Bildergeschichten des 19. Jahrhunderts (vgl. Werner 1981), lange vor der Entstehung der Comics und der Internetkommunikation, Inflektive. Dort funktionieren sie, wie sich herausfinden ließ, ebenfalls als ikonisches Zeichen oder als kommunikative Handlung.

Es ist auffällig, dass Emoticons, wie zum Beispiel der Smiley, eine ähnliche Verwendungsweise und einen ähnlichen Zweck wie Inflektive zu haben scheinen. Sie kompensieren die fehlenden Nonverbalia wie Mimik und Gestik (vgl. Storrer 2001b: 447) und auch Paraverbalia. Allerdings sind Emoticons meist standardisiert, wohingegen Inflektive in ihrer Entwicklung nahezu als spezifische Kunstform anzusehen sind und individuell erfunden werden können.⁹ Dies ist ein Grund für die im Folgenden ausgeführte Untersuchung von Inflektiven. Die in der Forschungsliteratur am häufigsten untersuchten sprachlichen Zeichen im Chatraum sind Emoticons, Akronyme, Schnellschreibungen und Abkürzungen.¹⁰ Inflektive sind demzufolge ein neues Forschungsfeld in der computervermittelten Kommunikation¹¹, was den hauptsächlichsten Grund der Analyse darstellt. Während Inflektive im Comic noch als Text zum Bild dazugehören, also vorwiegend ikonisch verwendet werden, müssen sie im Chat gänzlich ohne ihr dazugehöriges Bild auskommen. Wie sie infolgedessen funktionieren, wird im Folgenden dargestellt.

1.2 Fragestellungen und Struktur der vorliegenden Arbeit

Die Hauptthese der vorliegenden Untersuchung ist, dass Inflektive bei der Chatkommunikation Non- und Paraverbalia der Face-to-Face Kommunikation ersetzen und dass bei ihrem Gebrauch Geschlechterdifferenzen vorliegen. Diese Fragestellung wird einerseits quantitativ, das heißt hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Häufigkeit der Nutzung, untersucht. Um andererseits eine differenzierte qualitative Analyse der geschlechtsspezifischen Funktionalität von Inflektiven zu leisten, werden neue Funktionen von Inflektiven definiert und aufgezeigt.

Zunächst gibt das zweite Kapitel eine Einführung in die Chatkommunikation in den neuen Medien und ordnet diese als konzeptionell mündlich ein. Im dritten Kapitel wird eine Vorstellung der linguistischen Geschlechterforschung mit einem Schwerpunkt auf non- und paraverbalen Geschlechtsspezifika wie Lachverhalten, Weinverhalten, Mimik im Allgemeinen, Gestik, Proxemik, Körperhaltung und Raumverhalten vorgenommen. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Inflektive im Chat wie Non- und Paraverbalia in der direkten mündlichen Kommunikation funktionieren. Paraverbalität ist nach sprechwissenschaftlichen Definitionen die Ebene, die über das

⁹ Vgl. Kapitel 5.

¹⁰ Vgl. zu Emoticons: Sanderson et al. 1995. Vgl. zu den anderen aufgezeigten Sprachphänomenen: Runkehl et al. 1998.

¹¹ Im Weiteren wird computervermittelte Kommunikation auch CMC genannt. Dies bedeutet Computer Mediated Conversation oder Computer Mediated Communication.

rein Verbale hinausgeht, beispielsweise ist der Sprechausdruck, die Mitteilung über Gefühle und Einstellungen des Sprechers, ein Aspekt der Paraverbalität. Somit geht die Paraverbalität über die reine Nonverbalität hinaus. Denn Paraverbales kann auch durch den verbalen Ausdruck vermittelt werden. Es stellt sich hierbei die Frage, ob die Ergebnisse einiger Studien, dass Frauen im Bereich der Non- und Paraverbalia expressiver als Männer sind (vgl. Klann-Delius 2005: 93–106), auch auf die Inflektivnutzung anzuwenden sind. Die Erkenntnisse aus den beiden vorangestellten Kapiteln werden nun im vierten Kapitel zusammengeführt und auf die Möglichkeit der (Selbst-)Konstruktion im Chatraum angewendet. Durch das Fehlen alles Körperlichen besteht im Chat die Möglichkeit, mit Identität generell und Geschlecht im Besonderen spielerisch umzugehen (vgl. Suler 2004: 1). Das Analyseobjekt für die folgende empirische Untersuchung ist demzufolge das Gender der ‚Figur‘, das biologische Geschlecht wie auch das Gender der chattenden Person ist folglich für die Analyse nicht herauszufinden. Nach der Vorstellung der empirischen Methode und des ‚Chatkorpus‘ in Abschnitt 5.1 untersucht das fünfte Kapitel die quantitative und die qualitative geschlechtsspezifische Nutzung von Inflektiven auf Grundlage ihrer zuvor herausgestellten Funktionen und stellt diese den Forschungsergebnissen der Face-to-Face Kommunikation gegenüber. Die hier herausgestellten Funktionen sind in der Face-to-Face Kommunikation lediglich teilweise hinsichtlich ihrer Geschlechtsspezifika empirisch untersucht worden. Deshalb werden ausschließlich die ausreichend erforschten Geschlechtsspezifika zur Nonverbalität in einem gesonderten Kapitel (Kapitel 3) aufgeführt. Die weiteren Forschungsergebnisse finden sich, soweit vorhanden, ausschließlich jeweils am Anfang der Abschnitte in Kapitel 5. In einem sechsten Kapitel wird ein Vergleich der Forschungsergebnisse bezüglich der Geschlechtsspezifika in der Face-to-Face Kommunikation und denen bei der Inflektivnutzung in der Chatkommunikation gegeben. Im siebten Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung der Non- und Paraverbalität in der Chatkommunikation als ein mögliches Feld für die Sprecherziehung dargestellt, um zum Schluss einen Ausblick für dieses neue Forschungsthema im achten Kapitel zu geben.¹²

Internetkommunikation, und somit auch Chatkommunikation als eine Kommunikationsform des Internet, bekommt in der gegenwärtigen digitalisierten Welt immer mehr Aufmerksamkeit, sowohl in der Nutzung als auch in der Forschung. Die vorlie-

¹² Die Arbeit wird keine Normen bezüglich einer geschlechtergerechten Sprache aufstellen. Sie wird also trotz ihres gendertheoretischen und -empirischen Duktus das gängige männliche Genus, das generische Maskulinum, benutzen, es sei denn die weibliche Benutzung dient der Hervorhebung.

gende Arbeit stellt Chatkommunikation als eine so genannte Zwitterform zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit dar: Chatkommunikation funktioniert medial schriftlich, aber in ihrer Konzeption, in ihrer Verwendung, ist sie mündlich. Diese Tatsache bildet einen Anknüpfungspunkt für die Sprechwissenschaft, die sich vorwiegend auf mündliche Kommunikation bezieht. Nach dem fiktiven Fachgründer Hellmut Geißner sollte das Fach allerdings zu Kommunikationspädagogik umfunktioniert werden, um deutlich zu machen, dass sowohl Mündlichkeit als auch Schriftlichkeit und Neue Medien im Fach integriert werden (vgl. Geißner 2000). Auch im neusten Band von ‚Sprache & Sprechen‘ (Band 44) findet sich eine wissenschaftliche Betrachtung von schriftlicher Mündlichkeit.¹³ Eine geschlechtsspezifische Betrachtung der Internetkommunikation für die Sprechwissenschaft findet sich bisher noch nicht. Eine solche bietet die vorliegende Arbeit. Die geschlechtsspezifische kommunikationswissenschaftliche Untersuchung bildet außerdem eine weitere Schnittstelle zwischen Chatkommunikation und der Sprechwissenschaft. In der vorliegenden Arbeit wird herausgestellt, dass sich mit Hilfe von Inflektiven, das heißt unflektierten Verben, die ohne ein Subjekt auskommen (beispielsweise *freu*, *grins*), die weibliche und männliche Sprache im Chat annähert. Durch die Relevanz und Wichtigkeit von Internetkommunikation, die, wie es bei neuen Technologien fast immer der Fall ist, in Zukunft noch weiter ansteigt, lässt sich die Vermutung tätigen, dass eine Annäherung weiblichen und männlichen Sprechens auch in anderen Kommunikationsformen stattfinden wird und somit ebenfalls für die Sprechwissenschaft von Bedeutung ist. Der Aspekt der unterschiedlichen Sprach- und Sprechweisen von Frauen und Männern hat in der Sprechwissenschaft eine große Bedeutung, gilt es doch, in der Sprecherziehung die menschliche Kommunikation zu kennen und somit zu verbessern. Die Sprecherziehung hat folglich auch zum Ziel, die Unterschiede weiblicher und männlicher Kommunikation zu verändern, wo eine Veränderung wichtig ist. Die vorliegende Arbeit bietet somit neue Erkenntnisse für die Sprechwissenschaft und knüpft außerdem an die bisherige sprechwissenschaftliche Forschung an.

¹³ Franz, Katja (2008): „Du Blödmann ;-)“ – Sprechwissenschaftliche Arbeit mit computervermittelter Kommunikation. In: Heilmann, Christa M. Annette Lepschy (Hg.): Rhetorische Prozesse. Vom Konzept zur Handlung. München: Ernst Reinhardt, 129–136; Mönnich, Annette (2008): Kommunikation unter der Lupe. Möglichkeiten und Grenzen der Transkriptanalyse für die Entwicklung von Feedbackfähigkeiten. In: Heilmann, Christa M. Annette Lepschy (Hg.): Rhetorische Prozesse. Vom Konzept zur Handlung. München: Ernst Reinhardt, 137–145.

2 Chatkommunikation in den neuen Medien

Dass Chatkommunikation an Bedeutung gewonnen hat, zeigt eine seit Juni 2008 laufende Fernsehwerbung der Europäischen Union. Diese Werbung ist zur Warnung der Eltern vor einem möglichen Internetmissbrauch ihrer Kinder ins Leben gerufen worden. In der Werbung bittet ein junges Mädchen ihre Mutter, mit dem Wunsch, in Ruhe chatten zu wollen, aus dem Kinderzimmer zu gehen. Die Werbung soll Kinder durch eine höhere Aufklärung und dadurch bedingt eine bessere Medienkompetenz der Eltern vor Internetgefahren schützen. Chatkommunikation ist eine Kommunikationsform, die folglich positive und negative Aspekte mit sich bringt (vgl. auch Döring 2001: 142). Das zeigen außerdem einige Berichterstattungen in unterschiedlichen Medien.¹⁴ Die Gefährlichkeit wird vor allem in der Anonymität des Chatraums gesehen. Diese kann im Gegenzug auch als ein klarer Vorteil der Chatkommunikation gegenüber der Face-to-Face Kommunikation wahrgenommen werden. Aufgrund der geringen Relevanz alles Körperlichen durch dessen Nichtanwesenheit ist es möglich, denkbare Unsicherheiten aufgrund des eigenen Körpers vorerst auszublenden. Chatkommunikation und Face-to-Face Kommunikation unterscheiden sich folglich deutlich in einigen Punkten. Im folgenden Abschnitt wird deshalb der Frage nach der Definition von Chatkommunikation und ihrer funktionellen Divergenz zur Face-to-Face Kommunikation nachgegangen.

2.1 Begriffliche Einordnungen

Den Ausgangspunkt für eine Definition des Kommunikationsbegriffs bildet das Organon-Modell Bühlers. Dieses erachtet sowohl den Sender, im Sinne des Sprechers, den Empfänger, im Sinne des Hörers, und die Sachverhalte um das Zeichen herum für wichtig. Dabei sind außerdem die Darstellung durch Symbole, der Appell durch Signale und der Ausdruck durch Symptome bedeutsam (vgl. Bühler 1934). Geißner hat dieses Modell bezüglich der Sprechsituation, der unterschiedlichen Identitäten der Kommunizierenden und der wechselseitigen Handlungen in seinem Sprechsituationsmodell erweitert (vgl. Geißner 1986: 111). Zu diesem Zweck besitzt jede Sprechsituation individuelle Einordnungen der Zeit (Wann), des Ortes (Wo), des Grundes (Warum) und des Ziels (Wozu). Es gibt außerdem nach Geißner kein rollenloses Sprechen. Seine wesentliche Kritik an Bühlers Modell ist dementsprechend das

¹⁴ Hierbei handelt es sich um Beispiele von strafbaren Handlungen wie Datenmissbrauch, Nutzung der Chatkommunikation zur Ausführung potentieller Sexualstraftaten oder auch dem so genannten Cyberstalking, bei welchem beispielsweise private Fotos der Opfer online ausgestellt werden.

Fehlen des wechselseitigen und des spezifischen Sprechhandelns. Bühlers Modell ist zwar ein Modell des Sprechens zu jemandem, das Miteinandersprechen ist darin allerdings nicht enthalten. Für Geißner ist dies aber gesprächsimmanent (vgl. ebd.: 96). In der folgenden Grafik, die sich auf beide Modelle bezieht, ist zu erkennen, wie diese sich auf die Chatkommunikation übertragen lassen.¹⁵ Der Chattende 1 kommuniziert beispielsweise mit Hilfe der Computertastatur durch Inflektivkonstruktionen als sprachliche Zeichen mit den Chattenden 2-n über beliebige Gegenstände und Sachverhalte und seine Gefühle diesbezüglich. Chattender 1 kann in diesem Falle jeder Chattende sein, der sich sprachlich mitteilt. Die Chattenden 2-n bilden die Leser, beziehungsweise Zuhörer, die bei der Chatkommunikation eine unbestimmte Menge bilden. Für jeden einzelnen Chattenden, sowohl für den Chattenden 1 als auch für die Chattenden 2-n, liegt eine individuelle Situation vor. Dabei ist die Sprechsituation mit jedem der Gesprächspartner unterschiedlich, außerdem funktioniert sie wechselseitig. Überdies zeigt jeder Chattende, wie jeder Kommunizierende, seinen Kommunikationspartnern in diesen verschiedenen Situationen unterschiedliche Identitäten und trifft im Gegenzug auf die unterschiedlichen Identitäten der Gesprächspartner. Im Chat liegen dementsprechend unzählige ungleiche Situationen vor. In diesen sind nicht immer alle Gesprächspartner gleichberechtigt. In vielen Fällen zwischenmenschlicher Kommunikation ist ein Interaktionspartner situationsmächtiger als der andere.¹⁶ Macht spiegelt sich im gegenseitigen Verhalten der Interaktionspartner wider (vgl. Bartsch et al. 1999). Diese Gegebenheit findet sich auch innerhalb der Chatsituationen wieder.

¹⁵ Bei den hervorgehobenen Ausdrücken handelt es sich um die der Face-to-Face Kommunikation. Die anderen sind der Chatkommunikation angepasst worden.

¹⁶ Macht wird hier mit Foucault definiert, der sie nicht als eine negative Art von individueller Herrschaft auffasst, sondern als eine positive diskursive Praktik, die sich wiederum gegen andere Praktiken durchgesetzt hat (vgl. Foucault 2005).

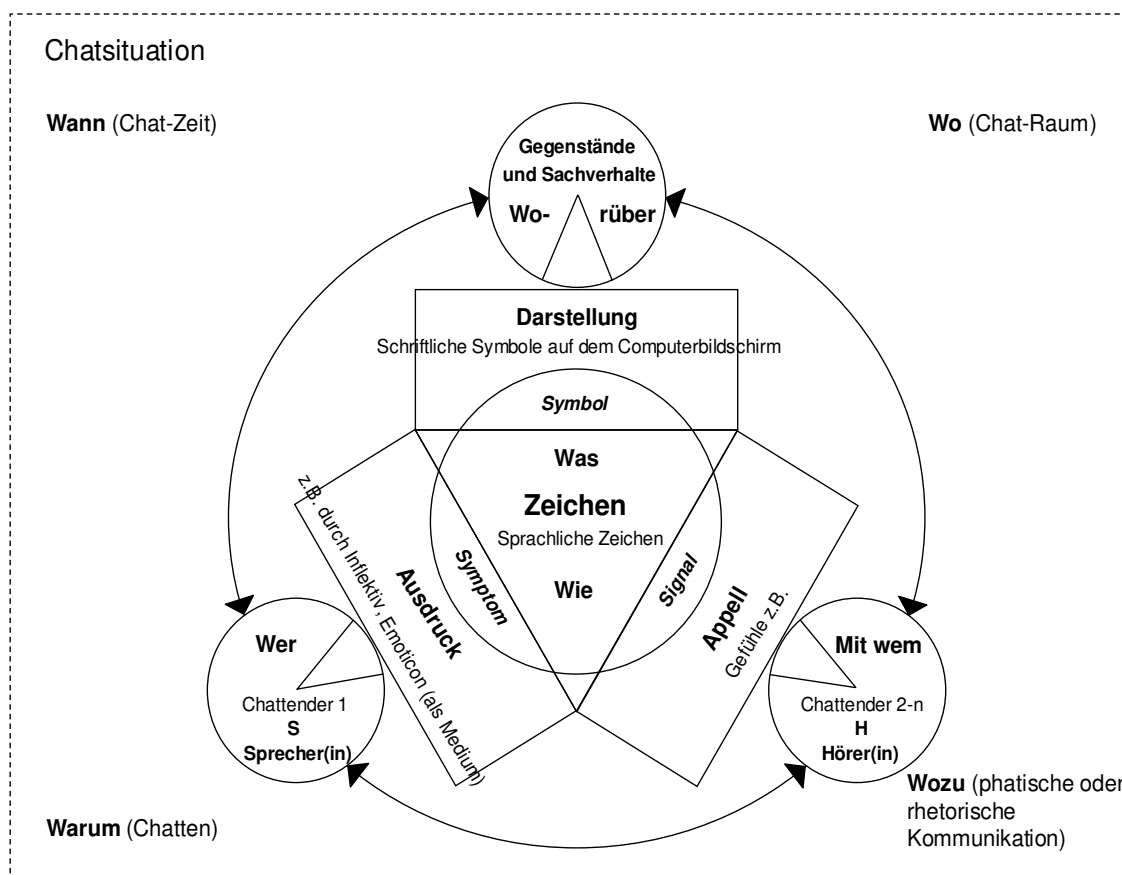


Abb. 1: Chatsituations-Modell in Anlehnung an Bühlers Organon-Modell und Geißners Sprechsituationsmodell¹⁷

Unter Chatkommunikation versteht die vorliegende Arbeit folglich eine Diskursform zwischen mindestens zwei Gesprächspartnern in einem Chatraum des Internet. Haase et al. nennt sie deshalb auch „Viele-Viele-Kommunikation“ (Haase et al. 1997: 56), Herring „many-to-many“ (Herring 2007: 13). Diskurs meint hier nicht die Definition nach Foucault, den wissenschaftlichen Austausch von Macht und Wissen, sondern grenzt mit dieser Bezeichnung eine gesprächsähnliche Chatkommunikation von einem Face-to-Face Gespräch ab.

Sprachwissenschaftlich wird der Ausdruck der Kommunikation insbesondere verwendet, um Zwecke oder Funktionen der Verwendung von Sprache, den sprachli-

¹⁷ Die Anlehnung ist dadurch bedingt, dass beide Modelle vereint worden sind und das entstandene Modell mit Begriffen aus der Analysemethode der CMDA erweitert worden ist. Die Analyse-methode der CMDA wird in Abschnitt 5.1 näher erläutert.

chen Zeichen, zu erfassen (vgl. Ehlich 2000c: 355). Zur Hervorbringung sprachlicher Zeichen existieren neben den biologischen Sprachorganen bestimmte Medien. Kommunikationsmedien sind Hilfsmittel zur Überbringung einer Nachricht. Ein Stift ist zum Beispiel ein sehr altes Kommunikationsmedium, deutlich neuer ist das Telefon. Als neue Medien werden in der Linguistik jedoch ausschließlich all diejenigen Medien bezeichnet, die in der computervermittelten Kommunikation gebraucht werden (vgl. Androutsopoulos 2007: 73/74). Neue Medien sind im Zeitalter des 21. Jahrhunderts folglich der Chat, der Weblog, der Online-Journalismus, die SMS-Kommunikation, die Email-Kommunikation, Newsgroups und Mailinglisten. Da in dieser Arbeit Inflektive, die vorwiegend ein schriftliches Sprachphänomen sind, mit prosodischen Merkmalen der Face-to-Face Kommunikation, die wiederum mündlich funktioniert, gleichgesetzt werden, liegt die These nahe, dass sie deshalb in einem Kommunikationsmedium zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu finden sind. Deshalb bezieht sich die vorliegende Arbeit aufgrund der im weiteren Verlauf aufzuzeigenden Zwitterstellung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Chatkommunikation ausschließlich auf diese (vgl. Lenke/Schmitz 1996: 121).

Chaträume im Internet, die sogenannten Webchats oder WWW-Chats, gibt es seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Sie lehnen sich der MUD-Kommunikation (Multi User Dungeon-Kommunikation) an, bei der unterschiedlich viele Teilnehmer durch eine Art Abenteuerrollenspiel miteinander kommunizieren.¹⁸ Bei der Chatkommunikation generell müssen Video-Chats, Grafik-Chats und Text-Chats speziell voneinander unterschieden werden. Die vorliegende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die Gruppe von Text-Chats, die als die größte und bedeutendste Chatgruppe gilt (vgl. Döring 2001: 144).¹⁹ Beim Text-Chat gibt es drei Untergruppen: den Internet Relay Chat (IRC)²⁰, den Webchat und das Instant Messaging.²¹ In der Forschungsliteratur wird häufig nur zwischen IRC-Chats und WWW-

¹⁸ MUD-Kommunikation wird in der Literatur auch synonym MOO-Kommunikation (Multi User Dungeon Object Oriented-Kommunikation) oder MUSH-Kommunikation (Multi User Shared Hallucination-Kommunikation) genannt.

¹⁹ Döring nähert sich dem Thema Chatkommunikation allerdings nicht als Linguistin, sondern als Sozialpsychologin an. Dennoch sind ihre Betrachtungsweisen und Erkenntnisse auch für diese Arbeit von Belang, vor allem im Bereich Chat und Identität, vgl. Kapitel 4.

²⁰ Der IRC ist der Vorgänger der jetzigen Chaträume. Der finnische Student Jarkko Oikarinen ist der Erfinder dieser aus dem BITNET, dem früheren Internet, entstandenen Kommunikationsplattform, dem IRC.

²¹ Instant Messaging bezeichnet Systeme, die es miteinander bekannten Personen ermöglicht, neben Telefon, SMS und Email miteinander zu kommunizieren. Die bekanntesten Systeme sind ICQ, AIM und Skype.

Chats unterschieden. Die WWW-Chats haben im Gegensatz zu den IRC-Chats nicht die Möglichkeit mit Bildern die virtuelle Welt realer zu gestalten.

Die Diskussionsabfolge beim Chatten erfolgt quasi-synchron (vgl. Siever 2006: 77). Die unterschiedlichen Kommunikationsbeiträge können durch eine zeitliche Distanz zwischen dem Schreiben, Abschicken und Erscheinen der Nachrichten auf dem Bildschirm leicht überlappen. Der Chatdiskurs ist demzufolge unübersichtlich, das Nachvollziehen des gesamten Diskurses gestaltet sich als schwierig. Der umfassende Diskurs wird auch „Gesamtchat“ (Schönfeldt 2001: 35) genannt, die Einzeldiskurse „Einzelchats“ (ebd.). Die zeitliche Distanz zwischen Texteingabe, Abschicken und Rezipieren, der tatsächlichen Kommunikation, bezeichnet Beißwenger als Kontributionsprojekt (vgl. Beißwenger 2007: 7). Mit Produktionseinheit meint Beißwenger das, was tatsächlich auf dem Bildschirm sichtbar wird (vgl. ebd.). Demzufolge haben Beitragsproduktionsprozesse im Chat Ähnlichkeiten zu Schreibabfolgen außerhalb synchroner Dialoghandlungen (vgl. ebd.). Der Chatraum, der den örtlichen Rahmen für die Diskurse bietet, ist ein ausschließlich virtueller, aber anders als bei den Medien Radio, Fernsehen oder Telefon eine „Netzarchitektur“ (Bahl 1997: 8) oder auch ein „Zusatzraum“ (Faßler 1996). Dieser Raum wird in der Literatur auch als ein globaler Raum bezeichnet, da alle Menschen trotz unterschiedlicher Orte und Zeitzonen, an und in denen sie sich befinden, miteinander kommunizieren können (vgl. Bahl 1997: 77). Sowohl der Chatraum als auch die Chatzeit sind virtuell und müssen somit nicht mit dem realen Raum und der realen Zeit der Teilnehmer übereinstimmen. Wichtig ist nur, dass der virtuelle Raum zur selben übergeordneten Zeit von den Benutzern betreten wird, um miteinander kommunizieren zu können.

2.1.1 Chatkommunikation als phatische und als rhetorische Kommunikation

Die Webchats, die im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen, sind nach Themen aufgeteilt, es gibt zum Beispiel Beratungschats oder Flirtchats. Die Kategorien der realen Welt gelten folglich zunächst auch in der virtuellen Welt als Diskussionsrahmen (vgl. ebd.: 86). Es gibt bei diesen moderierte und unmoderierte Chaträume. Letztere haben meist Freizeitthemen als Diskussionsgrundlage, erstere meist politischen oder journalistischen Hintergrund. Aber auch innerhalb beider Bereiche gibt es Unterscheidungen: so existieren innerhalb der einzelnen Chatgattungen moderierte selektierte Chats, bei denen der Moderator die eingehenden Beiträge zuvor selektiert, moderierte unselektierte Chats und unmoderierte Chats (vgl. Diekmannshenke 2004:

126). Bei der empirischen Analyse in Kapitel 5 werden im Folgenden zwei unterschiedliche Chatgattungen untersucht: der professionelle Chat, der als eine rhetorische Form der Chatkommunikation gelten kann und der so genannte Plauderchat, der als eine phatische Form der Chatkommunikation gelten kann. Professionelle Chats gelten hier als die Chaträume, die offizielle Themen zur Diskussion stellen, zum Beispiel zusätzlich zu einem Universitätsseminar angeboten werden oder bei denen mit Politikern über aktuelle Themen diskutiert werden kann. Plauderchats sind Chaträume, die aus Gründen der Freizeitaktivität besucht werden, um beispielsweise neue Freundschaften zu schließen oder über bestimmte Interessensgebiete mit Gleichgesinnten zu kommunizieren. Rhetorische im Gegensatz zur phatischen Kommunikation definiert die vorliegende Arbeit nach Geißner als all die Kommunikation, die über reine Small-Talk-Gespräche hinausgeht (vgl. Geißner 1981).

Beim Chatten kommunizieren die Gesprächspartner mit Hilfe der Computertastatur durch schriftliche Symbole, dennoch sind die Ausdrucksweisen der Chattendenden der mündlichen Sprache sehr nahe. Um nun Chatkommunikation in die Kategorien ‚mündlich‘ und ‚schriftlich‘ einzuordnen, wird im folgenden Abschnitt zunächst geklärt, wie diese Begrifflichkeiten zu definieren und voneinander abzugrenzen sind.

2.1.2 Mündlichkeit versus Schriftlichkeit

In der Linguistik sind die Begriffe ‚mündlich‘, ‚gesprochen‘ und ‚phonisch‘ auf der einen Seite und die Begriffe ‚schriftlich‘, ‚geschrieben‘ und ‚graphisch‘ auf der anderen Seite dualistisch aufzufassen. Sie sind hinsichtlich des Mediums und der Konzeption voneinander zu unterscheiden (vgl. Koch/Oesterreicher 1986: 17; Schwitalla 2003: 19). Die Konzeption einer Äußerung bedeutet ihre „kommunikative Strategie“ (Koch/Oesterreicher 1986: 17). Nach Koch/Oesterreicher gehören zum Bereich des Mediums der phonische und der graphische Code. Bei der Konzeption finden sich die Formen ‚gesprochen‘ und ‚geschrieben‘. Im Fall einer medialen Definition sind die beiden Begriffe ‚phonisch‘ und ‚graphisch‘ klar voneinander zu trennen. Im Bereich der Konzeption verhält sich diese Bestimmung hingegen nicht so eindeutig. Auch ein Kommunikationsbeitrag, der offensichtlich graphisch verfasst worden ist, kann in seiner Konzeption gesprochen sein. So ist ein privater Brief medial schriftlich, konzeptionell hingegen aufgrund sprechsprachlicher Formulierungen der Mündlichkeit sehr nahe (vgl. Haase et al. 1997: 58). Kommunikationsgeschichtlich haben Menschen viel früher mündlich als schriftlich kommuniziert (vgl. Schwitalla 2003:

19). Mit Beginn der Schrift im vierten Jahrtausend vor Christus sind die beiden Pole ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ entstanden. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts befasst sich die Linguistik auf wissenschaftlicher Basis mit gesprochener und geschriebener Sprache und deren Unterscheidungen. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Formen ist die Abwesenheit des Kommunikationspartners bei schriftlicher Kommunikation. Sie erfolgt dementsprechend asynchron (vgl. Koch/Oesterreicher 1986). Die Abgrenzung der Pole ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ ist seit Entstehung der neuen Kommunikationsmedien erschwert worden (vgl. Haase et al. 1997: 60, 82; sowie Koch/Oesterreicher 1986: 15). Deshalb haben Koch/Oesterreicher versucht, zwischen den Gegenpolen ‚Sprache der Nähe‘ und ‚Sprache der Distanz‘ zu unterscheiden (vgl. Haase et al. 1997: 60). Die ‚Sprache der Nähe‘ ist durch Dialogizität und geringe Planung, demzufolge also durch Prozesshaftigkeit geprägt, wohingegen die ‚Sprache der Distanz‘ endgültig und verdinglicht ist (vgl. Koch/Oesterreicher 1986: 21).

Bei der Chatkommunikation zeigt sich das zuvor beschriebene Problem der Kategorisierung von Kommunikation. Das Kommunikationsmedium ist streng genommen die Tastatur des Computers, eine mediale Schriftlichkeit liegt dementsprechend vor. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Chatdiskurses ist allerdings die gleichzeitige Anwesenheit der Kommunikationspartner (vgl. Siever et al. 2005: 67). Auch die Tatsache, dass die Diskursabläufe nahezu synchron verlaufen, spricht für eine Unterordnung unter den Duktus der Mündlichkeit. Dürscheid unterteilt deshalb die Kommunikationsform ‚Chat‘ anhand unterschiedlicher Merkmale. So ist der Zeichentyp geschriebene Sprache, die Kommunikationsrichtung ist dialogisch, die Anzahl der Kommunikationspartner ist variabel, die räumliche Dimension ist die Distanz, die zeitliche Dimension verläuft quasi-synchron und das Kommunikationsmedium ist der Computer (vgl. Dürscheid 2005: 4). Diese Einteilung ist ebenfalls in Abb. 1 zu erkennen. Die Sprache beim Chatten kommt der Mündlichkeit sehr nahe und weist aufgrund ihrer Quasi-Synchronizität und ihrer Technizität viele Merkmale der Mündlichkeit auf (vgl. Siever 2006: 81). Bei der Gattung ‚Plauderchat‘ treten zusätzlich Merkmale der phatischen Kommunikation der Nähe von Mündlichkeit auf, die Sprache hier ist der mündlichen Kommunikation noch ähnlicher. Es liegen infolgedessen bei der Chatkommunikation sowohl Merkmale der Schriftlichkeit als auch Merkmale der Mündlichkeit vor. Der folgende Abschnitt beleuchtet diese Zwitterstellung der Chatkommunikation zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit genauer.

2.1.3 Chatkommunikation als konzeptionelle Mündlichkeit

Chatkommunikation wird in der linguistischen Forschungsliteratur vorwiegend als konzeptionell mündlich angesehen, diese Definition gilt als „unstrittig“ (Storrer 2001b: 440). Auch die vorliegende Arbeit definiert Chatkommunikation als konzeptionell mündlich und medial schriftlich. Außerdem ist die Zuordnung der Kommunikationsform ‚Chat‘ als eine Gesprächs- oder Diskursart, die im Gegensatz zu einem Text steht, in der Forschung eindeutig (vgl. Beißwenger 2007: 5). Die konzeptionelle Mündlichkeit ist auch den Nutzern selbst bekannt (vgl. Beißwenger 2007: 2/3). Allein die Bezeichnung dieser Kommunikationsform zeigt dies: Chat bedeutet ins Deutsche übersetzt ‚Plausch‘ oder ‚Schwätzchen‘. Außerdem bezeichnen die Chatternden ihre sprachliche Aktivität mit den Begriffen ‚sagen‘ und ‚hören‘ (vgl. Storrer 2001a: 3). Schönfeldt hat außerdem aufgezeigt, dass sich die Nutzer im Chatraum an gängigen Konventionen eines Gesprächs orientieren. Sie entschuldigen sich beispielsweise, wenn sie einen Einzelchat, der nicht direkt für sie bestimmt war, mitgelesen oder kommentiert haben (vgl. Schönfeldt 2001: 46). Darüber hinaus zeigen die sprachlichen Äußerungen im Chat viele Merkmale gesprochener Sprache. Dies geschieht zum Beispiel durch umgangssprachliche Äußerungen, Regionalismen, Wortabkürzungen, semantische Zeichen wie den Emoticons, Flüchtigkeitsfehlern und eben auch Wortneuschöpfungen wie zum Beispiel Inflektiven.²² Der Chat ermöglicht also „einen quasi mündlichen Dialog im Medium der Schrift“ (Wirth 2006: 121). Die Kommunikation läuft allerdings trotz dieser Tatsache und der Voraussetzung der gleichzeitigen Anwesenheit der Gesprächspartner im Internet nicht tatsächlich synchron wie die Face-to-Face Kommunikation ab. Den Chattern ist es, wie bereits herausgestellt, nicht möglich, das Direkt-Geschriebene auf ihrem Bildschirm zu sehen. Zuerst muss der Verfasser den gesamten Ausdruck abschicken, erst dann, mit einer kleinen zeitlichen Verzögerung, kann der Rezipient das Geschriebene auf seinem eigenen Bildschirm sehen. Dabei können sich wie zuvor erwähnt Gesprächsüberlappungen bilden. Eine Unterbrechung von Seiten des Zuhörers ist anders als bei der Face-to-Face Kommunikation nicht direkt erreichbar. Die quasi-synchronen einzelnen Chatbeiträge werden gespeichert, es ist also möglich, ähnlich wie bei der schriftlichen Kommunikation auch, vorherige Gesprächsbeiträge erneut abzurufen und darauf im Folgenden einzugehen (vgl. Hoffmann 2004: 112). Aufgrund der Schnelligkeit eines Chatdiskurses und der Datenspeicherung liegt der Chat funktional zwi-

²² Nicht alle Inflektive sind Wortneuschöpfungen. Zum Teil werden sie, wie bereits in Kapitel 1 erläutert worden ist, beispielsweise aus der Comicsprache übernommen.

schen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (vgl. Wirth 2006: 119). Eine Einschränkung gibt es bei der Ähnlichkeit zur Schrift durch die Speicherbarkeit eines Chatdiskurses allerdings schon: es ist nur schwer möglich, eine Chatkommunikation und deren einzelne Beiträge als Ganzes beispielsweise vorzulesen (vgl. Haase et al. 1997: 52). Nach Haase et al. gilt folglich die Computerkommunikation eher als gesprochen, denn als geschrieben (vgl. Haase et al. 1997: 52). Auch Siever ordnet die gesamte Internetkommunikation dahingehend ein, dass dort Sprache „transliteriert [wird], die eigentlich gesprochen wird.“ (Siever 2006: 86)

2.2 Diffusität der Forschungsliteratur bei der Einordnung von Chatkommunikation – Ein Überblick

Durch die zuvor dargestellte Zwitterstellung des Chats zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit stellt sich eine spezifischere formale Einordnung der Chatkommunikation als schwierig dar. Insofern herrscht in der Forschungsliteratur dabei Uneinigkeit: Weil Produktion und Rezeption oder Symptom und Signal der Äußerung unmittelbar aneinander zu koppeln sind, klassifizieren Dürscheid und Storrer den Chat als „Diskurs, [...] Chats als getippte Gespräche und nicht etwa als dialogische Texte“ (Dürscheid 2004: 150; vgl. auch Storrer 2001a und 2001b). Döring hebt sich von Dürscheid und Storrer ab, indem sie dem Geschriebenen mehr Gewicht verleiht. Dennoch benennt auch sie die Unterhaltung im Chat als Gespräch (vgl. Döring 2003: 94). In der Linguistik wird konventionellerweise beim Chatten von einem Gespräch oder Diskurs ausgegangen, trotz seiner Textualität. Infolgedessen bleibt die Abgrenzung bei der spezifischeren Einteilung der Chatkommunikation diffus (vgl. Dürscheid 2005: 1). In der Literatur wird vom Chat als Textsorte²³ (vgl. Hess-Lüttich et al. 2004; Döring 2003), als Diskursart²⁴ (vgl. Storrer 2001a und 2001b; Dürscheid 2004; Beißwenger 2007), als kommunikative Gattung²⁵ (vgl. Schmidt 2000) oder als Kommunikationsform²⁶ (vgl. Beißwenger 2001) gesprochen.

²³ Eine Textsorte ist eine Textform, die bestimmte Eigenschaften hat, die eben nicht für alle Texte per se zutreffen (vgl. Pätzold 2000: 730).

²⁴ Diskurs steht in dieser Arbeit in der Tradition des pragmatischen Wortbegriffs. Dieser meint mit Diskurs Sprechhandlungen, die einfach oder komplex sind (vgl. Ehlich 2000a: 162).

²⁵ Nach Günthner sind Gattungen formale Einordnungen, die Kommunikationsprobleme bewältigen und vermitteln. Sie sind historisch und daraus resultierend kulturell spezifisch, sowie gesellschaftlich geformt (vgl. Günthner et al. 1997: 282).

²⁶ Kommunikationsformen sind bestimmte Konstellationen zur Überbringung von Informationen jeglicher Art (vgl. auch Dürscheid 2005: 2).

Die vorliegende Arbeit geht nach Beißwenger davon aus, dass der Chat eine Kommunikationsform, ein Diskurs mit unterschiedlichen kommunikativen Gattungen, wie zum Beispiel dem Polit-Chat, dem Beratungs-Chat oder auch dem Flirt-Chat ist. Diskurs meint hier nicht die poststrukturalistische Definition im Sinne Foucaults, sondern grenzt sich durch die Bezeichnung Diskurs von einem mündlichen Face-to-Face Gespräch ab, meint aber ein 'Gespräch', das durch schriftliche Zeichen erstellt wird. Die Computertechnologie gibt einen formellen Rahmen für die Kommunikation zwischen den einzelnen Chatteilnehmern (vgl. Beißwenger 2007: 108) und gilt somit als Kommunikationsform. Die Nähe zu einer Textsorte weist der Chat nur durch seine mediale Schriftlichkeit und insofern auf, als die Gesprächsbeiträge automatisch gespeichert werden und demnach sowohl im Diskurs selbst als auch später erneut abrufbar sind (vgl. Wirth 2006: 120). Eine Diskursart generell ist der Chat hinsichtlich seiner Dialogstruktur und seiner Nähe zum mündlichen Gespräch.

Beißwenger betont außerdem bei seiner Definition von Chatkommunikation die Individualität des einzelnen Chattenden: Es wird „von den einzelnen Kommunikanten ein je individuelles Management der eigenen Partizipation an dem geleistet [...], was sich als je aktueller Stand des Austauschs, schriftlich im Bildschirmverlaufsprotokoll manifestiert“ (Beißwenger 2007: 5), er nennt es auch „individuelle Situationsbewältigung“ (ebd.: 276) und „individuelles Projekt“ (ebd.). Der Grund für diese Definition ist die bereits erläuterte Tatsache, dass keine tatsächliche synchrone Gleichzeitigkeit bei der Aktion der einzelnen Gesprächsteilnehmer existiert, jeder einzelne Chattende ist für sich selbst aktiv. Die Beiträge können nur gesondert verarbeitet werden, die Kommunikation entsteht demzufolge erst durch die individuelle Rezeption der einzelnen neuen und alten Beiträge (vgl. ebd.: 470). Diese Individualität wird von den Kommunikationsteilnehmern als schwierig empfunden, aber auch als vorteilhaft, wenn sie zum Beispiel als Anonymität oder Pseudonymität begriffen wird.

Ein weiterer Gegensatz des Chatdiskurses zur Face-to-Face Kommunikation ist die Freiwilligkeit der Kommunikation beim Chatten (vgl. Haase et al. 1997: 57). Beim Chatten ist es durch die mediale Schriftlichkeit einfacher, Gesprächsanfragen und -beiträge zu ignorieren, ohne direkt unhöflich zu sein, das Nicht-Antworten könnte auch an einem Übersehen des Gesprächsbeitrages liegen. Auch die rein passive Gesprächsteilnahme ist möglich, da im Gegensatz zum Face-to-Face-Gespräch beim Chat nicht direkt auffällt, wenn jemand im Chatraum ist, der sich am Gespräch nicht aktiv beteiligt.

Folgende Tabelle fasst die oben vorgenommene Einordnung der Chatkommunikation zusammen:

Merkmale der Chatkommunikation
- konzeptionell mündlich (folglich Nähe zu einem Gespräch)
- medial schriftlich, Medium: Computer, Tastatur (folglich Nähe zu einer Textsorte)
- daraus resultierende Zwitterstellung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit
- Chatabfolge erfolgt quasi-synchron
- Voraussetzung: gleichzeitige Anwesenheit der Chattenden
- Speicherbarkeit der Diskurse
- Kommunikationsform mit unterschiedlichen kommunikativen Gattungen
- Diskursart, Nähe zur Face-to-Face Kommunikation
- Individualität der Rezeption und folgenden Produktion
- Freiwilligkeit der Diskursteilnahme

Tab. 1: Merkmale der Chatkommunikation

Nach der Einordnung von Chatgesprächen als Kommunikationsform ‚Diskurs‘ mit einzelnen kommunikativen Gattungen gibt diese Arbeit im folgenden Kapitel einen Überblick über die hier relevanten Daten linguistischer Genderforschung, um beide Themenbereiche im darauf folgenden Kapitel zusammenzuführen.

3 Die linguistische Genderforschung

Um eine umfassende Übersicht der linguistischen Genderforschung geben zu können, wird hier im Folgenden vorerst die Entstehung der Genderforschung generell, auf die sich die sprachwissenschaftliche Gendertheorie bezieht, aufgezeigt.

3.1 Genderforschung – Ein Überblick

Seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird das Gender zusätzlich zum rein biologischen Geschlecht beim Menschen definiert. Diese Einteilung ist durch den Forscher John Money entstanden, der diesen Begriff für Menschen mit uneindeutigen Geschlechtsorganen und deren soziales Geschlecht definiert und geprägt hat. Anders als lange Zeit gedacht, ist die Binarität der Geschlechter nicht aufrechtzuerhalten. Es leben nicht ausschließlich biologisch definierte Frauen und Männer nebeneinander. Es existieren außerdem vereinfacht dargestellt beispielsweise Frauen in Männerkörpern und umgekehrt oder Menschen mit Teilen beider Geschlechts, die

sogenannten Intersexuellen oder Transsexuellen. Homo-, und Bisexualität bestehen als sexuelle Neigung neben der Heterosexualität, ebenso bestehen Inter- und Transsexuelle neben eindeutig zu definierenden biologischen Geschlechtsorganen. Diese Tatsachen haben eine Dekonstruktion und Dekontextualisierung sowie daraus folgend eine Dezentralisierung der binären Geschlechtsdefinitionen veranlasst. Menschen haben demnach nicht nur ein biologisches Geschlecht, sondern auch ein kulturell konstruiertes Geschlecht, das Gender. Stoller hat diesen Begriff nach Money weiter verwendet und aus der Grammatik entlehnt. Er fand heraus, dass die körperlichen Merkmale, zum Beispiel gänzlich fehlende oder divergierende Geschlechtsmerkmale, nicht mit den psychischen übereinstimmen müssen und daher zwischen biologischem und sozialisiertem Geschlecht unterschieden werden muss (vgl. Stoller 1968; Feldmann et al. 2001: 217; Klann-Delius 2005: 8). Diese Unterscheidung findet seitdem auch in den Sozial- und Kulturwissenschaften (vgl. Kotthoff 1994: 159) sowie in anderen Forschungsfeldern statt. Das Gender ist nicht festgelegt und bewirkt aufgrund dessen ein spezifisches Verhalten, sondern umgekehrt. Die Geschlechtsidentität wird erst durch Handlungen und Verhalten erzeugt, kann aber demzufolge auch verändert werden (vgl. Günthner 1992: 10). Das sexuelle oder biologische Geschlecht ist folglich angeboren, das kulturelle Geschlecht, das Gender, anerzogen und gesellschaftlich weiterentwickelt (vgl. Klann-Delius 2005: 15).

Das konstruktivistische Konzept der Genderforschung fasst Gender gänzlich als soziale Konstruktion auf. Butler hat diesen Ansatz zusätzlich radikalisiert, indem sie davon ausgeht, dass sowohl das Gender als auch das biologische Geschlecht, folglich sogar der Körper, performativ gebildet werden (vgl. Kotthoff 1994: 163). Butler geht davon aus, dass Geschlechtsidentität durch eine sprachlich manifestierte „rituelle[n] Wiederholung“ (Butler 1996: 80) konstruiert wird.

Goffman gibt Begriffe, die ‚natürliche‘ Phänomene beschreiben, wie ‚Körper‘, ‚Geburt‘, ‚Tod‘, ‚Frau‘ und ‚Mann‘ nicht auf und erkennt die Rolle von Institutionen und die anthropologischen Rahmenbedingungen an (vgl. Knoblauch 1994: 41). Hierbei grenzt er sich nach Knoblauch von einigen Gender-Dekonstruktivisten ab. Auch er unterscheidet die Kategorien ‚Sex‘ und ‚Gender‘ voneinander, verweist dabei aber stärker als Butler auf biologisch feste Strukturen. Sein Konzept ist das einer reflexiven Institutionalisierung von Geschlecht und geht nach Knoblauch dabei sogar über Butlers Definition von Geschlecht als performativ gebildetes Konstrukt hinaus (vgl. ebd.: 169).

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass sich das Gender vom biologischen Geschlecht unterscheidet und sich die Bildung der individuellen Auffassung von Geschlechtsspezifika durch vorhandene Geschlechtsstereotypen manifestiert. Goffman sieht Geschlecht als sozialen Code an, der die Vorstellungen und Stereotypen mitbildet (vgl. Goffman 1994: 105). Diese Stereotypen sind demzufolge deutlicher als die tatsächlichen Geschlechterdifferenzen, die Interpretationen insofern stereotypisch gebildet (vgl. ebd.: 9). Die Weiblichkeits- und Männlichkeitserwartungen sind in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten allerdings heterogen, der Code daher nicht immer leicht zu entschlüsseln. Gender und gesellschaftliche Form, soziales Umfeld und Bildungsstand müssen dementsprechend im Zusammenhang betrachtet werden (vgl. ebd.: 5).²⁷ Die Stereotypen selbst haben in der Erforschung geschlechtsspezifischen Verhaltens und bei den politisch motivierten, praktischen Dekonstruktionsbemühungen bestimmter sozialer Gruppierungen einen hohen Stellenwert. Sie formen das Verhalten und somit auch die Wahrnehmung weiblichen und männlichen Verhaltens (vgl. Günthner 1992: 2). Diese Tatsache vollzieht sich durch die Erziehung und Sozialisation von der Geburt an bis zum Kindergarten, zur Schule, zum späteren Beruf. Sowohl die Interagierenden als auch die Interpretierenden haben bei ihrer Gesprächsinteraktion eine Reihe von (Geschlechts-)Stereotypen als Handlungsmuster. Nach Knoblauch entwickeln Individuen durch diese stereotypen Klassifizierungen erst ihre gesamte Identität (vgl. Knoblauch 1994: 43). Goffman nennt diesen Vorgang Genderismus (vgl. Goffman 1994). Goffman sieht Stereotypen als Überzeugungen an, die sich verbal ausdrücken lassen. Folglich sind für Goffman Stereotype mit Vorurteilen gleichzusetzen. Im Gegenzug dazu sind Stereotype nach Lippmann, der Anfang der 1920er Jahre soziale Stereotype definiert hat, nicht negativ, sondern wertneutral und deshalb in der Formung von Welt und Wirklichkeit außerordentlich wichtig (vgl. Quasthoff 1973: 96). Auch geschlechtsspezifische Stereotype sind demzufolge nicht per se negativ. Vorurteile sind nach Quasthoff von Stereotypen abzugrenzen, die sehr wohl negativ konnotiert sind. Die vorliegende Arbeit geht nach Quasthoff davon aus, dass stereotypisches Verhalten nicht direkt negativ zu bewerten ist.

Bei der gesellschaftlichen und sprachlichen Konstruktion von Geschlecht spielen Stereotype eine entscheidende Rolle. Es gibt nach Thimm zwei unterschiedliche Er-

²⁷ Dieser Aspekt wird in der folgenden Arbeit nicht weiterverfolgt. Der soziale Hintergrund der Chatteilnehmer in der realen Welt ist in den Chaträumen nahezu immer unbekannt und demzufolge für diese Arbeit nicht relevant.

klärungsansätze zur sprachlichen Durchsetzung von Geschlechterdifferenzen: die so genannte ‚sex-dialect-hypothesis‘ und die so genannte ‚sex-stereotype-hypothesis‘ (vgl. Thimm 1995). Der erste Ansatz definiert die Geschlechterdifferenz als einen „faktischen Sprachunterschied“ (ebd.: 123). Der Ansatz der ‚sex-stereotype-hypothesis‘ geht davon aus, dass Urteile über geschlechtsspezifisches Verhalten und Macht aufgrund von Stereotypen, nach einer sogenannten ‚self-fulfilling-prophecy‘, gefällt werden (vgl. ebd.). Die vorliegende Arbeit geht demzufolge dem ersten Ansatz nach, definiert dennoch Stereotypen wie zuvor erläutert und untersucht dementsprechend stereotypisch konstriertes geschlechtsspezifisches Verhalten.

Das biologische Geschlecht hingegen fehlt im Chat gänzlich, beziehungsweise es ist dort performativ erzeugbar. Unwichtig ist es auch bei dieser Kommunikationsform keinesfalls.²⁸ Die vorliegende Arbeit untersucht Geschlechtsspezifika im Chat, die nachweislich existieren. Zuvor muss geklärt werden, wie die Begriffe geschlechtsspezifisch und geschlechtstypisch definiert und demzufolge voneinander unterschieden werden.

3.2 Geschlechtsspezifisch versus geschlechtstypisch

Geschlechtsspezifika sind Vorkommnisse bei ausschließlich einem Geschlecht. Geschlechtstypen sind hingegen Erscheinungen, die bei einem der Geschlechter häufiger als beim anderen auftreten, prinzipiell aber beiden Geschlechtern möglich sind (vgl. Allhoff et al. 2006: 236). Tannen versucht aufzuzeigen, dass die Kategorie geschlechtsklassenspezifisch genauer als geschlechtsspezifisch ist (vgl. Tannen 1999: 249). Sie möchte mit dieser kategorialen Einordnung den Weg Goffmans einschlagen, der ebenfalls den Begriff der Geschlechtsklassenspezifik bevorzugt. Geschlechtsspezifisch ist nur die kürzere Form von geschlechtsklassenspezifisch, die aber die Gefahr einer festen Differenz birgt (vgl. Goffman 1994: 112). Im Folgenden wird dennoch ebenfalls von der Begrifflichkeit der Geschlechtsklassenspezifik abgesehen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass geschlechtsspezifisch kongruent mit geschlechtsklassenspezifisch verwendet wird.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst aufgrund der Nähe des Chatdiskurses zur Mündlichkeit geklärt, welche Geschlechtsspezifika in der Face-to-Face Kommunikation existieren, um sie mit denen in der Chatkommunikation vergleichen zu können.

²⁸ Vgl. Abschnitt 4.2.

3.3 Linguistische Gendertheorie – Ein Forschungsüberblick

Die Gender-Linguisten beziehen sich bei ihren Thesen auf interdisziplinäre Forschungen, zum Beispiel aus der Philosophie, Psychologie und Soziologie.²⁹ Die Geschlechtsdifferenzen in Sprache und Kommunikation sind seit Ende der 1960er Jahre stärker untersucht worden (vgl. Klann-Delius 2005: 6). Die Gendertheorie ist von der feministischen Theorie klar zu unterscheiden.³⁰ Während die Gendertheoretiker geschlechtsstereotypische Verhaltensweisen zu einer geschlechtergerechten Sprache dekonstruieren wollen, will die feministische Theorie die patriarchalischen Verhältnisse aufheben. Dennoch ist ihre Forschung auch für die Erforschung von Gender und Sprache und somit auch für die vorliegende Arbeit von Gewicht.

Gemäß der sogenannten ‚genderlect³¹-Idee‘ wird die Identität einer Person aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Schicht, ihres Alters, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer geographischen Verortung, ihrer Nationalität, ihres Berufs und ihrer Religionszugehörigkeit bestimmt.³² Postl zeigt auf, dass sprachliche Formen, die als typisch weiblich galten, dies nicht sind (vgl. Postl 1991). Sie sind vielmehr ein Zeichen der sozialen Unterwerfung und treten demnach auch bei Personen gleichen Geschlechts in asymmetrischen Positionen auf.

In den Vereinigten Staaten waren die anfänglichen Forschungen zu Sprache und Geschlecht vorerst nicht ausschließlich wissenschaftlich orientiert, sie waren hingegen meist medienwirksam und genossen so eine große Aufmerksamkeit. In Deutschland verhielt es sich entgegengesetzt. Durch Linguistinnen wie Trömel-Plötz (vgl. Trömel-Plötz 1984) und Pusch (vgl. Pusch 1984) fand die Thematik Anfang der 1980er Jahre eine größere Aufmerksamkeit. In der amerikanischen Forschungsliteratur ist Tannen eine der frühen Genderforscherinnen. Ihr Forschungsziel ist das Aufzeigen der Differenz von Absicht einer getätigten Äußerung und ihrer Wirkung (vgl. Tannen 1999: 28). Sie stellt sich somit gegen die vorherrschende Literatur, die aufzeigt, dass die Ohnmacht der Frauen an sprachlichen Strategien festgemacht werden kann. Sie

²⁹ Einige derer sind: Butler, Foucault, Freud, Goffman, Irigaray, Lacan und Zizek.

³⁰ Dennoch wird im Folgenden unter anderem feministische Literatur verwendet, weil die Erkenntnisse der frühen Feministinnen grundlegend sind. Zur feministischen Sprachforschung im Speziellen findet sich in Postl 1991 mehr.

³¹ Dieser Begriff wurde in den Anfängen der linguistischen Genderforschung eingeführt, als die Idee einer schichtspezifischen Sprachverwendung auf die Geschlechtsproblematik übertragen worden ist (vgl. Postl 1991: 28).

³² In dieser Arbeit sind diese Komponenten allerdings aufgrund der Pseudonymität im Chat nicht immer zu bestimmen.

versucht vielmehr Interaktionen aufzudecken und nicht vom bloßen Verhalten auf Spezifika zu schließen (vgl. ebd.: 228).³³

Die Kategorisierung der Menschen nach ihrem Geschlecht ist weit verbreitet. Bislang ist von keiner Sprache berichtet worden, die in ihrem System absolut neutral ist (vgl. Klann-Delius 2005). Bei der empirischen Analyse in Kapitel 5 geht es allerdings weniger um das System der Sprache, die ‚langue‘, sondern um die ‚parole‘, den Sprachgebrauch.³⁴ Geschlechtsdifferenzen im Bereich der ‚parole‘ werden auf den Ebenen Phonologie, Syntax, Semantik und Pragmatik untersucht.

Im Bereich der Phonologie sind Geschlechtsdifferenzen auf der suprasegmentalen Ebene in der Tonhöhe und der Intonation und auf der segmentalen Ebene bezüglich der Aussprachegenauigkeit untersucht worden (vgl. Klann-Delius 2005: 39 ff.). Die Syntax ist im Bereich der Geschlechtsspezifika bisher selten untersucht worden. Die bestehenden Studien beziehen sich dabei auf spezifische syntaktische Formen wie so genannte ‚tag questions‘ oder auf syntaktische Hyperkorrektheit und verbale Flüssigkeit (vgl. ebd.: 42 ff.). Im Bereich der Semantik sind in der Forschung Geschlechtsdifferenzen im Gebrauch des Wortschatzes und der Personenreferenzen erforscht worden. Dabei zeigt unter anderem folgende Beobachtung aus den 1960er Jahren von Gleser et al., dass Frauen häufiger als Männer bei der Diskussion über Persönliches Worte benutzen, die sich auf Gefühle, Emotionen oder Motivationen beziehen und sich dabei zahlreicher auf sich selbst beziehen. Männer verwenden hingegen oft Wörter, die auf Destruktives verweisen (vgl. ebd.: 48). Im Bereich der Pragmatik ließ sich von den 1970er Jahren bis heute herausfinden, dass Frauen unter anderem indirektere und höflichere Sprechakte verwenden (vgl. ebd.: 56).

³³ Die vorliegende Arbeit möchte sich von Tannens Theorie teilweise absetzen, da diese häufig vorschnell kategorisiert: „Ich dagegen nähere mich der Welt so, wie viele Frauen es tun: als Individuum in einem Netzwerk zwischenmenschlicher Bindungen“ (Tannen 1998: 20). Es steht nicht explizit in diesem Satz, dass Männer sich so nicht der Welt nähern, im Kontext könnte es aber dennoch so gelesen werden. Die empirischen Forschungen Tannens werden allerdings in Abschnitt 3.3.2 kurz näher beleuchtet, um sich in Kapitel 5 darauf zu beziehen. Zudem möchte sich diese Arbeit von Tannens These unterscheiden, dass das Gespräch zwischen Frauen und Männern als eine interkulturelle Kommunikation verstanden werden kann (vgl. ebd.). Hier wird das Gespräch zwischen Frauen und Männer als intrakulturell verstanden. Interkulturell ist die höchste Stufe der Differenz (vgl. Müller-Hartmann 2001: 284). Da es im Folgenden um die Nutzung von Inflektiven, die ausschließlich in der deutschen Sprache existieren, geht, handelt es sich bei den Benutzern zumindest um Personen, die die selbe Sprache sprechen können. Insofern sind die hier untersuchten Geschlechtsunterschiede intrakulturell.

³⁴ Die Unterscheidung von ‚langue‘ und ‚parole‘ geht auf Ferdinand de Saussure zurück (vgl. Saussure 1967).

Im Folgenden wird auf die für die empirische Analyse dieser Arbeit besonders relevanten Theorien und Forschungsbeiträge zu Geschlecht und Sprache eingegangen.³⁵ Entscheidend sind dabei die linguistischen Genderforschungen speziell zur Non- und Paraverbalität in der Face-to-Face Kommunikation, mit denen der geschlechtsspezifische Gebrauch und die Funktion von Inflektiven unter anderem verglichen werden.

3.4 Non- und Paraverbale Geschlechtsspezifika bei der Face-to-Face Kommunikation

Die Körpersprache ist das älteste Kommunikationsmittel der Menschen, das vor allem in der Beziehungsgestaltung einen hohen Stellenwert hat (vgl. Mühlen Achs 1993: 7). Anstandswerke wie das von Knigge³⁶, das es seit 1788 gibt, beweisen und verfestigen die gesellschaftlich vorgegebene Körpersprache von Frauen und Männern, dessen Normierung erst in der Moderne entstanden ist (vgl. ebd.). Non- und Paraverbale Kommunikation fasst Mimik, Gestik, Intonation, Körperhaltung und Körperausrichtung, die Proxemik, zusammen. Sie begleitet die verbale Kommunikation in vier unterschiedlichen Funktionsweisen (vgl. Klann-Delius 2005: 94). Erstens kann sie bei ikonischen Gesten referentiell-darstellender Funktion sein. Sie kann zweitens Expressivität ausdrücken. Drittens dient sie der Interaktionsregulierung, zum Beispiel bei Blickwechseln. Die non- und paraverbale Kommunikation kann viertens und letztens als Mittel der Etablierung, Aufrechterhaltung oder des Abbruchs der sozialen, kommunikativen Beziehung fungieren, zum Beispiel bei einem Kopfnicken (vgl. ebd.). Non- und Paraverbale sind der Konversation situationsimmanent, ob sie gewollt oder ungewollt sind (vgl. Goffman 1986: 7). Auch Watzlawick betont, dass man nicht nicht kommunizieren kann³⁷ (vgl. Watzlawick et al. 1996: 53). Zusätzlich haben non- und paraverbale Kommunikationsmittel eine illustrierende Funktion und machen Kommunikation somit einfacher (vgl. Schwitalla 2003: 204). Die folgenden Abschnitte liefern eine Zusammenfassung der Lach- und Weinverhaltensforschung sowie der Erforschung der übrigen mimischen Elemente³⁸, der Gestik und der Proxemik im Bereich der Gendertheorie, um darauf einige ihrer Untersuchungen in Kapitel 5 zu beziehen. Diese Charakteristika der Face-to-Face

³⁵ Zu einem Gesamtüberblick des Themenbereichs 'Sprache und Geschlecht' finden sich weitere Informationen bei Klann-Delius 2005.

³⁶ Vgl.: Knigge, Adolph Freiherr (1788): Über den Umgang mit Menschen. Berlin: Directmedia Publishing (Neuaufgabe).

³⁷ Dabei handelt es sich um Watzlawicks erstes Axiom seiner Kommunikationstheorie.

³⁸ In der Linguistik werden das Lach- und Weinverhalten als mimische Elemente definiert, auch wenn sie Laute mit sich bringen können (vgl. Klann-Delius 2005).

Kommunikation sollen die Grundlage für die Untersuchung von geschlechtsspezifisch verwendeten Inflektiven bilden, die als emulierte Non- und Paraverbalia im Chat den non- und paraverbalen Ausdrucksmitteln in der Face-to-Face Kommunikation gleichzusetzen sind.

Die Sprachwissenschaft bezeichnet Lachen und Weinen als mimische Elemente. Diese Arbeit möchte sich zum Teil kritisch von dieser Definition absetzen, da die Sprechwissenschaft Lachen und Weinen als emotional expressive Ausdrücke definiert, die über rein mimische Elemente hinausgehen. Lachen und Weinen werden häufig zusätzlich zum mimischen Ausdruck durchaus durch den akustischen Ausdruck erweitert.

3.4.1 Forschungsergebnisse zum Lachverhalten

Die Untersuchungen des Lach- und Lächelverhaltens nehmen den größten Teil der bisher untersuchten ´mimischen` Geschlechtsspezifika ein. Das geschlechtsspezifische, gesellschaftlich anerzogene Gesprächsverhalten hat ein geschlechtsspezifisches Lachverhalten zur Folge (vgl. Alphen 1996: 220). Dieses unterliegt ebenfalls dem Duktus der Geschlechterkonstruktionen und Machtverteilung (vgl. Kotthoff 1996b: 96). Es wird nicht ausschließlich gelacht, wenn eine Gesprächsäußerung als lustig empfunden wird, sondern auch aus anderen, aus strategischen Gründen (vgl. Kotthoff 2002: 107). Gelacht wird zum Beispiel aus Verlegenheit oder als Hörerrückmeldung und beeinflusst so den weiteren Gesprächsverlauf. Lachen ist dementsprechend „ein vielschichtiges Signal“ (Mühlen Achs 1993: 96).

Die Geschlechtsspezifik beim Lachverhalten zeigt sich zum Beispiel deutlich im Bereich des Berufsfliegens, ein beruflicher Bereich, der hinsichtlich des Lachverhaltens sprachwissenschaftlich untersucht worden ist. Dabei werden von den Flugbegleiterinnen „normative weibliche Eigenschaften wie Gepflegtheit, Lächeln, emotionale Unterstützungsarbeit und Attraktivität“ (Günthner 1992: 10) erwartet. Aber nicht nur im Beruf, sondern in der gesamten menschlichen Kommunikation spielt das Lachen und Lächeln eine große Rolle und zeigt das unterschiedliche Verhalten von Frauen und Männern im non- und paraverbalen Verhalten auf.

Die empirische Studie, auf die sich die vorliegende Arbeit unter anderem stützt, ist die Untersuchung Groths zum Lachverhalten von Frauen und Männern in Berufsschulen. Sie hat bei ihrer Untersuchung in zwei verschiedenen Schulen jeweils eine

Frauen- und eine Männerklasse in den Fächern Deutsch und Geschichte besucht.³⁹ Im Rahmen der Studie ist deutlich aufgefallen, dass ein Lachen den gesamten weiteren Kommunikationsverlauf verändern kann (vgl. Groth 1992: 33/34). Das Lachen tritt meistens intuitiv auf und gilt somit „als unmittelbares, direktes und unreflektiertes Kommunikationsmittel“ (ebd.: 34).⁴⁰ Die Quintessenz von Groths Studie ist, dass Symmetrie durch und mit Hilfe des weiblichen Lachverhaltens innerhalb des Gesprächs entsteht, während durch das männliche Lachverhalten Dominanz und dementsprechend Asymmetrie erzeugt wird (vgl. ebd.: 36). Allerdings wird das Lachen aus verschiedenen Gründen eingesetzt. Groth fand zusätzlich heraus, dass es bei den untersuchten Gruppen typisch männliches und typisch weibliches Lachen gibt. Als typisch männliches Lachen etabliert sich zum einen das „Dissens-Lachen“ (ebd.: 38), welches eingesetzt wird, um sich gegen die Meinung des Gesprächspartners zu stellen und dies auch zu zeigen, ohne dabei direkt die Kommunikation zu unterbrechen (vgl. ebd.). Zum zweiten kommt bei den untersuchten Männern das „Topping-Lachen“ (ebd.: 40) vor, welches sich dadurch charakterisiert, dass das Gegenüber durch eine zwar lustige, aber dennoch provozierende Äußerung unterdrückt und angegriffen wird. Derjenige, der es benutzt, versucht dadurch sein Image zu verbessern (vgl. ebd.). Zum dritten und letzten kommt bei den untersuchten männlichen Personen das „Normverstoss-Lachen“ (ebd.: 42) vor, welches mit dem Versuch eingesetzt wird, Gruppennormen durchzusetzen (vgl. ebd.). Auch diese Art von Lachen hat eine Doppelfunktion, sie zeigt Verstöße der bestehenden Gesetzmäßigkeiten in der Gruppe auf und festigt diese gleichzeitig dadurch (vgl. ebd.). Alle typisch männlichen Lacharten sind bei den untersuchten Frauen so gut wie gar nicht zu bemerken. Sie unterscheiden sich in ihrer Lachweise von den männlichen Klassenkameraden. Die typisch weiblichen Lachelemente sind zum einen das „Wir-Lachen“ (ebd.: 44), das, wie die Bezeichnung bereits verdeutlicht, ein Gruppenlachen ist, welches Einigkeit und Zusammenhalt schafft (vgl. ebd.). Zum zweiten kommt bei den weiblichen Klassen das „Beziehungs-Lachen“ (ebd.: 46) vor, welches „Ausdruck einer Beziehungsarbeit im Gespräch“ (ebd.) ist und dabei eine hohe Gesprächsarbeit und -konzentration der lachenden Person zeigt. Zum dritten und letzten kommt bei den untersuchten Frauen das „Puffer-Lachen“ (ebd.: 47) vor, welches ebenfalls ein Gruppenlachen ist und einen harmonischen, Konflikte abbauenden Charakter hat (vgl. ebd.). Bei dem Vergleich der typisch weiblichen Lachelemente mit den Lacharten

³⁹ Die Schülerinnen und Schüler waren zwischen 18 und 20 Jahre alt.

⁴⁰ In der Chatkommunikation hingegen wird das Lachen bewusst eingesetzt, es passiert nicht automatisch. Auf diesen Aspekt wird in den Kapiteln 4 und 5 näher eingegangen.

der männlichen Probanden ließ sich ebenfalls feststellen, dass Männer so gut wie nie die typisch weiblichen Lacher benutzen. Wichtig ist anzumerken, dass es prinzipiell allen Frauen und Männern anatomisch möglich ist, alle genannten Lacharten auszuführen. Die Unterschiedlichkeiten in der geschlechtstypischen Nutzung sind folglich anerzogene Differenzen, die nicht anatomische Gründe als Voraussetzung aufweisen, sondern gesellschaftspolitische Aspekte und Zwecke.

Folgende unterschiedliche Untersuchungen stützen Groths antonyme Lacharten: Eine Metastudie von Hall und Halberstadt (vgl. Hall et al. 1986) hat gezeigt, dass bei 95% der in den 1980er Jahren durchgeführten Studien festgestellt worden ist, dass Frauen häufiger lächeln als Männer. Allerdings scheint es so, dass die Geschlechterdifferenzen hierbei von Situationsfaktoren beeinflusst worden sind (vgl. Klann-Delius 2005: 99) sind. Die Untersuchung von Dreher aus dem Jahre 1982 zeigt ebenfalls, dass Männer seltener als Frauen lachen und vor allem auch selten fremdbezogen, auf eine Äußerung des Interaktionspartners hin (vgl. ebd.). Es ist möglich, so die These, dass Mädchen durch die Erziehung keinen aggressiven Humor, sondern einen integrativen gelernt haben (vgl. ebd.: 133).⁴¹ Stocking und Zillmann haben bei ihren Untersuchungen das Lachverhalten von Dozentinnen und Dozenten verglichen (vgl. Stocking et al. 1994). Bei ihren Studien haben sich fünf Ergebnisse herauskristallisiert. Erstens ist der Humor von Dozentinnen kreativer und spontaner als der von männlichen Dozenten. Zweitens lachen Frauen über Witze, die ihren eigenen unmächtigen Status beschreiben. Drittens ist sexueller Humor eher eine männliche Domäne. Außerdem wurde viertens bei dieser Studie deutlich, dass die männlichen Probanden häufiger und aggressiver als die weiblichen lachen. Die Personen, die gesellschaftlich mehr Macht haben, lachen ebenfalls vermehrt, weil sie sich das Recht dazu herausnehmen (vgl. außerdem Roßbach 1993: 105). Zudem hat sich fünftens auch in dieser Studie herausgestellt, dass Männer und Frauen einen festen Bestand von Humor anerzogen bekommen (vgl. auch Alphen 1996). Bei einer Untersuchung Roßbachs (vgl. Roßbach 1993) kam außerdem zutage, dass Männer und Jungen Humor auf Kosten einer anderen Person genießen. Frauen hingegen können sich über sich selbst besser lustig machen und schätzen außerdem absurden Nonsenshumor. Sie scheinen überdies mehr auf soziale Einflüsse zu reagieren. Den Geschlechtern gleich ist die Ansteckung durch fremdes Lachen. Untersuchungen zum geschlechtsspezifischen

⁴¹ Weiterführend zu dieser Thematik vgl. Kotthoff 1995b. Zum geschlechtsspezifischen Lachverhalten bei Kindern vgl. auch Alphen 1996. Sie stellt in ihrer Untersuchung heraus, dass das Lachverhalten von Mädchen und Jungen sehr früh anerzogen wird, ähnlich früh wie die sprachliche Kategorisierung ‚Mädchen‘ und ‚Junge‘.

schen Lachverhalten in der Fernsehwerbung zeigen, dass das Lächeln der Frauen, im Gegensatz zum Lachen, hierbei als Zeichen für wenig Macht und einen niedrigen Status gilt (vgl. Slembek 1993: 242). Der Anteil lächelnder Männer liegt bei der TV-Werbung unter fünfzig Prozent. Die These von Hall et al. ist, dass Lachen einen großen Teil des Feedbacks einnimmt, welchen Frauen häufiger als Männer nutzen. Männer hingegen verhalten sich daher gegensätzlich, weil sie undurchsichtiger erscheinen wollen. Herausgefunden haben Hall et al. außerdem, dass Frauen prinzipiell expressiver im nonverbalen Verhalten als Männer sind und dass diese Rückmeldung auf die emotionale Stimmung der Lachenden hinweist (vgl. Hall et al. 2000: 112). Lachen ist nicht nur selbstbezogen, sondern fungiert als „eine wichtige interaktionelle Aktivität.“ (Kotthoff 1996c: 124). Nicht nur der Agierende, sondern auch der Rezipient kommt ins Blickfeld und so bildet diese Art der Nonverbalität einen wichtigen Aspekt des Feedbacks (vgl. ebd.: 127). LaFrance und Hecht definieren Lachen sogar als emotionalen Indikator oder als soziales Zeichen (vgl. LaFrance/Hecht 2000: 118). Auch die Wirkung von geschlechtsspezifischem Lachverhalten ist von Stereotypen geprägt und so ist es nach Tannen nahe liegend, dass Frauen „als laut gackern-de Hühner stereotypisiert werden.“ (Tannen 1999: 87) Nach LaFrance und Hecht ist sogar die emotionale Expressivität von Frauen ein starkes und gängiges Stereotyp (vgl. LaFrance/Hecht 2000: 118). Ihre Studien zeigen ebenfalls, dass Frauen häufiger und stärker als Männer lachen und lächeln (vgl. LaFrance/Hecht 2000).⁴²

Zusammenfassend lässt sich nach der Darlegung dieser Studien festhalten, dass Frauen in ihrem Lach- und Lächelverhalten in der Face-to-Face Kommunikation weitaus expressiver als Männer sind. Die geschlechtsspezifischen Lacharten unterscheiden sich sowohl formal als auch funktional. Das Lachverhalten ist jedoch nur ein non- und paraverbales Mittel, das für die spätere Analyse des geschlechtsspezifischen Gebrauchs von Inflektiven von Bedeutung ist. Auch das Weinen spielt eine bedeutende Rolle.

⁴² Natürlich muss bei allen empirischen Untersuchungen mitbedacht werden, dass die Probanden von Kameras und/oder Beobachtern wissen und sich dementsprechend unnatürlich verhalten, das so genannte Beobachterparadox findet statt. Es gibt von Kotthoff außerdem Untersuchungen zu Milieuunterschieden im Lachverhalten. Da bei der Chatkommunikation das Milieu der Chatter meist unbekannt ist, wird diese Untersuchung hier nur am Rande erwähnt, mehr findet sich in Kotthoff 1996a und 1996c.

3.4.2 Forschungsergebnisse zum Weinverhalten

Das Weinen wird in der linguistischen Forschungsliteratur nicht primär zur ‚mimischen‘ Expression gezählt, es wird vielmehr unter semiotischen Gesichtspunkten betrachtet. Da das Weinen für den Kommunikationspartner allerdings im Gesicht des Weinenden sichtbar ist, wird es in der vorliegenden Arbeit zur Mimik dazu gezählt. Es liegt bisher wenig Forschungsliteratur zum geschlechtsspezifischen Weinverhalten vor. Bei Neugeborenen und Kleinkindern wird es geschlechtsneutral als Hilfesignal eingesetzt. Bei erwachseneren Menschen wird es zusätzlich als ein emotionales Mittel zu einer möglichen Beeinflussung verwendet (vgl. Vingerhoets/Scheirs 2000). Zum geschlechtsspezifischen Weinverhalten haben Vingerhoets und Scheirs herausgefunden, dass Frauen in jeglicher Form stärker und häufiger als Männer weinen (vgl. ebd.: 145/149). Genetisch und biologisch liegen allerdings keine Differenzen zwischen Frauen und Männern im Weinverhalten vor. Die Unterschiede sind folglich wie die unterschiedlichen Lacharten bei Frauen und Männern sozial geprägt, dementsprechend Genderunterschiede (vgl. ebd.).⁴³ In der menschlichen Erziehung ist Jungen lange Zeit anezogen worden, dass Weinen nicht männlich ist. Dies könnte das expressivere Weinverhalten von Frauen erklären. Der folgende Abschnitt geht der Frage nach der Expressivität von Frauen und Männern bei weiteren mimischen Elementen und der Gestik nach.

3.4.3 Forschungsergebnisse zu weiteren mimischen Elementen und Gestik

Hinsichtlich des geschlechtsspezifischen Verhaltens im Bereich der mimischen Elemente sind der Gesichtsausdruck generell, negative Gesichtsausdrücke und das Blickverhalten untersucht worden. Zum Gesichtsausdruck findet sich in fast allen Studien Hall, dass Frauen sich diesbezüglich signifikant expressiver als Männer verhalten (vgl. Hall 1984: 59). Negative Gesichtsausdrücke schließen laut der Forschungsliteratur Stirnrunzeln, Grimassieren und das Augenbrauenzusammenziehen ein. Diesbezüglich liegen ebenfalls wenige Forschungsergebnisse vor. Auch hierbei lässt sich feststellen, dass Frauen expressiver als Männer sind. Dies bedeutet, dass Frauen nicht nur freundlicher als Männer in ihrer Mimik sind, sondern insgesamt expressiver (vgl. Klann-Delius 2005: 101). Das geschlechtsspezifische Blickverhal-

⁴³ Auszuschließen sind hier bestimmte biologische Auswirkungen durch die Menstruation oder die Wechseljahre.

ten stützt diese Vermutung. Auch dabei verhalten sich Frauen expressiver als Männer.

Jeder Mensch hat die gleichen biologischen Anlagen, um dieselbe Gestik zu benutzen, erst Wiederholungen und die gesellschaftliche und soziale Erziehung formen daraus das geschlechtstypische Verhalten (vgl. Roßbach 1993: 98). Auch das Berührungsverhalten ist keine angeborene Tätigkeit (vgl. Klann-Delius 2005: 104). Zur geschlechtsspezifischen Gestik liegen bisher desgleichen nur wenige Studien vor (vgl. ebd.: 103). Die Thematiken der Studien waren Handgesten und Berührungsverhalten. Bei beiden Ausdrucksweisen zeigen Frauen erneut eine größere Expressivität als Männer (vgl. ebd.: 103/104).

3.4.4 Forschungsergebnisse zur Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme

Der Bereich der Proxemik bezeichnet die Nähe oder Distanz der Kommunikationspartner bei ihrer Interaktion. Wex hat herausgefunden, dass Männer bei ihrer Bein-, Fuß-, Arm- und Handhaltung sowie beim Sitzen und Stehen mehr Raum als Frauen einnehmen (vgl. Wex 1980; Kotthoff 1992: 137). Bei einer Untersuchung zur Körperhaltung bei Zweitklässlern, Sechstklässlern, Zehntklässlern und Fünfundzwanzigjährigen, bei welcher Tannen immer ein Paar bestehend aus Frau und Mann zum Gespräch geladen hatte, fiel auf, dass sich Frauen und Mädchen jeder Altersstufe ähnlich verhalten. Sie sind sich bei ihrem Blickverhalten und ihrer Körperhaltung näher als die männlichen Probanden ihren männlichen Gesprächspartnern gegenüber (vgl. Tannen 1999: 99). Außerdem sitzen die Mädchen und Frauen näher nebeneinander als die Jungen und Männer (vgl. ebd.). Nach Tannen bedeutet dies allerdings nicht, dass die männlichen Probanden nicht interessiert oder beteiligt sind (vgl. ebd.: 112). Lediglich die Wahl ihrer Ausdrucksmittel ist eine andere, es liegen unterschiedliche geschlechtsspezifische Konventionen bei der Gesprächsgestaltung vor (vgl. ebd.: 149). Durch die Bildung der Geschlechtsspezifika im frühesten Kindesalter manifestiert sich das Einnehmen von Raum sehr früh (vgl. Slembek 1993: 236). Mädchen lernen zum Beispiel mit Puppen zu spielen und nehmen insofern direkt weniger Raum ein als ihre männlichen Spielpartner, die zum Beispiel Fußballspielen und auf Bäume klettern (vgl. ebd.). Nach Slembek ist die Raumeinnahme direkt mit Dominanz und Macht verbunden (vgl. ebd.: 237), das bezieht sich nicht nur auf den rein körperlichen Raum, sondern auch auf den seelischen und geistigen Rederechts-

raum im Gesprächsverhalten und im Einflussverhalten (vgl. ebd.: 238). In Bezug auf Fernsehwerbung bedeutet dies, dass die Stereotypen der Geschlechtsrollen unverändert geblieben sind, auch sie weist Frauen weniger Raum als Männern zu (vgl. ebd.: 241). Goffman bezeichnet dieses Verhalten als Zeichen der Unterwürfigkeit, beziehungsweise der Unterwerfung (vgl. Goffman 1981). Bei den Studien zur Körperhaltung lässt sich folglich feststellen, dass Männer zu ihren Gesprächspartnern eine größere Raumdistanz als Frauen haben (vgl. Klann-Delius 2005: 106) bei einer gleichzeitigen höheren Raumeinnahme.

Um das geschlechtsspezifische Verhalten im Chat untersuchen und mit dem in der Face-to-Face Kommunikation vergleichen zu können, wird im folgenden Kapitel dargestellt, wie ohne direkte körperliche Ausdrucksmittel eine Identität und das Gender im Chat dargestellt und gebildet werden können.

4 Chatkommunikation, Sprache und Gender

Linguistische Analysen zu Sprache und Geschlecht in der Chatkommunikation liegen bisher nur rudimentär vor. Vorreiter ist dabei die amerikanische Forschung, vorwiegend Herring. Generell ist das Internet ein von Männern erfundenes und geschaffenes Medium (vgl. Herring 2006: 204). Spätestens seit den 1990er Jahren besteht jedoch die Hälfte aller Internetnutzenden aus Frauen (vgl. ebd.). Seitdem kommen Studien zufolge häufiger ‚aggressive Taktiken‘ männlicher Internetnutzern in Online-Diskussionen vor (vgl. ebd.: 206). Dies wirft die Frage auf, wie ein Geschlechtsgegensatz in einem Medium, in dem das Geschlecht unsichtbar ist, überhaupt existieren kann. Laut Herring liegt das zum einen daran, dass wirkliche Anonymität höchstens zu Beginn des Internet bestand, mittlerweile sind die Internetnutzer an dieser Anonymität nicht mehr vorwiegend interessiert. Zum anderen liegt es ihrer Ansicht nach daran, dass die Kommunikationspartner in der Interaktion ihr Geschlecht preisgeben oder das, welches sie preisgeben wollen.

In der Face-to-Face Kommunikation sind Mimik und Gestik, der Körper und die Satzmelodie allgegenwärtig (vgl. Tannen 1999: 219). Die Chatkommunikation hingegen muss ohne diese Charakteristika auskommen. Die Teilnehmer müssen demzufolge die laufende Interaktion auch ohne diese interpretieren. Außer durch schriftliche Elemente können die persönlichen Faktoren bei der Chatkommunikation nicht vermittelt werden. Hier können den Gesprächsteilnehmern Emoticons oder Inflektive helfen. Ohne Körper ist die Selbstdarstellung und Identitätsbildung eine völlig ande-

re. Im folgenden Abschnitt wird deshalb der Frage nach der Schaffung einer Identität im Chat nachgegangen.

4.1 Selbstdarstellung und Identitätsbildung im Chatraum

Identitätsbildung findet in jeder menschlichen Interaktion statt, in computervermittelter Internetkommunikation ist sie allerdings ein Spezialfall. Gerade bei Spielen im Internet, wie zum Beispiel bei der zuvor erwähnten MUD-Kommunikation, oder in IRC-Chaträumen können sich die Teilnehmenden Figuren konstruieren und so ihre neue Identität bilden. Im WWW-Chat geht allerdings der Gesprächspartner häufig davon aus, dass die Person, mit der er spricht, trotz der bestehenden Möglichkeit zur völligen Neu-Konstruktion, in der Realität tatsächlich so ist, wie sie sich online darstellt (vgl. Döring 2003). Dennoch wird auch beim Webchat durch die Sprache, in diesem Fall durch den Text, möglicherweise eine neue oder andere Identität entworfen.

Den Ausgangspunkt für eine Definition von ‚Identität‘ bildet die Auslegung Krappmanns, der Identität nicht „mit einem starren Selbstbild“ (Krappmann 1982: 9), sondern als ein Zusammenspiel älterer Interaktionsresultate mit den Begebenheiten der aktuellen Interaktionssituation ansieht. Krappmann nennt diese Art von Identität „Ich-Identität“ (vgl. ebd.). Wenn die ‚Ich-Identitäten‘ nicht der Realität entsprechen, sind sie allerdings vielmehr ein „stereotypes Selbstbild“ (ebd.: 17) als eine tatsächliche Identität. Diese wird nach Krappmann nie ausschließlich durch ein einzelnes Individuum produziert (vgl. ebd.: 34). Ihre Bildung ist nur unter sozialen Interaktionspartnern möglich, egal ob die Beziehungsgestaltung symmetrisch oder asymmetrisch vonstatten geht (vgl. ebd.: 35). Identität ist demzufolge immer doppelt konnotiert: als „antizipierte Erwartung der anderen und [als] eigene Antwort des Individuums“ (ebd.: 39). Wichtig ist, dass das individuelle Verhalten nicht völlig reglementiert ist (vgl. Luckmann et al. 1980: 11). Persönliche Identität entsteht in der Interaktion „in einem individuellen ‚Gedächtnis‘“ (ebd.: 11/12; Hervorhebung im Original). Auch nach Goffman gibt es eine individuelle und eine soziale Identifikation des Individuums (vgl. Goffman 1994: 105). Das bedeutet in Bezug auf Chatkommunikation, dass die Dialogizität bei der Bildung eines Online-Geschlechts ausschlaggebend ist (vgl. Holmes et al. 2006: 11). Castells hingegen definiert Identität als eine selbst gewählte Option, Rollen hingegen sind gesellschaftlich aufoktroyierte Normen (vgl. Castells 2002: 8). Im Chat sind die konstruierten ‚Figuren‘ Castells Definition

zufolge bereits Identitäten. Sie werden allerdings erst durch die Interaktion, mit Krappmann und Goffman weitergedacht, erst richtig gebildet.

Die ‚Figur‘, die Identität im Chatraum, lässt sich gänzlich neu gestalten. Dies passiert vorausgehend durch den sogenannten ‚Nicknamen‘ (vgl. Franz 2008: 130). Dieser hat eine indexikalische Funktion, die direkt Informationen zu Interessen, Einstellungen und zum Geschlecht der Figur liefern kann (vgl. Wirth 2006: 127). So vermag allein der Name dazu führen, dass andere Chat-Teilnehmer diesen als Ansprechlass nutzen (vgl. Döring 2003: 87). In der realen Wirklichkeit hilft das Äußere des Interaktionspartners, ihn und seine Individualität einzuordnen, in der virtuellen Welt erfüllt ausschließlich der Nickname diese Funktion (vgl. Bahl 1997: 86). Eben dieser Name bildet direkt gewisse Vorstellungen der Interaktionspartner über die Identität seines Trägers (vgl. ebd.). Der Körper existiert im Chat nur noch als „textlicher Entwurf“ (Bahl 1997: 10) oder als „Unkörperlichkeit computergestützter Kommunikation“ (ebd.: 73). Nach Bechar-Israelis Studie gibt es sieben unterschiedliche Kategorien zur Namensbildung. Diese referieren auf eine selbstbezogene Information⁴⁴, auf (Computer-)Technologie⁴⁵, auf Flora, Fauna oder Objekte⁴⁶, auf ein Spiel mit Worten, Klängen oder Schreibweisen⁴⁷, auf den eigenen (Spitz-)Namen⁴⁸, auf Kunstformen⁴⁹ oder sie resultieren aus einer Provokation⁵⁰ (vgl. Döring 2003: 88).⁵¹

Nach Döring wird zwischen einer individuellen und einer kollektiven Identität im Chatraum unterschieden. Kollektive Identitäten werden durch Gruppenbildung geformt, indem das Individuum sich mit einer Gruppe identifiziert (Ingroup), grenzt es zugleich andere Gruppen aus (Outgroup).⁵² Diese Teilidentitäten werden mit einer „fortlaufenden *Identitätsarbeit*“ (ebd.: 329/330; Hervorhebung im Original) weiter um- und ausgeformt. Die Online-Identität fungiert demzufolge als eine weitere Teilidentität (vgl. ebd.: 371).⁵³ Die Identitätsneukonstruktion im Internet bietet folgende

⁴⁴ Die folgenden Beispiele sind alle aus dem in der vorliegenden Arbeit untersuchten Korpus entnommen worden. Die selbstbezogene Information findet sich zum Beispiel bei dem Nicknamen basti26. Hier ist es möglich, dass die Figur Basti heißt, männlich ist und 26 Jahre alt ist.

⁴⁵ So zum Beispiel bei dem Nicknamen system.

⁴⁶ So zum Beispiel bei den Nicknamen stachelchen oder nudelsuppenstern.

⁴⁷ So zum Beispiel bei den Nicknamen 6bombe oder Der.Zar.

⁴⁸ So zum Beispiel bei den Nicknamen juliana, Dussel oder Rocco.

⁴⁹ So zum Beispiel bei den Nicknamen Mancu oder HiddinkRigidinging.

⁵⁰ So zum Beispiel bei den Nicknamen Porno oder supersexy.

⁵¹ Nähere Informationen zu den Aspekten Selbst- und Fremdwahrnehmung finden sich in Döring 2003.

⁵² Individuen reagieren logischerweise stärker auf einen Angriff auf die personale als auf die kollektive Identität (vgl. Döring 2003: 331).

⁵³ Zur Veränderung bestehender Identitäten durch Internet-Nutzung sowie den Identitätsverlust vgl. ebenfalls Döring 2003.

Möglichkeiten: besagte Entwicklung neuer kollektiver Identitäten, einen Wechsel innerhalb sozialer Kontexte⁵⁴ oder eine Schaffung einer neuen individuellen Kollektivität, auf die hier näher eingegangen werden soll.

Ein körperlicher oder sozialer Nachteil ist im Chat nicht direkt für das Gegenüber offensichtlich, das bietet einen enormen Anreiz zur Neuschaffung der eigenen Identität. Anders als die Freiheit der Globalisierung, des Reisens und der daraus resultierenden Anonymität oder der Chance, sich beispielsweise an Karneval oder im Zuge des Theaterspielens zu verkleiden (vgl. Döring 2003: 9), bietet der Chatraum eine gänzliche Anonymität, wenn sie denn gewollt wird. Die Ähnlichkeit der Chatidentität mit einer Verkleidung zeigt sich auch bei Herring. Sie nennt deshalb die Funktion von Pseudonymen als Masken und weist auf deren karnevalistische Verwendung hin (vgl. Herring 2006: 210). Bei der Identitätsausführung im Chatraum ist eine kontinuierliche Figurenrollendarstellung vonnöten, um die Kommunikation erfolgreich verlaufen zu lassen (vgl. Bahl 1997: 33). Im Chatdiskurs kann automatisch einiges an Informationen über das echte Individuum hinter der Figur zum Vorschein kommen. Deshalb ist eine gewisse Strategie notwendig, zwei unabhängige Charaktere zu führen (vgl. ebd.: 115). Die Studie von Bahl zu Identitäten im Netz zeigt die Schwierigkeit des Identitätswechsels auf. Im Zuge dieser hat sie Nutzer zu ihrer Wahrnehmung befragt:

Wenn man ´nen Namen sieht und miteinander redet und dann, irgendwann hat man doch ´ne bildliche Vorstellung von der Person. Jemand, der so redet, muß groß und schwarzhaarig sein. Oder, ja, irgendwie ´ne absurde Vorstellung. [...] Ja, man muß sich irgendeine Person vorstellen. Dann stellt man sich halt irgendeine Person vor. Also so ´ne [...] Platzhalterperson (ebd.: 71).

Bei dieser Platzhalterperson ist der Körper allerdings nicht bedeutungslos. Er setzt sowohl eine physische Grenze und erfüllt symbolisch seine Funktion (vgl. ebd.: 130). Durch die Internetkommunikation, wobei hier das Internettelefon ausgeschlossen wird, ist es außerdem möglich, offensichtliche Merkmale des Geschlechts auszublenken oder zu verstecken. Nicht nur bei der Face-to-Face Kommunikation, auch beim Telefonieren ist das Geschlecht fast immer durch das akustische Signal der Stimme für den Rezeptionspartner erkennbar (vgl. Goffman 1994: 138). In der Chatkommunikation ist dies nicht der Fall. Der folgende Abschnitt zeigt zunächst die Bildung einer Geschlechtsidentität im Internet generell auf, um daraufhin in einem weiteren Abschnitt auf diese im Chat speziell einzugehen.

⁵⁴ Vgl. Abschnitt 4.2: Der Genderidentitätswechsel, aber auch der Wechsel der Hautfarbe, der Herkunft und dergleichen ist hiermit gemeint.

4.2 Geschlechtsunterschiede in der allgemeinen Internetkommunikation

Nach Herring müssten die Geschlechtsunterschiede in der gesamten computervermittelten Kommunikation denen der Face-to-Face Kommunikation gleichgesetzt werden. Sie schließen Wortreichtum, Ausdruck, Aktualität, Höflichkeit und Unhöflichkeit, sowie das Lachverhalten und den Grad des interaktiven Engagements mit ein (vgl. Herring 2006: 207). Studien zu Geschlechtsspezifika in der Internetkommunikation besagen, dass männliche Nutzer längere Nachrichten schreiben, Diskussionen in geschlechtsgemischten Gruppen beginnen, ihre Meinung als Tatsachen hinstellen, eine aggressive Sprache benutzen und eine nachteilige Orientierung gegenüber ihren Gesprächspartnern manifestieren. Nutzerinnen hingegen schicken relativ kurze Nachrichten ab, qualifizieren und rechtfertigen ihre Behauptungen, entschuldigen sich, bieten ihren Gesprächsteilnehmern Unterstützung an und manifestieren eine an ihren Gesprächsteilnehmern ausgerichtete Gesprächsorientierung (vgl. Herring 2006: 207). Allerdings zeigt sich, dass Frauen in Gruppengesprächen, an denen vorwiegend Männer teilnehmen, aggressiver als in von Frauen dominierten Gruppen sind, Männer hingegen verhalten sich weniger aggressiv, wenn mehr Frauen an der Diskussionsgruppe teilnehmen (vgl. ebd.).⁵⁵ Es gibt somit in der Internetkommunikation einen geschlechtsdominierenden Einfluss.⁵⁶ Herring stellt sich die Frage, ob Internetkommunikation das Gender aufheben kann (vgl. Herring 2006: 203). Ihr Blick ist bei ihrer Untersuchung allerdings auf die realen Internetnutzer gerichtet, nicht, wie in dieser Arbeit, auf die ‚Figuren‘ im Chat. Bei der Geschlechtsneutralisierung von Frauen vermutet Herring als Grund den Schutz vor sexuellen Angriffen. Wenn Männer hingegen weiblich klingende Nicknamen benutzen, verdächtigt sie diese, die Erfahrung machen zu wollen, als Frau angesprochen zu werden (vgl. Herring 2006: 211; vgl. auch Döring 2003: 378). Beim sogenannten ‚Gender-Swapping‘ im Internet gibt es außerdem eine Selbstdarstellung, die die Strategie eines begründeten Geschlechtswechsels verfolgt (vgl. Döring 2003: 378). Sie wird aufgrund von voyeuristischen oder humoristischen Gründen vollzogen und nicht, um tatsächlich eine neue Geschlechtsidentität auszuprobieren oder zu erleben (vgl. ebd.). Der nachstehende Abschnitt zeigt die Möglichkeit der Genderneukonstruktion bei der Kommunikationsform Chat auf.

⁵⁵ Wobei hier überprüft werden müsste, ob sich das in denselben Konstellationen in der Face-to-Face Kommunikation ebenfalls ähnlich ergibt.

⁵⁶ Zur linguistischen Genderforschung in Magazinen im Internet (den sogenannten ‚Ezines‘) vgl. Scott 1998. Zu Macht und Machtmissbrauch im Chat vgl. Schestag 2001.

4.3 Das konstruierte Geschlecht im Chat – Die Geburt (s)eines Selbst

Das soziale Geschlecht, das Gender, ist wie bereits dargestellt, konstruiert. Im Chatraum kann nicht nur das Gender, sondern auch das Sex, das biologische Geschlecht, neu konstruiert werden. Jeder Teilnehmer hat im Chat durch die Abwesenheit alles Körperlichen die Möglichkeit, sich eine Geschlechtsidentität fernab seiner biologischen Natur zu entwerfen. Auch die Wahl eines neutralen Geschlechts ist dabei möglich.⁵⁷ Die Wahl eines bestimmten Geschlechts im Chatraum ordnet die Teilnehmenden in die sozialen Kategorien ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ ein. Der Nickname spielt dabei, wie oben aufgezeigt, die bedeutungsvollste Rolle. Lejeune nennt ein Pseudonym eine „zweite Geburt“ (Lejeune 1989: 228), dies gilt auch für den Nicknamen bei der Chatkommunikation. Jede körperlich offensichtliche Einteilung der Chat-Teilnehmer, ihr Geschlecht, das Alter, das Aussehen und die Hautfarbe kann neu konstruiert werden. Das eröffnet die Möglichkeit einer Geburt (s)eines Selbst. Ein Beispiel hierzu findet sich bei Bahls Studie. Sie hat bei ihrer Befragung einiger Chatternder unter anderem einen männlichen Teilnehmer interviewt, der sich in der Netzwelt eine neue weibliche Identität gebildet hat. Seine Erfahrung ist die Schwierigkeit des Beibehaltens der neu entwickelten Identität:

Das gibt's natürlich auch in manchen Punkten, daß man, um die Sache durchzuhalten, eben bestimmte Sachen an der Persönlichkeit machen, halten *muß*... Letztens war dann einer ziemlich beleidigt. Also nach dem sie ihm weder sagen wollte, wie sie in ‚Real Life‘ heißt, noch was sie studiert, wollte er kein Wort mehr mit ihr reden (Bahl 1997: 85; Hervorhebung im Original).

Das folgende Zitat eines männlichen Chatters, der sich ebenfalls im virtuellen Leben als Frau ausgibt, zeigt die Wichtigkeit des Nicknamens für die Rezeption und die Schwierigkeit, in seiner Rolle zu bleiben, auch oder gerade bei einer Metadiskussion:

Also dieses Persönlichkeitsbild, was der eine andere Spieler von Kira gezeichnet hat, hatte ich den Eindruck, das war zu ziemlichen Teilen eigentlich ´ne Projektion von einem allgemeinen Bild, was er von Frauen hatte. Und ich hab manches davon in meinem Ver..., in Kiras Verhalten nicht wieder finden können in der Form (Bahl 1997: 113).

Dieser Chatternde erfährt die kulturelle Geschlechtskonstruktion, das Gender, an der Verkörperung seiner Figur Kira (vgl. ebd.: 118). Die Schwierigkeit in seiner Rolle zu bleiben, zeigt seine Formulierung über sein eigenes Verhalten, dass er sofort verbessert und es mit ‚Kiras Verhalten‘ benennt. Das ständige Umdenken erfordert Konzentration und birgt außerdem den potentiellen Konflikt, dass sich die Identitäten bei

⁵⁷ Obwohl einige Online-Spiele weitere Geschlechtskategorien neben dem binären System anbieten, werden diese häufig nicht genutzt (vgl. ebd.: 381).

einer Begegnung im realen Leben nicht mit denen im virtuellen Leben decken (vgl. Döring 2003: 380). In Bezug auf Chatkommunikation muss die Frage nach der Möglichkeit der biologischen Geschlechtsaufhebung verneint werden. Die Kommunikationspartner interessiert das Geschlecht der anderen Teilnehmenden, wie gezeigt, hingegen stark. Vor allen Dingen ist dies beim Plauderchat der Fall, wenn es um die Möglichkeit geht, neue Leute kennen zu lernen.

Die Pseudonymitätmöglichkeit im Chat ist jedoch keine Pflicht. Deshalb wird im Folgenden davon ausgegangen, dass die Gesprächsteilnehmer so sind, wie sie sich darstellen, vielleicht nicht im realen Leben, aber doch im virtuellen als weibliche oder männliche ‚Figuren‘. Dementsprechend benutzen die Figuren im Chat Inflektive, die im Folgenden hinsichtlich ihrer Funktionalität im geschlechtsspezifischen Gebrauch untersucht werden sollen. Speziell die Nutzung von Inflektiven als eine dem realen Leben divergente Figur, zeigt deutlich vorherrschende Stereotype geschlechtsspezifischen Verhaltens auf, weil die Figur sich bei der Kommunikation folglich so verhält, wie sich der Chattende im realen Leben die Handlungsweisen der gewählten Identität vorstellt. Im folgenden Kapitel bezeichnet diese Arbeit zur Verdeutlichung der Geschlechtsspezifika die weiblichen und männlichen Figuren im Chat als ‚Frauen‘ und ‚Männer‘.

5 Eine geschlechtsspezifische Analyse der Benutzung von Inflektiven in der Chatkommunikation

Um die Geschlechtsdifferenzen bei der Inflektivnutzung im Chat in ihrer Gesamtheit zu analysieren, müssen Inflektive in ihrer umfassenden Funktionalität geschlechtsspezifisch untersucht werden. Nach Thimm muss generell davon ausgegangen werden, dass Sprachverwender sich der Geschlechterdifferenzen bewusst sind (vgl. Thimm 1995: 121). Die zuvor dargestellten Stereotype bei der Bildung von geschlechtsspezifischem Verhalten laufen demzufolge nicht unbewusst ab. Im Gegensatz zu Thimms These ist bei der folgenden Chatkommunikationsanalyse jedoch nicht herauszufinden, was den Chattenden bewusst ist und was sie unbewusst tun. Bei der Untersuchung der vorliegenden Arbeit wird außerdem nicht auf die weiteren soziolinguistischen Untersuchungsfelder, wie Altersklasse und Jugendsprache, Dialekt sprechen, soziale Schicht und Beruf, Herkunftsland und Muttersprache, geographische Gegend (vgl. Tannen 1999: 224) oder auch die Erfahrung und Unerfahrenheit mit Chatkommunikation der Nutzerinnen und Nutzer eingegangen. Diese

Einordnungen der Chatteilnehmer in der realen Welt sind in der Chatkommunikation nicht herauszufinden, außerdem ist der Chat-Status und die persönliche Beziehung noch nicht gebildet, da es sich um Diskurse zwischen Unbekannten beziehungsweise zwischen sich neu kennengelernten Personen handelt. Deshalb sind sie auch in der virtuellen Welt nicht auszumachen.

Die folgenden Abschnitte werden einen Überblick über die geschlechtsspezifische Inflektivnutzung im Chat bringen. Dabei gibt eine quantitative Analyse der Daten des untersuchten Korpus' wie eine qualitative Analyse der Funktionen von Inflektiven Auskunft über die Inflektivnutzung.

5.1 Empirische Methode und Korpus

In den nachstehenden Abschnitten wird vor der Analyse die Methode und das Korpus der Untersuchung vorgestellt.

5.1.1 Computer Mediated Discourse Analysis (CMDA)

Mit computervermittelter Kommunikation (CMC) ist diejenige Kommunikation gemeint, die nur durch ein technisches Gerät funktionieren kann, dementsprechend auch die Mobiltelefonie und die SMS-Kommunikation (vgl. Beißwenger 2007). Die vorliegende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die internetbasierte Kommunikation mit dem Fokus auf Chatkommunikation. In diesem Kapitel soll im Folgenden eine Chat-Diskursanalyse angewandt werden. Zuvor müssen zu diesem Zweck die Methodik und die Begrifflichkeiten geklärt und definiert werden.

Schönfeldt zufolge können die Analysekatoren aus der Gesprächsforschung aufgrund der Ähnlichkeit der Einzelchats mit einem mündlichen Gespräch, zum Teil auch bei der Chatkommunikation verwendet werden (vgl. Schönfeldt 2001: 39). Nach Beißwenger et al. (vgl. Beißwenger et al. 2008) müssen hingegen die Bezeichnungen, die für die CMC aus der Konversationsanalyse übernommen worden sind, wie zum Beispiel ‚turn‘ und ‚turn-taking‘, noch einmal überdacht werden, vor allem im Bereich der synchronen CMC (vgl. Beißwenger et al. 2008).⁵⁸ Beißwenger will mit seiner Dissertation einen Vorschlag für die Kategorien der Gesprächs- und Handlungseinheiten im Chat für weitere Analysen geben. Seine Motivation dafür ist die

⁵⁸ Beißwenger et al. subsumieren, im Gegensatz zur hier verfolgten Analyseperspektive, Chatkommunikation unter den Bereich der synchronen Kommunikation.

begriffliche Ungenauigkeit und daraus resultierende Ungeeignetheit der in der linguistischen Diskursanalyse vorherrschenden Konzepte zu Rederecht, turn und turn-taking für den Bereich der Chatkommunikation (vgl. Beißwenger 2007: 2).

Gemäß des Korpus der Universität Dortmund⁵⁹, an dessen Entstehung Beißwenger mitgewirkt hat, wird auch die vorliegende Arbeit die Chat-Gesprächsbeiträge nicht ‚turns‘ (Gesprächs-Beitrag), wie es in der Gesprächsforschung gebräuchlich ist, nennen, sondern aufgrund der Sonderstellung des Chats im Bereich der Internetkommunikation werden sie ‚messages‘ (Chat-Beiträge) genannt. Unter einer ‚message‘ wird eine Teilnehmeräußerung verstanden, die im Display aufgrund eines Absatzes als eine Einheit isoliert aufzufassen ist. Internetkommunikation generell wird ein Sonderstatus zugeschrieben, Herring nennt sie auch „single style or ‚genre‘“ (Herring 2004: 2; Hervorhebung im Original). Deshalb adaptiert die Analysemethode ‚Computer Mediated Discourse Analysis (CMDA)‘ zum Teil Methoden der Gesprächsforschung gesprochener und geschriebener Sprache, und wendet sie auf computervermittelte Kommunikation an. Die CMDA ist durch die Forschungsliteratur Herrings wesentlich geprägt worden. CMDA steht in der Tradition von Diskursanalyse, Konversationsanalyse, Pragmatik und Soziolinguistik (vgl. Herring 2004: 3). Der zentrale Punkt der CMDA kann auf die traditionelle Diskursanalyse zurückgeführt werden (vgl. ebd.).⁶⁰ Die CMDA soll gattungs- oder modusbasierte Analysen ergänzen, die ihrerseits eine passende Stenographie für kategorisierende CMD Typen bereitstellen, aber weniger präzise und flexibel für die entsprechenden neuen Kommunikationsformen sind (vgl. Herring 2007: 3). Die CMDA als eine moderne Form der ethnomethodologischen Konversationsanalyse, die für die Untersuchung des Soziolekts sinnvoll ist, untersucht computervermittelte Kommunikation unter folgenden charakteristischen Gesichtspunkten: CMDA ist erstens empirisch, zweitens ist sie nicht trivial, drittens ist sie motiviert durch eine Hypothese und schließlich hat sie ein offenes Ende (vgl. Herring 2004: 13). Herring deutet Computer Mediated Communication (CMC) dementsprechend als eine textbasierte Mensch-zu-Mensch-Kommunikation (vgl. Herring 2007: 1). Im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit definieren Herring und Beißwenger Chatkommunikation als eine synchrone CMC (vgl. ebd.: 8).

⁵⁹ Vgl. Abschnitt 5.1.2.

⁶⁰ Der traditionellen Soziolinguistik geht es darum, qualitativ über das Verhältnis von Sprache und Gesellschaft zu forschen (vgl. Jäger 2004: 27).

Im Gegensatz zu anderen empirischen Gesprächserhebungen hat die vorliegende Arbeit bei ihren Forschungen zu Chatdiskursen nicht das Problem eines Beobachterparadoxons. Wie zuvor in Kapitel 2 aufgezeigt, ist Chatkommunikation jederzeit mitzulesen und dementsprechend auch mitzuschneiden, weil das Kommunikationsmedium mit dem Speichermedium einhergeht (vgl. Wirth 2006: 119). Chat-Mitschnitte bieten allerdings noch einen weiteren Unterschied zu Gesprächstranskripten: Sie bilden ab, wobei sie weder selektieren noch interpretieren und sie sind außerdem frei von Theorie (vgl. Beißwenger 2007: 8). Diese Mitschnitte werden in der Forschungsliteratur gängig (Chat-)Logfile, (Chat-)Mitschnitt, (Chat-)Protokoll oder auch (Chat-)Transkript genannt. ‚Mitschnitt‘ wird hierbei ausschließlich als der Speicherort, an dem die Textdaten auf dem Server gespeichert werden, definiert. ‚Logfile‘, ‚Protokoll‘ und ‚Transkript‘ hingegen werden sowohl für die Bezeichnung des Speicherorts als auch für die Bezeichnung der einzelnen messages verwendet (vgl. Beißwenger 2007: 102).

Zuvor wird im nachstehenden Abschnitt zunächst das Korpus vorgestellt, auf das sich die empirische Untersuchung dieser Arbeit bezieht.

5.1.2 Beschreibung des untersuchten Korpus'

Das Korpus, das der folgenden Analyse zugrunde liegt, ist das Dortmunder Chatkorpus.⁶¹ Es ist öffentlich und kostenlos zugänglich.⁶² Das Korpus ist von Beißwenger und Storrer zur strukturierten Analyse von Chatdiskursen im Jahr 2006 aufbereitet worden. Nach Beißwenger und Storrer selbst ist es ein kommentiertes Korpus für den allgemeinen Gebrauch (vgl. Beißwenger et al. 2008: 5). Das Dortmunder Chatkorpus ist dementsprechend kein Rohmaterial mehr. Die Mitschnitte diverser Chat-Rohdaten aus den Jahren 2000 bis 2006 sind darin formatiert worden. Das Korpus enthält insgesamt 383 Chaträume, davon sind 369 professionelle Chats und 14 Plauderchats. Im gesamten Korpus finden sich insgesamt 47.707 messages. Im Analyseteil dieser Arbeit werden die Chaträume aus dem Dortmunder Korpus mit demselben Titel, unter dem sie auch unter der genannten Webadresse zu finden sind, bezeichnet. Im Korpus sind Chats aus den Gattungen Seminarydiskussion, Quiz, Starinterview, Politmagazin, Unibibliothek, den sogenannten professionellen Chaträumen und den sogenannten Plauderchats mit Freizeitthemen enthalten. Bei den meisten Plauderchatmitschnitten

⁶¹ Zu finden unter: <http://www.chatkorpus.uni-dortmund.de> (Stand: 06.10.2008).

⁶² Es ist daher mit den Korpora des Instituts für deutsche Sprache (IDS) vergleichbar.

handelt es sich um Mitschnitte aus dem Unicum-Chat. Sofern es herauszufinden war, ist das Gender der Chattenden durch die Ersteller des Korpus' immer angegeben, Nicknamen, Emoticons, Adressierungen und so genannte 'Asterisk Expressionen' sind hervorgehoben worden. Zu den Asterisk Expressionen gehören zum Teil auch die Inflektive. Als 'Asterisken' gelten die Zeichen der Computertastatur, die Sternen ähnlich sehen, sie sollen bestimmte Aussagen umrahmen und betonen.⁶³ Für diese Arbeit sind keine eigenen Chatmitschnitte zusätzlich zum Dortmunder Korpus angefertigt worden. Das hat den Grund, dass das bestehende Korpus mit seinen 383 Chaträumen und insgesamt 47.707 messages eine umfangreiche Datenbasis für quantitative und qualitative Untersuchungen bietet.

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung bei der geschlechtsspezifischen Nutzung von Inflektiven aufgeführt.

5.2 Ergebnisse der quantitativen Untersuchung

Frauen verhalten sich in der Face-to-Face Kommunikation non- und paraverbal expressiver als Männer. Inflektive in der Chatkommunikation haben unter anderem die Funktion der kommunikativen Handlung und können so non- und paraverbalität ersetzen. Aus diesen Tatsachen lässt die folgende Hypothese ableiten.

***Hypothese 1:** Frauen benutzen häufiger Inflektive als Männer.*

Insgesamt finden sich in den 383 untersuchten Chaträumen 955 Inflektive. Von diesen sind 542 Inflektive von Frauen, 370 von Männern und 43 von Chattenden mit unbekanntem Geschlecht verwendet worden.⁶⁴ Das bedeutet, dass 56,8 Prozent aller Inflektive von Frauen, 38,7 Prozent von Männern und 4,5 Prozent von Chattenden mit unbekanntem Geschlecht erstellt worden sind. Folgende Grafik zeigt den aufgezeigten prozentualen Anteil der Inflektive.

⁶³ Ein Beispiel dafür ist der Inflektiv *freu* oder die Asterisk Expression *G*, die für die Abkürzung des Grinsens steht.

⁶⁴ Der Vollständigkeit halber wird der Anteil der Inflektive von Chattenden unbekanntes Geschlechts in der vorliegenden Arbeit sowohl in der Grafik als auch im Fließtext aufgeführt und genannt, für die Analyse des geschlechtsspezifischen Gebrauchs sind diese Daten irrelevant und werden nicht genauer untersucht.

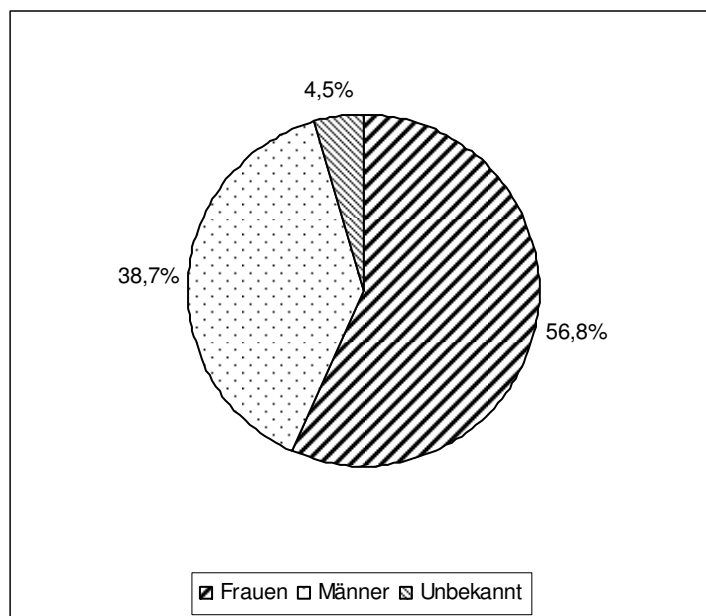


Abb. 2: Anteil der Gesamtmenge der Inflektive von Frauen, Männern und Chattendes unbekanntes Geschlechts in Prozent

Im absoluten Gebrauch kann die Hypothese infolgedessen belegt werden. Auf die Gesamtzahl aller von Frauen formulierten messages bezogen, dies sind 18.346 messages, kommt in 2,95 Prozent aller weiblichen Chat-Beiträge ein Inflektiv vor. Bei den von Männern abgeschickten messages, 29.361 messages insgesamt, ist nur in 1,26 Prozent aller Chat-Beiträge ein Inflektiv zu finden. Insgesamt kann nach dieser Untersuchung festgestellt werden, dass die zuvor aufgestellte Hypothese belegt werden kann. Frauen benutzen häufiger Inflektive als Männer. Aufgrund der Existenz unterschiedlicher Chatgattungen stellt die vorliegende Arbeit im Nachfolgenden weitere Hypothesen auf.

In Plauderchats wird häufiger Small-Talk als in professionellen Chats betrieben (vgl. Beißwenger 2007). Inflektive sind in der Kommunikation ein relativ neues und eher umgangssprachliches Sprachphänomen. Aus diesen Begebenheiten lässt sich die folgende Annahme tätigen:

Hypothese 2.1: *In Plauderchats kommen häufiger Inflektive als in professionellen Chats vor.*

In den 369 professionellen Chaträumen kommen insgesamt 110 Inflektive vor. In den 14 Plauderchats ließen sich insgesamt 845 Inflektive finden. Prozentual gesehen sind also zwölf Prozent der Inflektive professionellen Chats und 88 Prozent Plauderchats entnommen worden. Die Mitschnitte der Plauderchats sind länger als die der professionellen Chats. Ein vergleichbares Maß für einen Vergleich der Inflektivhäu-

figkeit ist die einzelne message. Es lässt sich feststellen, dass im Durchschnitt in den professionellen Chats in jeder 67. message ein Inflektiv vorkommt (1,5 Prozent), wohingegen in den Plauderchats in jeder 15. message ein Inflektiv vorkommt (6,6 Prozent). Die Hypothese kann folglich bestätigt werden. Grafisch zeigt sich die höhere Inflektivanzahl im Plauderchat im Gegensatz zum professionellen Chat wie folgt:

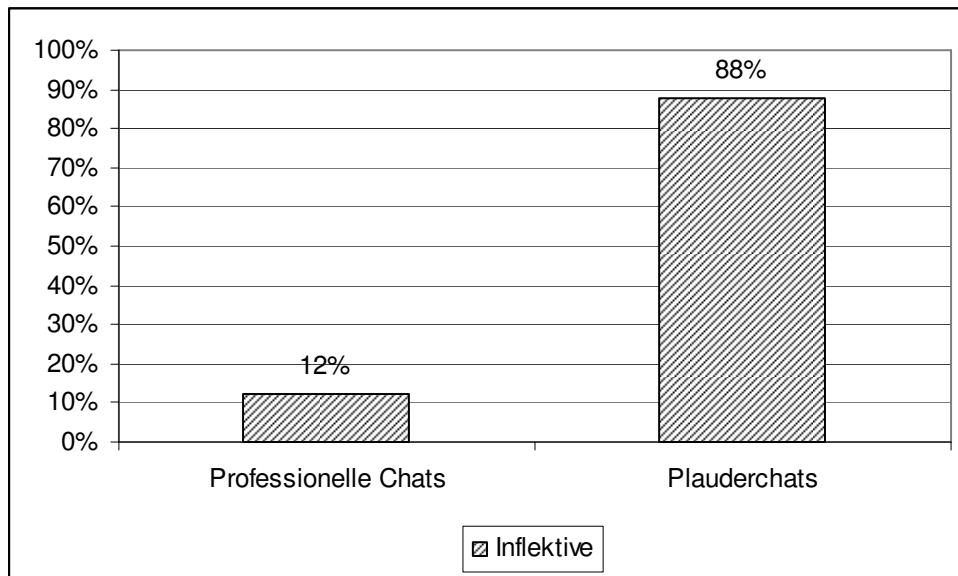


Abb. 3: Anteil der Inflektive in professionellen Chats und Plauderchats in Bezug auf ihre Gesamtzahl in Prozent

An dieser Stelle stellt sich die Frage nach dem geschlechtsspezifischen Gebrauch von Inflektiven in den unterschiedlichen Chatgattungen.

Das Ergebnis aus Hypothese eins ist, dass Frauen im absoluten Gebrauch häufiger als Männer Inflektive benutzen. Daraus lässt sich folgende Hypothese ableiten:

Hypothese 2.2: *In professionellen Chats benutzen Frauen häufiger Inflektive als Männer.*

Von den 110 Inflektiven aus den professionellen Chats des Korpus' sind 28 Inflektive von Frauen (26 Prozent), 63 von Männern (57 Prozent) und 19 von Chattenden mit unbekanntem Geschlecht (17 Prozent). Die Gesamtzahl aller von Frauen und Männern formulierten messages zeigt auf, dass in 0,2 Prozent aller 11.847 messages von Frauen in professionellen Chats Inflektive vorkommen, wohingegen dies in 0,3 Prozent aller 23.356 messages von Männern der Fall ist. Die Hypothese 2.2 muss hiermit widerlegt werden. Männer sind die Chattenden in professionellen Chats, die häufiger Inflektive benutzen.

Hypothese 2.3: *In Plauderchats benutzen Frauen häufiger Inflektive als Männer.*

Von den 845 Inflektiven aus den Plauderchats sind 524 von Frauen (61 Prozent), 307 von Männern (36 Prozent) und 24 von Chattenden unbekanntes Geschlechts (drei Prozent). Bei den Plauderchats kommen in acht Prozent aller 6499 messages von Frauen Inflektive vor, wohingegen dies nur in fünf Prozent aller 6005 messages von Männern der Fall ist. Die Hypothese 2.3 kann hiermit belegt werden. In Plauderchats benutzen deutlich mehr Frauen als Männer Inflektive.

Es zeigt sich, dass in den Plauderchats die Inflektivanzahl insgesamt wesentlich höher als in den professionellen Chats ist. Es kann außerdem aufgezeigt werden, dass der Anteil des Inflektivgebrauchs von Männern in professionellen Chats überwiegt, wohingegen der Anteil des Inflektivgebrauchs von Frauen in Plauderchats der größere ist. Dennoch ist die Zahl der verwendeten Inflektive beider Geschlechter in Plauderchats erheblich höher. Der quantitative Geschlechtsunterschied bei der Inflektivnutzung in den unterschiedlichen Chatgattungen ist an folgender Grafik abzulesen:

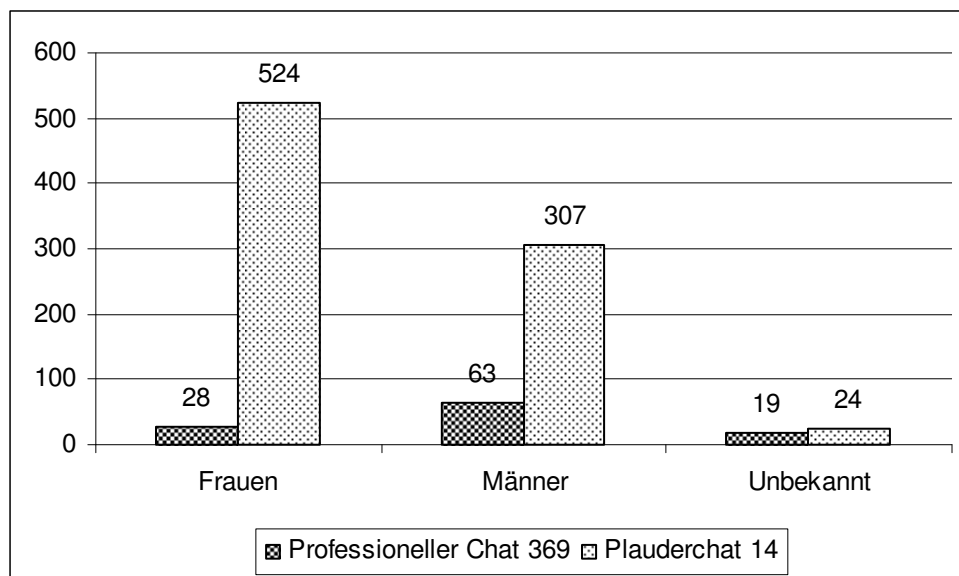


Abb. 4: Anzahl der Inflektive von Frauen, Männern und Chattenden unbekanntes Geschlechts in den untersuchten professionellen Chats und Plauderchats

Die Hypothesen, dass in beiden Chatgattungen Frauen häufiger Inflektive als Männer benutzen, können nicht bestätigt werden, dies ist ausschließlich im Bereich der Plauderchats der Fall.

Inflektive sind für die Kommunikation ein neues Sprachphänomen. Nicht jeder Chattende muss deshalb mit dieser Wortart vertraut sein. Daraus lässt sich folgende Hypothese bilden:

Hypothese 3: *Einzelne weibliche und männliche Chatternde benutzen sehr viele Inflektive, einige andere Chatternde hingegen keine.*

Die Mitschnitte der Plauderchats des Korpus' sind innerhalb von zwei Jahren aus demselben Chatraum, dem Unicum Chat, entnommen worden.⁶⁵ Zum Teil sind es also, auch wenn es sich um unterschiedliche Mitschnitte aus den Jahren 2003 bis 2004 handelt, dieselben Chatternden und dementsprechend dieselben Inflektivnutzenden. Da sich die Chatternden teilweise schon aus früheren Chats kennen und sich insofern vertrauter sind, ist es nicht auszuschließen, dass deshalb so viele Inflektive von bestimmten Chatternden genutzt werden. Aus diesem Grund erscheint es erforderlich, eine exemplarische Analyse durchzuführen, um herauszufinden, ob ein weiblicher oder männlicher Inflektivnutzer die Daten erheblich verändert. Diese Analyse ist kein repräsentativer Beleg für alle weiblichen und männlichen Inflektivnutzenden. Da der Chatmitschnitt des größten Plauderchats des Korpus' allerdings aus insgesamt 2885 messages besteht und im Ganzen 252 Inflektive darin zu finden sind, bietet er eine ausreichende Datenbasis für eine tiefere Betrachtung.

In diesem exemplarischen Chat befinden sich insgesamt 68 weibliche Chatternde, 41 männliche und 18 unbekanntes Geschlechts. Davon benutzen allerdings nur 22 verschiedene weibliche Chatter Inflektive (32 Prozent), zwölf verschiedene männliche Chatternde (29 Prozent) und ein Chatternder, dessen Geschlecht (5,6 Prozent) unbekannt ist. Ein Teil der Hypothese ist demzufolge zu bestätigen. Nicht jeder Chatternde, gleich welchen Geschlechts, verwendet Inflektive. Der Anteil der Frauen und Männer, die Inflektive benutzen, ist außerdem ähnlich hoch.

Bei der geschlechtsspezifischen Inflektivnutzung in diesem Chatmitschnitt stellt sich heraus, dass die weiblichen Chatter häufiger als die männlichen Chatter Inflektive einsetzen. Insgesamt kommen in diesem Chat 252 Inflektive vor, davon sind 167 Inflektive von weiblichen Chatter, 82 von männlichen Chattern und drei von dem Chatter unbekanntes Geschlechts. An folgender Grafik zeigt sich das Verhältnis der Chatterteilnehmermenge zur Inflektivanzahl.⁶⁶

⁶⁵ Es gibt noch einen weiteren Plauderchat (Chat Nummer 383: 2223001_degu-chat_18-03-2003.xml). Allerdings chatten darin ausschließlich weibliche Chatternde. Da die vorliegende Arbeit den geschlechtsspezifischen Gebrauch von Inflektiven untersucht, kann die oben stehende Aussage, dass alle Plauderchats aus demselben Chatraum entnommen worden sind, getroffen werden.

⁶⁶ Der eine Chatternde unbekanntes Geschlechts ist aus Gründen der Nichtrelevanz aus der Grafik herausgenommen worden.

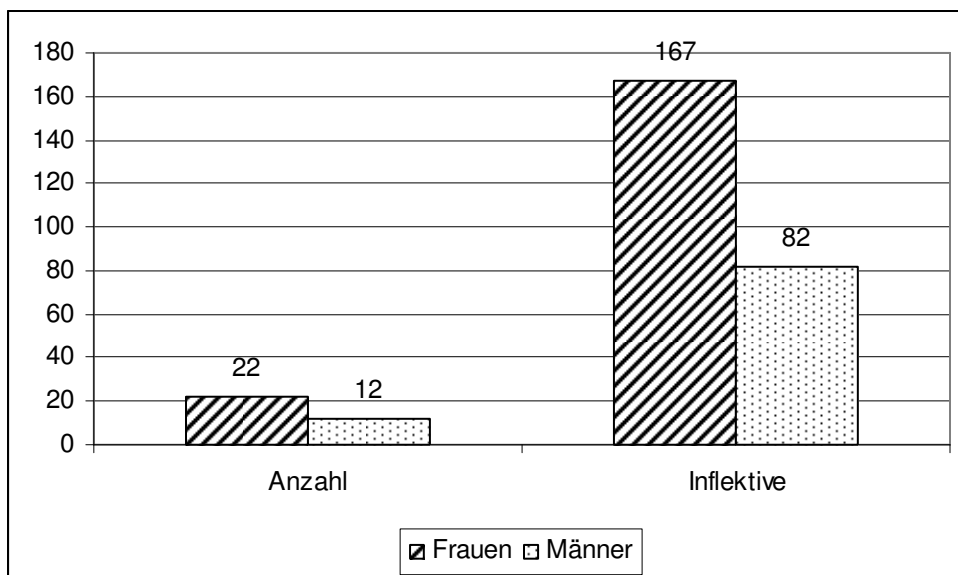


Abb. 5: Anzahl der Gesamtmenge der Inflektive von allen Frauen und Männern in einem exemplarischen Plauderchat

Es zeigt sich, dass die Anzahl der Frauen und Männer, die Inflektive benutzen, im Verhältnis zu der Anzahl der von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in diesem Chat ähnlich ist. Es könnte nun sein, dass eine einzige Chatterin oder ein einziger Chatter die Höhe der Inflektivanzahl erheblich beeinflusst. Die durchschnittliche Inflektivanzahl bei den Frauen dieses Chatmitschnitts beträgt 7,6 Inflektive, bei den Männern 6,8. Die Standardabweichung ist bei den Frauen höher als bei den Männern. Sie beträgt bei den Frauen 10,3, bei den Männern 8,5. An folgenden Grafiken ist die Anzahl der verwendeten Inflektive der einzelnen weiblichen und männlichen Chattenden genau zu erkennen. Außerdem ist darin zu sehen, wie ihre durchschnittliche Inflektivanzahl im Vergleich zu der individuellen Inflektivanzahl ist und wie sich die Standardabweichung ergeben hat.⁶⁷

⁶⁷ Die Grafik des einen Chattenden unbekanntem Geschlechts bleibt hier aus Gründen der Nichtrelevanz erneut außen vor.

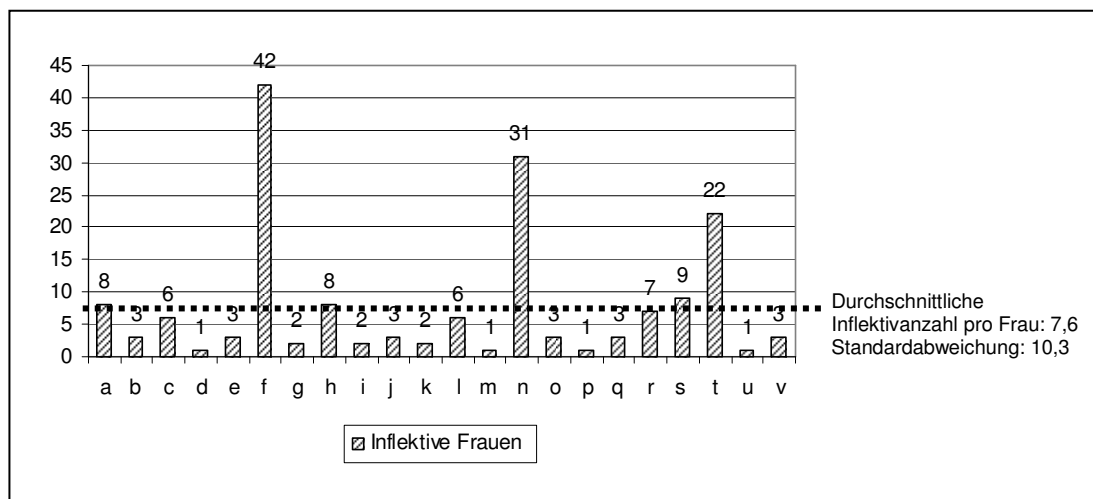


Abb. 6: Inflektivanzahl jedes einzelnen weiblichen Chattenden nach der Reihenfolge ihres Auftretens im Chatraum⁶⁸

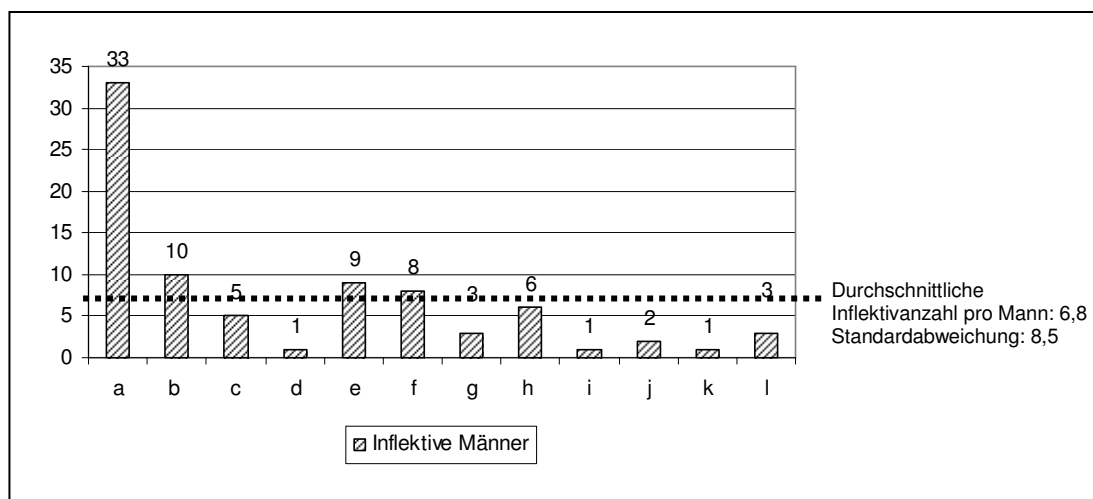


Abb. 7: Inflektivanzahl jedes einzelnen männlichen Chatters nach der Reihenfolge ihres Auftretens im Chatraum⁶⁹

Es fällt deutlich auf, dass vor allem drei Chatterinnen viele Inflektive benutzen, stoeps mit 42 Inflektiven, dieNachbarin mit 31 Inflektiven und tigerelse mit 22 Inflektiven. Bei den Männern ist es vor allem ein Chatter, der häufig in Inflektivform kommuniziert, TomcatMJ mit 33 Inflektiven. Es befinden sich doppelt so viele weibliche Inflektivnutzerinnen wie männliche Inflektivnutzer in diesem Chat. Zu dieser Anzahl ist es passen, dass drei Frauen und nur ein Mann im Vergleich zu den anderen Inflektivnutzenden vermehrt diese Wortart verwenden. Auch die Standardabweichung

⁶⁸ Die weiblichen Nutzerinnen heißen ihrer Reihenfolge nach: Knuffine, nudelsuppenstern, silme, Faryen-Angle, Arachne, stoeps, Lila, mieze, Princess_of_the_Last_Winged_Unicorn, Bambi, madcow2, Lantonie, das-kleine-eburu?, die Nachbarin, doridoro, MaryJuana, sabia, asmodia, quaki, tigerelse, stachelchen, Faky.

⁶⁹ Die männlichen Nutzer heißen ihrer Reihenfolge nach: TomcatMJ, marc30, Kosa, Dussel, serIan, Shadok, Vector, Kool_Savas, Denza, doc.Drae, honky, basti26.

chung bei den Frauen von 10,3 und bei den Männern von 8,5 belegt dies. So ist sie bei den weiblichen Inflektivnutzerinnen höher als bei den männlichen, was zu den drei Frauen und dem einen Mann, die vermehrt Inflektive benutzen, passt. Die Hypothese, dass einzelne Chatternde viele Inflektive benutzen und einige Chatternde gar keine, kann hiermit im Gesamten belegt werden.

Nach der quantitativen Analyse folgt eine qualitative wie quantitative funktionsorientierte Analyse der geschlechtsspezifischen Nutzung von Inflektiven.

5.3 Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Untersuchung der Inflektivfunktionen

Bereits in Kapitel 1 sind die drei bereits bekannten Funktionen von Inflektiven aufgezeigt worden. Deutlich geworden ist, dass Inflektive noch nicht in ihrer vollen Funktionalität anerkannt werden. Dass Inflektive noch weitere Funktionen aufweisen, und welche Geschlechtsspezifika dabei vorliegen, zeigen die folgenden Abschnitte. Auf dieser Grundlage kann im Weiteren eine umfassende und differenzierte Analyse der geschlechtsspezifischen Nutzung von Inflektiven durchgeführt werden.

Nachfolgende bekannte Funktionen können Inflektive gemäß Adelong, Teuber und Schlobinski erfüllen:

Funktion	Beispiel	Autor
Interjektion	*knall*	Adelong
Ikonisches Zeichen	*stampf*, *kritzekritzekratze*	Teuber; Schlobinski
Kommunikative Handlung	*grins*, *wein*	Teuber; Schlobinski

Tab. 2: Bekannte Funktionen von Inflektiven

Folgende Funktionen von Inflektiven werden in der vorliegenden Arbeit als neu herausgestellt:

Funktion	Beispiel	Ab-schnitt
Performativ-ve Handlung	*glockeläut*	5.3.1
Emulierte Non- und Paraverb- lia	*rotwerd*	5.3.2
Höflichkeit- sausdruck	*gläserumreichundeingieß*	5.3.3
Rhetori- sches Mittel	*beichtstuhlhinsteil*	5.3.5
Sprachöko- nomie	*pösguck*	5.3.6
Kunstform	*malinrichtungeisschrankguckundandenzuckernachherdenkfürdiebeerenheißz umachen*	5.3.7

Tab. 3: Weitere Funktionen von Inflektiven

5.3.1 Die Performativität von Inflektiven

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass alle Inflektive eine performative und damit auch eine wirklichkeitserzeugende Wirkung haben. Mit Inflektiven wie *knuddel* lässt sich nicht nur das Gefühl des Verwenders ausdrücken, seinen Kommunikationspartner umarmen zu wollen, sondern die Benutzung dieses Inflektivs fungiert im Chat als eine tatsächliche Umarmung, wie sie bei der Face-to-Face Kommunikation real möglich ist. Sprache hat nach Butler die Macht, Wirklichkeit herzustellen und zu verändern (vgl. Butler 1996: 57; vgl. auch Bublitz 2002: 85/86). Butler spricht Sprache sowohl eine aktive als auch eine wirklichkeitserzeugende Tätigkeit und damit auch Macht zu. Sprache und somit auch Worte haben eine produktive Kraft. Sprache ist „konstitutiv, indem sie das, was sie bezeichnet zugleich erzeugt“ (ebd.: 28). Nach Butler fallen Sprechen und Verhalten somit zusammen (vgl. Butler 1996: 43). Die Verhaltensweisen von weiblichen und männlichen Figuren im Chat beruhen, wie bereits aufgezeigt worden ist, auf Stereotypen. Diese wiederum sind ebenfalls durch performative Sprechakte wirklichkeitserzeugend (vgl. Quasthoff 1973: 188 ff.).

Bei der Korpusuntersuchung fällt auf, dass Inflektive genutzt werden, um performativ Situationen herbeizuschaffen: Bereits das erste Inflektivzitat aus dem ersten

Chatmitschnitt⁷⁰ ist ein Beleg dafür. Der Chatter unter dem Pseudonym Schiller spielt auf das berühmte Gedicht „Das Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller aus dem Jahre 1799 an. Dieses gehört seit langer Zeit zum Bildungskanon, ist eines der am häufigsten parodierten und zitierten Gedichte und dementsprechend auch in den meisten Bevölkerungsschichten bekannt:

- Schiller (male) entered the room
- Stoiber (male) entered the room
- Willi (male) left the room
- Goethe (male): „I'm in search of“
- Schiller (male): „...“
- Willi (male) entered the room
- Stoiber (male): „hallo!“
- Maja (female): „wieso hat willi den raum verlassen????“
- Romeo (male): „warum ist maja auf ner blumenwiese“
- Bert (male): „hallo willi!!!“
- Student 1 (female): „Juuuuuuuliiiiiiiiiaaaaa?“
- Schiller (male): „*glockeläut*“
- Stoiber (male): „es ist schon etwas unübersichtlich hier ;-“
- Ernie (male): „bert, meinst du, wir gehören zusammen.... brauchst du nicht einen ernie?“

Auch wenn das Pseudonym Schiller im Chatraum nicht tatsächlich die Glocke läutet, so tut er dies doch performativ in seiner und in der Vorstellung seiner Kommunikationspartner. Zu erkennen ist an diesem Diskursausschnitt, dass alle Teilnehmenden auf ihren Nicknamen eingehen und damit die virtuelle Chatsituation und -diskussion formen. Auch in folgendem Chatmitschnitt⁷¹ findet sich ein Beispiel eines performativ funktionierenden Inflektivs:

- Teacher3 (male): „ich auch – und das GEHÖRIG! – ich hoffe, sie sind noch nicht am schwitzen, herr jauch?“
- Teacher6 (male): „Warten Sie nur, ich gründe noch zwei Bananenrepubliken.“
- Teacher2 (male): „warum? wer ist Teacher6“?
- Teacher3 (male): „*taschentuchrüberreich* @Jauch“

In diesem Semindiskurs geht es um ein virtuelles Wissensspiel, das dem Fernsehquiz „Wer wird Millionär?“ mit Günther Jauch ähnlich ist. Teacher3 drückt nicht nur in Inflektivform aus, dass er gjauch ein Taschentuch reicht. Durch die reine Äußerung reicht er ihm in der virtuellen Welt tatsächlich das Taschentuch. Es handelt sich hier um einen sprechhandlungsbezeichnenden Ausdruck (vgl. Hindelang 2000). Hin-

⁷⁰ Chat Nummer 1: 1101001a_CvK_Welcome_2004-10-22_a.xml. Die Inflektivzitate sind aus dem Dortmunder Chatkorpus zwar entnommen, aus Platzgründen aber neu formatiert worden. Im folgenden Verlauf werden die Inflektive, die wie hier in ihrer gesamten Äußerung genauer analysiert werden, mit ihrem Herkunftschat, dem Chattenden, der sie geschrieben hat, und dessen Gender benannt. Die Nummer der Chaträume entspricht ihrer Reihenfolge. Sie werden alle original zitiert, auch wenn Rechtschreibfehler vorliegen.

⁷¹ Chat Nummer 38: 1104001a_seminar_quiz_12-02-2003_a.xml.

gegen werden bei der mündlichen Face-to-Face Kommunikation nur wenige Verben, wie zum Beispiel ´erlauben`, ´verbieten`, ´versprechen`, ´garantieren` oder auch ´taufen`, performativ gebraucht (vgl. ebd.: 23). Weil im direkten Äußerungsakt die Tat vollzogen wird, können mit Inflektiven im Chat nahezu alle Ausdrücke performativ verwendet werden. Das funktioniert mit Sprache im Chat generell. Das Besondere an Inflektiven ist dabei, dass sie durch ihren Handlungscharakter anders als andere Ausdrücke im Chat funktionieren. Sie bilden direkt virtuelle Wirklichkeit. Die Inflektivunterhaltung aus dem folgenden Chat⁷² zeigt, dass die Chattenden Inflektive nutzen, um Dinge real werden zu lassen:

- einer (male): „*feuerzeugreich*“
- [...]
- dieNachbarin (female): „*feuerzeug an reb weiterreich* da, mach du“
- rebel (male): „nö“
- [...]
- rebel (male): „ich bin jetzt zickig“
- einer (male): „*lol*“
- dieNachbarin (female): „zu wenig bier reb?“
- [...]
- einer (male): macht es reb auch leicht *benzindrübergieß*“

In der virtuellen Welt wird hier das Feuerzeug tatsächlich weitergereicht. Das folgende Beispiel aus demselben Chat bestätigt die These der vorgestellten virtuellen Welt, die durch Inflektive noch realer gestaltet werden kann:

- Emon (male): „gott, ich penn bei der arbeit noch ein... ;(,“
- TomcatMJ (male): „*wecker neben emon positionier damit er den feierabend nich verpennt*“
- quaki (female): „(*emon ein kissenunterdenkopfschie b *“

Bei diesem Diskurs scheint der Chattende emon müde zu sein und seine Gesprächspartner wollen ihn wahrscheinlich davor bewahren, einzuschlafen. Es ist wahrscheinlich, dass ihnen die Unmöglichkeit ihrer tatsächlichen Hilfe, wach zu bleiben, bewusst ist. Dennoch kommt dieser Diskurs im Chat vor, er muss dementsprechend eine funktionelle Bedeutung haben. Den Chattenden ist die Tatsache, dass es trotz der Performativität ihrer Äußerungen ausschließlich eine Vorstellung ist, in der sie sich befinden, sehr wohl bewusst, wie das Inflektivzitat aus dem nachstehenden Chat⁷³ zeigt:

- Estel (female): „wie sieht denn gebärdensprache auf kölsch aus, tom?“
- [...]

⁷² Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.xml.

⁷³ Zum Beispiel aus Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03.03.2003.xml.

- TomcatMJ (male): „*hand halt als wenn ein glas drin wäre* vorgestelltes glas an hals setz und vermeintlichen inhalt in hals schütt*“
- TomcatMJ (male): „so z.b. :-)”

Der Konjunktiv beim ersten Inflektiv sowie das Adjektiv ‚vorgestelltes‘ und der Partikel ‚vermeintlich‘ zeigen das Bewusstsein des Chatters TomcatMJ, sich in einer virtuellen Welt zu befinden. In dieser funktioniert die Äußerung des Chattenden performativ. Ein Beispiel zum virtuellen Essverhalten belegt diese These. Einige Zitate⁷⁴ zeigen vielmehr, dass die Chattenden wahrscheinlich tatsächlich neben dem Chatten essen:

- TomcatMJ (male): „och, wieder wech stoeps? ok.. *dann chips allein aufess* G*“
- [...]
- Cindy25 (female): „musst sie nicht alleine essen, tom, ich helf dir dabei ;-,,
- [...]
- TomcatMJ (male): „*hot & spicy pringels aufmach* andere gabs im kisok gerade nich udn andere läden haben zu weil rosenmontag *G*“

Das zweite Zitat⁷⁵ zeigt allerdings, dass außerdem virtuell gegessen wird:

- Pepsi (female): „*heul* mein amicelli is alle“
- [...]
- Pepsi (female): „jetzt müsste ich aufstehen wenn ich mehr will“
- [...]
- Pepsi (female): „*zu faul bin*“
- doridoro (female): „du könntest auch mal was richtiges essen @pepsi“
- Pepsi (female): „hab ich ja schon dori“
- TomcatMJ (male): wat?faulheitssupport is nich *raffaello selber mampf*g*“
- [...]
- doridoro (female): “keine gute ernährung”
- [...]
- TomcatMJ (male): „wollte schon fast eins anbieten weils amicelli alle is....aber so...“
- [...]
- quaki (female): „sucht gummibärn“
- quaki (female): „*wühl*“
- [...]
- quaki (female) : „*kram*“
- Pepsi (female): „*quaki die gummibärchen klau*“
- [...]
- quaki (female): „klopft pöpsi auf die finga“

Ein weiteres Beispiel zur Performativität zeigt auf, dass den Chattenden die Virtualität durchaus bewusst ist⁷⁶:

⁷⁴ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.xml.

⁷⁵ Chat Nummer 376: 2221007_unicum_21-02-2003_(2).xml.

⁷⁶ Chat Nummer 373: 2221004_unicum_19-02-2003.xml.

- TomcatMJ (male): „uach stoeps ,aber viele andere ebenso die meinten es würde auf sucht hinweisen(blödsinn wenn man das medium als medium kapiert statt zu versuchen drin zu leben *G*)“
- [...]
- stoeps (female): „ach...hier kann man nciht leben?“
- [...]
- stoeps (female): „mist *ggg*“
- [...]
- stoeps (female): „wollte sich hier gerade häuslich einrichten“
- stoeps (female): „*virtuellecouchkauf*“
- [...]
- TomcatMJ (male): „*virtuelle hifi-anlage @stoeps reich* :-)“
- [...]
- stoeps (female): „danke tom...wie nett“

Das Bewusstsein der Chattenen über den Gegensatz der virtuellen zur realen Welt zeigt das Wort ‚virtuell‘ selbst. Dennoch passieren diese Tätigkeiten in der virtuellen Welt tatsächlich und sind dort real. In Bezug auf den geschlechtsspezifischen Gebrauch lassen sich bei dieser Funktion keine Geschlechtsspezifika feststellen. Frauen wie Männer benutzen Inflektive in dieser Funktion. Dies liegt vor allem daran, dass nahezu alle Inflektive in dieser Funktion gebraucht werden und funktionieren, wie die folgenden Abschnitte zeigen.

5.3.2 Inflektive als emulierte Non- und Paraverbalia

Der folgende Abschnitt zeigt auf, wie Non- und Paraverbalität bei der Chatkommunikation funktionieren, obwohl sie ohne körperliche Elemente stattfindet. Die Verhaltensweisen sind im Chat nie zufällig gesetzt, sondern durch das Fehlen des Körpers und die bewusst gesetzte Kompensation dessen absolut kontrollierbar. Im ersten Kapitel sind Inflektive bereits als prädikativ gebrauchter Verbstamm definiert worden, in diesem Abschnitt wird diese Wortart genauer definiert. Chattende drücken entweder mit Inflektiven ihr imaginäres körpersprachliches Handeln aus, oder sie beschreiben ihre Tätigkeit über den Text (vgl. Bahl 1997: 75). Bahl und auch Haase et al. (1997) bezeichnen diese Wortart nicht als Inflektive. Außerdem stellen sie sie ausschließlich als Zustands- und Gefühlsäußerungen dar. Inflektive erzeugen laut Haase et al. eine kommunikative Nähe und kommen so der konzeptionellen Mündlichkeit sehr nahe. Deshalb nennen Haase et al. solche Kennzeichnungen über den reinen Text hinaus auch „emulierte Prosodie“ (ebd.: 68). Emulierte Prosodie bezeichnet die schriftlich umgesetzte Prosodie, das heißt die Betonung, Akzentsetzung, Intonation und Melodie, der gesprochenen Sprache. Etymologisch kommt die Bezeichnung vom englischen Wort ‚(to) emulate‘, das ‚nacheifern‘ bedeutet. Damit ist

zum Beispiel auch die Iteration von Graphemen oder Interpunktionszeichen gemeint.⁷⁷ Inflektive funktionieren als emulierte Prosodie, sie emulieren aber auch Non- und Paraverbalia wie Mimik, Gestik und körperliches Verhalten und somit auch Gefühle der Chattenden.

Die Stimme des Menschen zeigt den Hörenden seine Stimmungen und Gefühle (vgl. Schwitalla 2003: 32). Beim Chatgespräch fehlt diese stimmliche Komponente, sie muss deshalb emuliert werden. Gefühle zu interpretieren ist in jedem Gespräch schwierig. Diese Interpretationsschwierigkeiten sind im Chatdiskurs jedoch andere als in einem Face-to-Face Gespräch. In beiden Fällen liegen sie vor (vgl. Schwitalla 2003: 79). Bei der Face-to-Face Kommunikation kann ein prosodisches Merkmal falsch herausgehört und interpretiert werden, bei der Chatkommunikation kann es vor allem vorgetäuscht werden, durch die geplante Setzung aller Gefühle, die sich nicht zeigen, sondern gezeigt werden. Inflektive erhöhen den Gesprächscharakter im medial schriftlichen Chatdiskurs (vgl. ebd.: 78). Sie vermitteln Gefühle und komplexe Handlungen in der virtuellen Welt und verdeutlichen so das Nicht-Wahrnehmbare (vgl. Siever 2006: 78). Sie drücken demgemäß Handlungs-, Zustands- und Gefühlsäußerungen aus. Dem Dortmunder Chatkorpus zufolge fungieren sie als deklarative Handlungs- und Zustandsbeschreibungen, diese Definition ist der bereits bekannten Funktion der kommunikativen Handlung gleichzusetzen. Inflektive werden deshalb häufig auch Aktionswörter genannt (vgl. u.a. bei Döring 2003). Sie haben aber außerdem, ebenso wie beispielsweise Emoticons und Abkürzungen, eine reine „Kommentarfunktion“ (Wirth 2006: 123). Inflektive besitzen, sofern sie als Handlungszuschreibungen fungieren, sogar theatralischen Charakter (vgl. Wirth 2006: 124; Lenke und Schmitz 1995: 128; Beißwenger 2001: 80f.). Sie können dementsprechend den Handlungsanweisungen eines Regisseurs gleichgesetzt werden.

Der Moment der Kontaktaufnahme nach Wirth ist im Chat ein „Ritual“ (Wirth 2006: 125). Bei Chats, die der phatischen Kommunikation dienen, ist es der „diskursive Tod“ (ebd.), wenn man nicht mehr mitdiskutieren kann. Aus diesem Grund gewinnt die Kontakterzeugung und -aufrechterhaltung an Bedeutung. Dies zeigt die Häufigkeit der Inflektivverwendung in den untersuchten Chaträumen. Dass sie dabei unter anderem als emulierte Non- und Paraverbalia genutzt werden, werden die nachstehenden Abschnitte aufzeigen. Es stellt sich dabei die Frage, wie häufig und mit wel-

⁷⁷ Um ein Beispiel zu nennen: sooooo spät. Auch bei Inflektiven werden einige Buchstaben hintereinander gesetzt, um den Ausdruck zu verstärken, Bsp.: *gääääähhhhn*.

chen Ausdrücken Frauen und Männer beim Chatdiskurs ihre Gefühle mit Hilfe von Inflektiven vermitteln.

5.3.2.1 Inflektive als emuliertes Lachen

Es fällt auf, dass in den untersuchten Chaträumen Frauen häufig mit Hilfe von Inflektiven lachen, durch insgesamt 150 Inflektive, in 19 unterschiedlichen Formen. Auf die Gesamtzahl aller weiblichen Inflektive bezogen, bedeutet dies, dass 27 Prozent aller weiblichen Inflektive ein Lachen oder Entsprechendes vermitteln sollen.⁷⁸ Bei den männlichen Inflektivnutzern sind es etwas weniger, insgesamt 75 solcher Inflektive, davon elf unterschiedlicher Art. Dies bedeutet auf die Gesamtzahl aller männlichen Inflektive bezogen, dass 20 Prozent ein Lachen oder Ähnliches vermitteln.⁷⁹ Die Tabelle⁸⁰ zeigt die unterschiedlichen Inflektive, die von weiblichen und männlichen Chattenden im Bereich des emulierten Lachens verwendet worden sind.

Es wird deutlich, dass Inflektive, die das Lächeln, Grinsen oder Lachen emulieren, im Chat häufiger von Frauen als von Männern benutzt werden. In Bezug auf die in Abschnitt 3.4.1 vorgestellten geschlechtsspezifischen Lacharten von Groth, bei Frauen das Wir-Lachen, das Beziehungs-Lachen und das Puffer-Lachen, bei Männern hingegen das Dissens-Lachen, das Topping-Lachen und das Normverstoß-Lachen, lässt sich feststellen, dass sich die weiblichen und die männlichen Lacharten im Chat nicht wesentlich voneinander unterscheiden. In der Face-to-Face Kommunikation lachen Studien zufolge Frauen häufiger als Männer, die Lacharten von Frauen und Männern unterscheiden sich deutlich. In diesen Punkten ist die Chatkommunikation von der Face-to-Face Kommunikation zu unterscheiden. Die Lacharten und die Häufigkeit des Lachens sind im Chat von Frauen und Männern nicht so stark voneinander zu unterscheiden. Männliche Inflektivnutzer benutzen ebenso den Inflektiv *kicher* wie die weiblichen Nutzerinnen, und das sogar drei Mal so häufig, was nicht zum männlichen Lachverhalten der Face-to-Face Kommunikation passt. Die Inflektive *kreisch* und *giggel* werden nur von Frauen benutzt. Dieses stereotype Lachverhalten passt zu den Ergebnissen der Untersuchung des weiblichen Lachens in der Face-to-Face Kommunikation. Die männlichen Inflektivnutzer verwenden außerdem Inflektive wie *fiesgrins* und *auslach*, das wiederum entspricht dem männli-

⁷⁸ Eine Grafik am Ende des Abschnitts zeigt dies noch deutlicher auf.

⁷⁹ Die Inflektivnutzenden unbekanntes Geschlechts werden aus Gründen der Nichtrelevanz bei der geschlechtsspezifischen Funktionsanalyse nicht genauer betrachtet und deshalb auch nicht in den Abbildungen und Tabellen mit aufgelistet.

⁸⁰ Vgl. Anhang 1.

chen Lachverhalten der Face-to-Face Kommunikation. Diese beiden Inflektive stimmen insbesondere mit Groths Topping-Lachen überein. Dennoch lässt sich festhalten, dass das weibliche und männliche Lachverhalten durch Inflektive in der Chatkommunikation sich ähnlicher als in der Face-to-Face Kommunikation ist. Wenn man sich die Reaktion vor und nach den Lachausdrücken anschaut, fällt ebenfalls auf, dass die Chatternden dabei keine auffälligen Geschlechtsdifferenzen aufweisen. Auch wenn die männlichen Inflektivlacher, wie gezeigt, ein diffamierendes Lachen, nämlich *auslach*, aufweisen, so ist das weibliche Lachen durch die Inflektive *lachweg* und *prust* ebenfalls im Gesprächszusammenhang als ein verspottendes Lachen zu deuten⁸¹:

- stoeps (female): „einen kürzeren nick gabs nich princess?“
- [...]
- Kleinkind3 (unknown): „Was ist denn das für ein bescheuerter Name du Princess?“
- Princess_of_the_Last_Winged_Unicorn (female): “nee gibts net”
- [...]
- stoeps (female): “wo ist noch so ein name *lol?”
- mieze (female): „da gibt es nicht noch so einen Namen *lachweg*“
- TomcatMJ (male): „*lach* wo?siehe rechts anwesenheitsliste @extremlanger name
- [...]
- stoeps (female): „*prust*“
- [...]
- stoeps (female): „ich lach mich schlapp“
- Princess_of_the_Last_Winged_Unicorn (female): “*HEUL*”

Das Lachen im Chat mit Hilfe von Inflektiven weist demzufolge klar die Funktion eines emulierten Lachverhaltens auf, das der Hörerrückmeldung, zum Beispiel bei den diffamierenden Lacharten oder beim Inflektiv *freu*, der Gesprächsweiterführung, zum Beispiel beim Inflektiv *jetztschonlachenmuss* oder auch des Flirtens, zum Beispiel beim Inflektiv *angrins*, dienen kann. Diese Funktionen finden sich auch in der Face-to-Face Kommunikation. Der geschlechtsspezifische Gebrauch ist jedoch in den beiden unterschiedlichen Kommunikationsformen zu unterscheiden.

5.3.2.2 Inflektive als emuliertes Weinen

Das Weinverhalten im Chat kann ebenfalls mit Hilfe von Inflektivkonstruktionen emuliert werden. Es fällt auf, dass im Chat Frauen intensiver als Männer weinen. Inflektive, die ein Weinen emulieren, kommen 13 Mal bei weiblichen Chatter vor

⁸¹ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.xml.

(2,0 Prozent). Von männlichen Nutzern hingegen werden nur zwei solcher Inflektive benutzt (0,5 Prozent). Ein Beispiel des Weinverhaltens im Chatdiskurs findet sich in dem vorangegangenen Zitat im vorherigen Abschnitt. Auch im Reaktionsverhalten auf ein emuliertes Weinen von Mitchattenden zeigt sich, dass sich weibliche Chatterinnen mehr Inflektiven bedienen, männliche Chatter hingegen so gut wie gar nicht. So nutzen die Chatterinnen die Inflektive *troest*, *umeintaschentuchrenn* und *taschentuchreich*, um ihre Gesprächspartner zu trösten. Ein männlicher Chatter benutzt auch den Inflektiv *taschentuchrübereich*, im Gesprächszusammenhang wird allerdings deutlich, dass er nicht die Tränen seines Gesprächspartners virtuell trocknen will, sondern vielmehr seinen Schweiß, wie schon in Abschnitt 5.3.1 aufgezeigt und zitiert worden ist. Die Tabelle⁸² zeigt die Inflektivverwendung bei dieser Funktion im geschlechtsspezifischen Vergleich.

Beim emulierten Weinen ist das geschlechtsspezifische Verhalten dem in der Face-to-Face Kommunikation entsprechend ähnlich, Frauen verhalten sich bei beiden Kommunikationsformen expressiver als Männer. Der folgende Abschnitt untersucht das geschlechtsspezifische Verhalten bei der emulierten Mimik und Gestik.

5.3.2.3 Inflektive als weitere emulierte mimische Elemente und Gestik

Mimik und Gestik sind in emulierter Form nicht leicht zu erkennen. Es stellt sich die Frage, ob ein Inflektiv wie *staun* einfach in kürzerer Form für den Ausdruck ‚ich staune‘ steht, oder ob es emuliert mimisch für das Staunen steht, das sich durch beispielsweise einen geöffneten Mund und große Augen äußern kann. Hier sollen nun im Folgenden nur offensichtlich emulierte Mimik und Gestik in Form von Inflektiven analysiert werden. Formen wie das zuvor genannte Beispiel *staun* werden in der vorliegenden Arbeit als Sprachökonomie gelesen.⁸³ Es gelten hier die Inflektive als emulierte Mimik und Gestik, die in der Face-to-Face Kommunikation normalerweise nicht in Satzform ausgesprochen werden. Es ist konventionell unüblich, seinen Gesprächspartner über das Betrachten seines eigenen Körpers zu informieren, was beim Chatdiskurs durch den Inflektiv *anmirherunterguck* durchaus üblich ist, wie das folgende Beispiel zeigt⁸⁴:

- Lantonie (female): „Hallo Nachbarin. :)“
- [...]

⁸² Vgl. Anhang 2.

⁸³ Vgl. Abschnitt 5.3.5.

⁸⁴ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.xml.

- dieNachbarin (female): „hi komisch-grüne lanto“
- Lantonie (female): „*an mir herunter guck*“

Bei dem aufgezeigten Beispiel geht es um die Schriftfarbe von Lantonie. Die Vermutung liegt nahe, dass emulierte Mimik und Gestik leichter als Mimik und Gestik in der Face-to-Face Kommunikation zu interpretieren ist. Wenn einer der Gesprächspartner die Augen zusammenkneift, die Stirn in Falten legt und die Lippen aufeinander presst, können dies Zeichen für seine Wut sein. Es können hingegen auch Zeichen der Trauer sein. Dies ist in der Face-to-Face Kommunikation schwierig festzustellen. Wenn diese Person aber im Chat das Inflektiv *grummel* benutzt, ist seinem Gesprächspartner klarer, dass er höchstwahrscheinlich wütend ist.

In den in dieser Arbeit untersuchten Chaträumen sind 87 der weiblichen Inflektive als emulierte übrige mimische Elemente und Gestik anzusehen, das sind dementsprechend 16 Prozent der Gesamtzahl der von Frauen verwendeten Inflektive. Sie kommen in 50 unterschiedlichen Formen vor. Bei den Männern sind 46 aller Inflektive emulierte Mimik und Gestik, das entspricht zwölf Prozent der Gesamtinflektivzahl der männlichen Chattenden. Sie kommen in 35 unterschiedlichen Formen vor. Die Grafik⁸⁵ zeigt die geschlechtsspezifischen Inflektive, die in dieser Funktion verwendet werden, auf.

Die in der Abbildung aufgezeigten Inflektive können, wie zuvor erläutert, als emulierte Mimik und Gestik im Chatgespräch deutlicher verwendet werden als Mimik und Gestik in der Face-to-Face Kommunikation. Bei dieser Funktion fällt insbesondere auf, dass sehr viele unterschiedliche Inflektivkonstruktionen generell verwendet worden sind und dass diese Unterschiede außerdem geschlechtsspezifisch sind. Sehr selten verwenden weibliche und männliche Nutzer in dieser Funktion die gleichen Inflektive. Es ist außerdem zu erkennen, dass Frauen expressiver in der Inflektivverwendung, die Mimik und Gestik emulieren, als Männer sind, dies ist ebenso in der Face-to-Face Kommunikation der Fall. Bei der emulierten übrigen mimischen Elemente und Gestik ist jedoch der Unterschied bei der geschlechtsspezifischen Expressivität nicht so groß wie in der Face-to-Face Kommunikation.

5.3.2.4 Inflektive als emulierte Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme

Da Gespräche im Chatraum ohne Körper auskommen müssen und es keine Emoticons gibt, die den gesamten Körper abbilden, existieren nur wenige emulierte körper-

⁸⁵ Vgl. Anhang 3.

sprachliche Mittel im Chatraum. Die emulierte Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme mit Hilfe von Inflektiven zeigt der hiesige Abschnitt auf.

Im Chatraum wirkt das Einnehmen von Raum vorwiegend im wahrsten Sinn des Ausdrucks: Durch die Benutzung besonders langer und auffälliger Inflektivkonstruktionen. Ein Beispiel des männlichen Inflektivnutzers, TomcatMJ, der sehr häufig Relativsätze als Erklärung direkt an seine Inflektivkonstruktion bindet, findet sich in folgendem Chat⁸⁶:

- einer (male): „*lol* @tom“
- [...]
- TomcatMJ (male): „*zeitmessung anfang um zu sehen wie lang einer zum selbstausbuddeln braucht fürs guinness buch der rekorde*“
- Denza (male): „einer eben drum?“

Das Einnehmen von Raum mit Hilfe langer Inflektivkonstruktionen kommt vorwiegend bei diesem einen Chatter vor, ansonsten unterscheidet sich das Verhalten der Geschlechter bei dieser Art der Inflektivkonstruktion nicht, wie die Tabelle zeigt.⁸⁷ Auffällige Inflektive zum gegenteiligen Verhalten finden sich außerdem bei weiblichen Inflektivverwenderinnen: *inneeckekriech* und *inneeckesetz*. Diese beiden Tatsachen passen zum geschlechtsspezifischen Verhalten der Face-to-Face Kommunikation in diesem Ausdrucksbereich.

Wenn ein direktes körpersprachliches Mittel emuliert wird, dann handelt es sich meistens um ein Inflektiv in der Art von *knuddel*, es entspricht also der emulierten räumlichen Nähe. Generell kann dementsprechend festgestellt werden, dass sich die Gesprächsteilnehmer im Chat emuliert eher körpersprachlich nah als distanziert entgegenreten. In Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass insgesamt 27 der weiblichen Inflektive ein emuliertes körpersprachliches Mittel ausdrücken, das sind insgesamt fünf Prozent aller weiblicher Inflektive. Dabei treten 18 unterschiedliche Formen in Erscheinung. Bei den von den männlichen Chattern benutzten Inflektiven kommen insgesamt 16 vor, die Körpersprache emulieren. Das sind vier Prozent der gesamten Inflektive der männlichen Chatter. 15 unterschiedliche Inflektive werden bei dieser Funktion von ihnen gebildet. Die Tabelle listet die unterschiedlichen Inflektive auf, die besonders langen Inflektivkonstruktionen werden hier außer Acht gelassen, sie werden in einem weiteren Abschnitt der vorliegenden Arbeit bei der Funktion von Inflektiven als Kunstform in Abschnitt 5.3.6 analysiert.

⁸⁶ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

⁸⁷ Vgl. Anhang 4.

Die beiden von weiblichen Chatter verwendeten Inflektive *inneeckekriech* und *ineckesetz* können hier, wie bereits erläutert, für eine körperliche Distanz angesehen werden. Die Mehrzahl der Inflektive zeigt allerdings tatsächlich eine körperliche Nähe und ein Bedürfnis nach Anschmiegsamkeit. Die von den männlichen Chattern verwendeten Inflektive sind ausnahmslos Inflektive der Nähe. Aus dem Rahmen fallen ausschließlich die Formen *unauffälligzustoepsrutsch* und *vorstoepsmalganzlangsamsamdasbärenfellausbreite*, weil sie nicht direkt mit einem synonymen Begriff von Umarmung zusammenhängen, wie die anderen Inflektive. Im Gegensatz zur Face-to-Face Kommunikation nutzen sowohl weibliche als auch männliche Chattende diese Funktion von Inflektiven expressiv und verwenden so emuliert körpersprachliche Mittel.

Insgesamt werden Inflektive sehr häufig als emulierte Non- und Paraverbalia genutzt, wie folgende Grafik zeigt. Bei den weiblichen Chatter ist dies sogar genau die Hälfte aller Inflektive. Bei den männlichen Chattenden gleichwohl über 40 Prozent. Diese Ergebnisse sind den Forschungsergebnissen der Face-to-Face Kommunikation ähnlich. Allerdings ist der Geschlechtsunterschied bei der Inflektivnutzung im Chat in der Funktion der emulierten Non- und Paraverbalia insgesamt geringer als in der Face-to-Face Kommunikation.

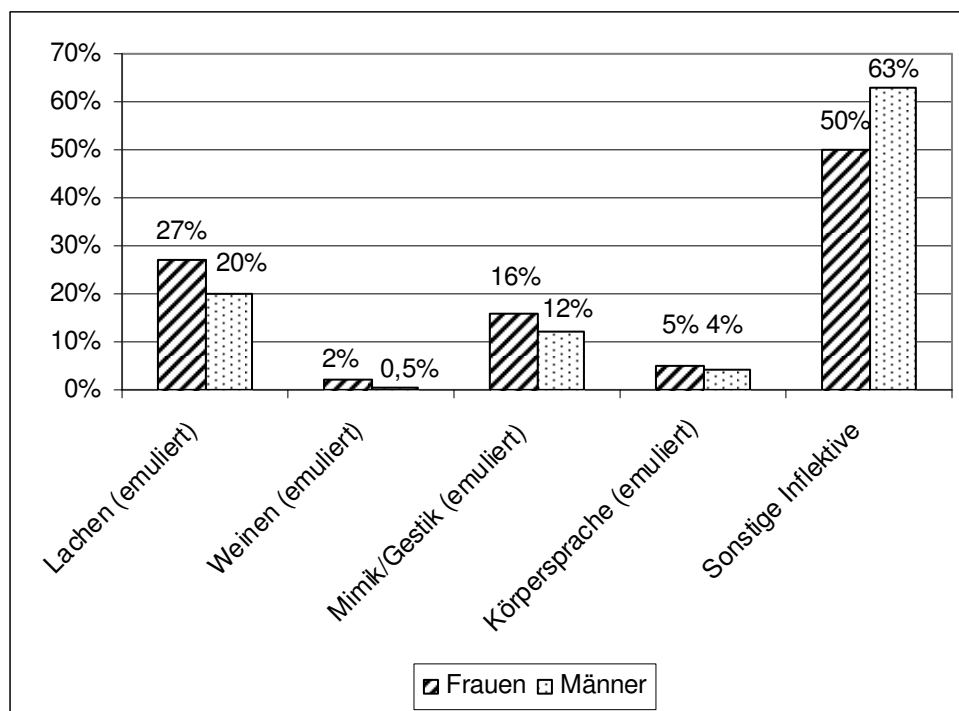


Abb. 8: Anteil der von Frauen und Männern benutzten unterschiedlichen Inflektive in Prozent

Es zeigt sich nach den bisherigen Einzeluntersuchungen, dass in der Chatkommunikation im Bereich der Inflektive Geschlechterdifferenzen verminderter als in der Face-to-Face Kommunikation ersichtlich sind. Dies geschieht zum einen durch die schon hier aufgezeigte Funktion der emulierten Non- und Paraverbalia, zum anderen aber auch durch weitere Inflektivfunktionen, die zum Teil in der Face-to-Face Kommunikation gar nicht möglich wären, wie der Funktion der Performativität. Eine weitere Funktion von Inflektiven im Chat ist die des Höflichkeitsmerkmals, wie der folgende Abschnitt zeigen wird.

5.3.3 Inflektive als Höflichkeitsmerkmal

Höflichkeit ist nach Holmes kulturell determiniert (vgl. Holmes 1999: 192). Insofern kann bezugnehmend auf Holmes ein geschlechtsspezifischer Unterschied beim höflichen Verhalten existieren. Allerdings sind die Definition von Höflichkeit sowie der Kontext der Kommunikation der spezifischen Frauen und Männer wichtig (vgl. Holmes 1999: 1). Dabei verfolgt Holmes selbst ein Höflichkeitskonzept des Respekts und der Empathie und referiert dabei unter anderem auf die Verhaltensregeln Goffmans. Bei Verhaltensregeln gibt es nach Goffman zwei unterschiedliche Klassen: Es gibt symmetrische Verhaltensregeln und es gibt asymmetrische. Symmetrisch ist eine Verhaltensregel, wenn Verpflichtungen und Erwartungen sowohl anderen entgegengebracht, als auch erwartet werden (vgl. Goffman 1986: 60) Asymmetrisch hingegen ist eine Verhaltensregel, wenn sie jemanden dazu veranlasst, andere anders zu behandeln, als er selbst von diesen Personen behandelt wird (vgl. ebd.). Diese Verhaltensregeln sind im Chat nicht zu bestimmen, da nicht herauszufinden ist, welche Ziele die Chattendenden mit ihrer Äußerung verfolgen. Holmes ist allerdings der Meinung, dass Frauen generell höflicher als Männer sind (vgl. ebd.), der Sprachgebrauch beider Geschlechter ist in ihren Augen ein anderer: Frauen benutzen Sprache, um persönliche Beziehungen zu etablieren, zu pflegen und zu entwickeln. Männer hingegen gebrauchen Sprache als ein Werkzeug zur Informationsbeschaffung und -vermittlung (vgl. ebd.: 2). Herrings Studie untermauert die Untersuchungsergebnisse Holmes: Bei der Internetkommunikation allgemein fällt es Frauen leichter, sich zu bedanken, wertzuschätzen und sich zu entschuldigen. Im Gegenzug reagieren sie durch Angriffe auf die Höflichkeit verletzt (vgl. Herring 2006: 207). Männer verhalten sich in diesen Punkten genau gegenteilig (vgl. ebd.). Hierbei zeigt sich das konventionell agonistische maskuline Verhalten und das konventionell sozial harmonische weibliche Ver-

halten (vgl. ebd.: 209). Die folgende Untersuchung stützt sich auf die oben aufgezeigten Studien.

Der Ausdruck von Höflichkeit durch die Verwendung von Inflektiven gestaltet sich durch die performative Verwendung von Inflektiven. Ein Beispiel aus dem nachstehenden Chat⁸⁸ zeigt, dass Inflektive aus Höflichkeit verwendet werden können:

- dieNachbarin (female): „tom wird in 2 min 5000 stunen alt ;)“
- luckyluke (male): „4999 stunden“
- [...]
- TomcatMJ (male): „fix die folie abpiddeln tu“
- stoeps (female): „gleich isses soweit“
- TomcatMJ (male): „startbereit hinstell mitsamt XXXXX“
- stoeps (female): „schenk schonmal den sekt ein“
- TomcatMJ (male): „PLOPP*“
- dieNachbarin (female): „*lach*“
- luckyluke (male): „juhu“
- stoeps (female): „jaaaaaaaa“
- luckyluke (male): „+g*“
- stoeps (female): „*gratulier*“
- TomcatMJ (male): „so, roter krimskoye für alle hier *gläser rumreich und eingieß*“

Die zuvor dargestellte Performativität von Inflektiven zeigt, dass TomcatMJ die Gläser im virtuellen Leben tatsächlich für alle Gesprächspartner mit Sekt füllt. Die Tatsache, dass er es für alle macht, ist als höflich anzusehen. Ein weiteres Beispiel⁸⁹ zeigt, dass es möglich ist, sich mit Hilfe performativ funktionierender Inflektive auch im Chat nach den gängigen Konventionen höflich zu verhalten:

- Porno (male): „hab ich die ehre, stoeps?“
- [...]
- stoeps (female): „*verbeug*“

Das nachfolgende Beispiel⁹⁰ offenbart eine weitere Möglichkeit, per Inflektiv höflich zu sein:

- TomcatMJ (male): „*stoeps mal paar eierkrapfen ans zelt bring das hier aufgeschlagen wurde*“
- [...]
- stoeps (female): „zelt?...badetuch tom *g*“

Wenn Inflektive als Hörerrückmeldung genutzt werden, wie beispielsweise bei der Funktion der emulierten Non- und Paraverbalia, kann dies ebenfalls als höflich angesehen werden (vgl. Schönfeldt 2001). Hörerrückmeldung wird hier als Kategorie aus

⁸⁸ Chat Nummer 373: 2221004_unicum_19-02-2003.

⁸⁹ Chat Nummer 376: 2221007_unicum_21-02-2003_(2).xml.

⁹⁰ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.

der Gesprächsforschung definiert.⁹¹ Folgendes Beispiel belegt die Funktion von Inflektiven als Hörerrückmeldung:

- Hyde (male): „ahcja wie findest du eiskalte engel“
- [...]
- Jekyll (male): „hab ich nicht gesehn, schäm“

Im Bereich der Inflektivnutzung kann nach der Untersuchung der vorliegenden Chaträume nicht gesagt werden, dass weibliche Chatter höflicher als männliche Chatter sind und so das Geschlechterverhalten in der Chatkommunikation dem in der Face-to-Face Kommunikation ähnlich ist. Da die oben genannten Beispiele für diese Funktion die einzigen sind, lässt sich außerdem feststellen, dass Inflektive in dieser Funktion selten gebraucht werden. Es ist zudem schwierig zu bestimmen, welche Chatbeiträge höflich vom Chattenden gemeint sind und welche nicht.⁹²

5.3.4 Inflektive als rhetorisches Mittel

Kulturgeschichtlich betrachtet ist die Rede-Rhetorik eine männlich kodierte, sprachlich verwendete Machtform (vgl. Wagner-Egelhaaf 2003: 45). Die frühe Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten hat bezüglich dieser Thematik einen Umbruch geschaffen (vgl. Wagner-Egelhaaf et al. 2003: 25/26). In der rhetorischen Genderforschung geht es vor allem um die Dekonstruktion der Rhetorik als männliches Prinzip, in der die Frau ausschließlich als Metapher (vgl. ebd.: 27) oder Sprachfigur (vgl. ebd.: 32) angesehen wird. In diesem Abschnitt allerdings geht es um die Funktion von Inflektiven als rhetorisches Mittel. Ihr geschlechtsspezifischer Gebrauch wird grundsätzlich nach der Darstellung aller rhetorischen Mittel, die durch Inflektive verwendet werden können, betrachtet.

Inflektive sind im Bereich der *elocutio* und da vorwiegend im Bereich des *ornatus* anzusiedeln. Mit *elocutio* ist die sprachliche Darstellung der Gedanken gemeint (vgl. Göttert 1998: 39ff.). Der Bereich des *ornatus*, des Schmuckes, ist umfassend (vgl. ebd.: 44ff.). Er schließt Tropen, genauer Einzelwörter sowie Wortfiguren, Sinnfiguren und Wortfügungen in Wortverbindungen mit ein.

Im Bereich der Tropen interessieren hier vorwiegend die Metapher und die Umschreibung, diese vor allem in Form der Ironie. Als Metapher, die in der linguistisch

⁹¹ Vgl. Schönfeldt 2001.

⁹² Aufgrund dessen sind in der vorliegenden Arbeit ausschließlich die offensichtlichen Inflektive der Funktion der Höflichkeit herausgegriffen worden.

methodischen Rhetorik als ein bedeutungsübertragendes sprachliches Zeichen angesehen wird (vgl. Vollers-Sauer 2000: 437/438), funktionieren Inflektive, wenn der Nutzer seinen Gesprächspartner beispielsweise ärgern und aufziehen möchte, wie folgendes Beispiel⁹³ präsentiert:

- einer (male): „einers haltbarkeit läuft demnächst ab“
- [...]
- dieNachbarin (female): „*einer ins grab schubbs*“
- [...]
- einer (male): „aber auch zuschaukeln. okay?“
- [...]
- dieNachbarin (female): „klar. sonst kämst du ja wieder raus.“
- [...]
- einer (male): „*lach*“
- [...]
- dieNachbarin (female): „*einer zuschaukel*“
- [...]
- einer (male): „*seufz*“
- [...]
- einer (male): „*erdeinsaugebekomm*“
- [...]
- TomcatMJ (male): „*einer nen strohhalm mitgeb damit er nicht erstickt*“
- [...]
- TomcatMJ (male): *zeitmessung anfang um zu sehen wie lang einer zum selbstausbuddeln braucht fürs guinnes buch der rekorde*
- [...]
- einer (male): „*buddel*“
- einer (male): „*grab*“
- [...]
- einer (male): „*schaufel*“
- einer (male): „*hust*“
- einer (male): „so ... da bin ich wieder“
- [...]
- einer (male): „*erdeabklopf*“
- dieNachbarin (female): „ich hätte beton draufgießen sollen“
- [...]
- einer (male): „wird den eindruck nicht los, dass die nachbarin ihn ärgern will“

Der Inflektiv *einerinsgrabshubbs* soll die metaphorische Wirkung von Inflektiven aufzeigen. Es ist wahrscheinlich, dass die Chatterin dieNachbarin den Chatter namens einer nicht wirklich ins Grab schubsen möchte, sondern dass sie ihn einfach nur ärgern möchte. Das vorhergehende Beispiel ist gleichzeitig ein Beispiel für die ironische Funktion von Inflektiven. Das Folgende⁹⁴ zeigt allerdings die Ironiefunktion von Inflektiven noch verstärkt:

- TomcatMJ (male): „mittwoch is fischessen angesagt dann is sense :-/“

⁹³ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

⁹⁴ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.

- Faky (female): „echt? dann ist man fisch?“
- Faky (female): „wasn das für ne tradition?“
- TomcatMJ (male): „jepp! hier in kölle quasi tradition...udn katholiken rennen dann in ne kirche udn holen sich ein aschenkreuz ab.... *nich katholisch bin*“
- Faky (female): „was ist denn ein aschenkreuz?“
- Faky (female): „*atheistbin*“
- TomcatMJ (male): „sozusagen dat essen vorm beginn der fastenzeit....“
- [...]
- Faky (female): „aha“
- TomcatMJ (male): „*papierprotestantbin*“
- Faky (female): „*gg*“
- Faky (female): „*annaturglaube*“
- Faky (female): „*abbanichangott*“
- TomcatMJ (male): „*eigentlich busshistischer taoistenchristbin*“

Die messages vor dem letzten zitierten Inflektiv haben eine Glaubensdiskussion zum Thema, wobei Chatter TomcatMJ zuerst mitteilt, dass er kein Katholik sei. Chatterin Faky erwidert daraufhin mit, dass sie Atheistin sei, an die Natur, aber nicht an Gott glaube, was TomcatMJ zu dieser ironischen Äußerung veranlasst. Die Tatsache, dass es einen busshistischen Taoistenchristen nicht gibt und dieser Ausdruck eine Vereinigung aller bekannten Weltreligionen in sich birgt, lässt die Vermutung zu, dass diese Aussage eine ironische ist.

Im Bereich der Wortfiguren werden hier Inflektive als Geminatio, Synonymie und Ellipse untersucht. Die Geminatio zeigt sich in der Wort- und Buchstabenhäufung, die an folgenden Inflektiven zu erkennen ist: „*wartwartwartwart*“ (von: Student7, female)⁹⁵, „*gääääääähhhn*“ (von: rebell, male)⁹⁶. Durch die Wort- oder Buchstabenanhäufung wird entweder Dringlichkeit verdeutlicht, wie im ersten Beispiel, oder wie im zweiten Beispiel ein Zustand betont.

Im Bereich der Synonymie kann das Beispiel, das bei der Funktion von Inflektiven als Metapher aufgezeigt worden ist, noch einmal betrachtet werden. Die Inflektive *buddel*, *grab*, *schaufel* sind Synonyme des Verbs ‚graben‘.

Als Ellipse können alle Inflektive angesehen werden, da sie wesentlich ohne Substantiv, in Form des Subjektes und häufig auch in Form des Objektes, auskommen (vgl. Teuber 1998; Eisenberg 2001).

⁹⁵ Chat Nummer 3: 11010003a_CvK_Welcome_2004-11-07_2_a.xml.

⁹⁶ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

Im Bereich der Sinnfiguren prüft diese Arbeit Inflektive als Lizenz und als Allegorie. Eine Lizenz liegt zum Beispiel dann vor, wenn mit Hilfe eines Inflektivs ein negatives Gefühl ausgedrückt wird. Folgendes Inflektiv unterstreicht diese These⁹⁷:

- TomcatMJ (male): „na bärenfelle können doch auch durch tigerfelle ersetzt werden *fiesgrins*“
- Weswolf (male): schmeißt Tiggi einen Schneeball an den Deetz“
- [...]
- Tigerelse (female): „Hier gibts kein Schnee mehr. Ergo, is der geschmolzen bis er an meinem Kopp landet :oP“
- [...]
- Tigerelse (female): „verhaut den Wessi“
- [...]
- Weswolf (male): „Tigerelsken ;-“
- Weswolf (male): „Autsch!“
- Tigerelse (female): „*pösguck*“

Nach dem Inflektivzitat hat sich der Adressat zu entschuldigen.

Bei den in dieser Arbeit untersuchten Inflektiven konnten drei von weiblichen Nutzerinnen und einer eines männlichen Nutzers in Form einer Allegorie gefunden werden. Das erste Beispiel:

- Tigerelse (female): „Böh“
- [...]
- Tigerelse (female): „*kippen brauch*“⁹⁸

Das zweite Beispiel:

- Dussel (male): „braucht euren seelischen beistand“
- Stoeps (female): „*beichtstuhl hinstell*“
- Dussel (male): „danke“⁹⁹

Das dritte Beispiel:

- stoeps (female): „*rebs pinsel in weiße farbe tauch*“
- rebell (male): „der taucht sich selbst in weiße farbe...“¹⁰⁰

Das vierte Beispiel:

- Weswolf (male): „Wie ein stück Plankton *aufs Absinken ins Kissen wart*“¹⁰¹

⁹⁷ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

⁹⁸ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

⁹⁹ Chat Nummer 377: 2221008_unicum_03-03-2003.

¹⁰⁰ Chat Nummer 379: 2221010_unicum_01-07-2003.

¹⁰¹ Chat Nummer 372: 2221003_unicum_12-02-2003.

Der Inflektiv *kippenbrauch* kann hier allegorisch für die Ablenkung von unangenehmen Alltagsrealitäten stehen. Der Inflektiv *beichtstuhlinstell* vermag allegorisch die Aufforderung bedeuten, einen Beichtstuhl hinzustellen und dem Interaktionspartner zuzuhören. Der Inflektiv *rebspinselweißefarbetauch* kann allegorisch die Hilfe zum Streichen aussagen. Der Inflektiv *aufsabsinkeninskissenwart* vermag allegorisch die Freude des Nutzers Weswolf auf seinen Feierabend ausdrücken.

Der Bereich der Wortfügung, des Rhythmus, wird hier gänzlich ausgelassen, da die Untersuchung von Inflektiven im Chatraum keine Untersuchung von direkter, gesprochener Sprache ist und somit die rhythmischen Aspekte irrelevant für die Untersuchung der vorliegenden Arbeit ist.

Folgende Darstellung fasst zusammen, als welche rhetorischen Mittel Inflektive fungieren können:

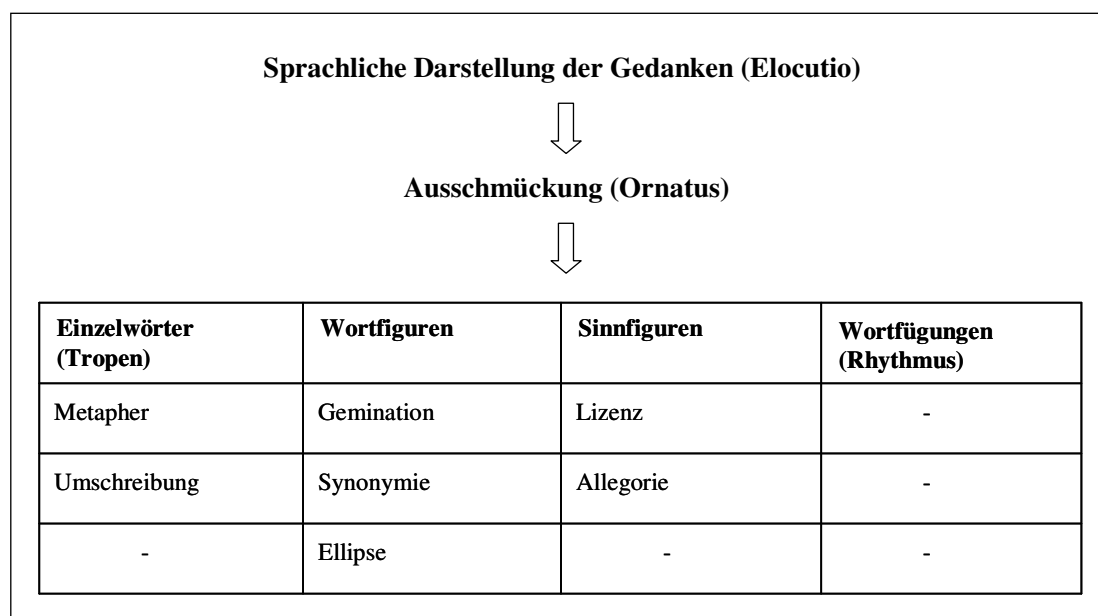


Abb. 9: Inflektive als rhetorisches Mittel

Im Bereich des geschlechtsspezifischen Gebrauchs lässt sich bei der rhetorischen Funktion von Inflektiven feststellen, dass weibliche und männliche Nutzer Inflektive ähnlich häufig gebrauchen. Beim Beispiel der Metapher und dem der Ironie verwenden sowohl die weiblichen als auch männlichen Nutzer Inflektive. Auch Gemination und Synonymie werden von beiden Geschlechtern benutzt. Da nahezu alle Inflektive als Ellipse gelten, werden Inflektive auch in dieser Funktion geschlechtsneutral verwendet. Das Beispiel der Lizenz ist in diesem Abschnitt zwar von einer weiblichen Chatterin, aber auch männliche Nutzer bedienen sich beispielsweise beim Inflektiv

grummel dieser Funktion.¹⁰² Als Allegorie verwenden mehr weibliche Inflektivnutzerinnen ebensolche, dennoch nutzt auch ein männlicher Chatter diese Funktion. Es liegen demzufolge bei der Verwendung von Inflektiven als rhetorisches Mittel keine auffälligen Geschlechtsspezifika vor.

5.3.5 Sprachökonomie als Prinzip bei der Inflektivnutzung

Der vorliegende Abschnitt zeigt die syntagmatische, geschlechtspräferentielle Benutzung von Inflektiven im Bereich der Sprachökonomie auf. Nach Siever liegt Sprachökonomie vor, wenn mit einem geringstmöglichen Aufwand das höchste Resultat erzielt wird (vgl. Siever 2006: 73). Die Funktion von Inflektiven aus einem ökonomischen Prinzip¹⁰³ liegt daher nahe und ist bereits bei der Funktion der Inflektive als rhetorisches Mittel im Bereich der Ellipse nachgewiesen worden. Generell spart der Chatter bei der Benutzung eines Inflektivs mindestens das Subjekt. Eine Ellipse ist dementsprechend allein durch den Verzicht eines Satzteils in ihrer Verwendung ökonomisch. Wie bereits erläutert, ist jeder Inflektiv elliptisch. Demzufolge kann eine Inflektivkonstruktion als sprachökonomisch angesehen werden (vgl. ebd.: 72). Bei Inflektiven ist dies häufig der Fall: der Nutzer vermittelt mit einem geringen Aufwand Sinn und hat dabei das mögliche Ergebnis, von seinem Rezeptionspartner verstanden zu werden. Das so genannte Mühlenprinzip¹⁰⁴ beim Chatten hat direkte Konsequenzen bei der kommunikativen Koordination (vgl. Wirth 2006: 119), deshalb ist es wichtig beim Chatdiskurs, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Inhalt zu vermitteln.

Alle möglichen geschlechtsspezifischen Unterschiede bei dieser Funktion wären auf das Gender zurückzuführen und sind keinesfalls angeboren. Es gibt keinen festen, biologischen Geschlechtsunterschied im Bereich der Ökonomie (vgl. Regenhard et al. 1994). Prinzipiell lässt sich hingegen anhand des untersuchten Korpus feststellen, dass es kein geschlechtsspezifisches ökonomisches Prinzip bei der Inflektivnutzung gibt. Es liegt bei dieser Funktion kein auffälliger geschlechtsspezifischer Unterschied vor, weil sowohl die weiblichen als auch die männlichen Chatter, wie die quantitative Analyse gezeigt hat, Inflektive benutzen. Da die meisten Inflektive Kurzfor-

¹⁰² Vgl. Abschnitt 5.3.2.3.

¹⁰³ Der Begriff des ökonomischen Prinzips kommt aus der Volkswirtschaftslehre und bedeutet, dass das Verhältnis von Aufwand und Nutzen einer Tätigkeit vom Ausführenden dieser möglichst optimal gestaltet werden sollte.

¹⁰⁴ Das Mühlenprinzip funktioniert nach dem alltagssprachlichen Motto: ‚Wer zuerst kommt, malt zuerst‘. Dies bedeutet, dass der Schnellste das bekommt, was er bekommen möchte.

men sind und insofern sprachökonomisch funktionieren, kann kein signifikanter Geschlechtsunterschied vorliegen. Allerdings fällt bei der Untersuchung der Inflektive des Korpus' auf, dass diese zum Teil ausgesprochen lang und dementsprechend der Sprachökonomie entgegenzusetzen sind. Sie können vielmehr als ein ästhetisches Konstrukt, als Kunstform angesehen werden.

5.3.6 Inflektive als künstlerische Ausdrucksform

Besonders einer der Chattenden, TomcatMJ, benutzt die im vorangegangenen Abschnitt erwähnten auffällig langen Inflektive. Diese setzen sich aus einem tatsächlichen Inflektiv und meist einem Relativsatz zusammen. Ein einfacher Inflektiv besteht, wie bereits im ersten Kapitel erläutert worden ist, nach Schlobinski (vgl. Schlobinski 2001) und Teuber (vgl. Teuber 1998) ausschließlich aus einem unbeugbaren Verb, beziehungsweise der Verbstammform. Die langen Konstruktionen des Chattenden TomcatMJ lauten wie folgt¹⁰⁵:

denzaauchwasvomrotenkrimskoyeabgebweilhmwasaufgehobenhab

einerinneueskodiakkunstfellgebdamiterzufriedenist

malinrichtungseisschrangkuckundandenzuckernachherdenkfürdiebeerenheißzumachen

weckernebenemonpositionierdamiterdenfeierabendnichverpennt

demwildereinundraushierzuguckwokeinerwassagt

hiermaldiefensteraufmachumdenkippenqualmrauszulassen

Beim ersten aufgelisteten Inflektiv fällt auf, dass die gesamte Satzstruktur eine andere als die in der geschriebenen Sprache übliche ist. Dies kann einerseits als ein erneuter Beleg für die Chatkommunikation als konzeptionelle Mündlichkeit gelten. Andererseits ist zusätzlich anzumerken, dass sowohl beim Sprechen als auch beim Hören im Verlauf eine sich immer wieder aufbauende, unterbrochene, wiederholte und änderbare syntaktische Struktur gebildet wird (vgl. Schwitalla 2003: 100). Dies scheint bei Inflektivkonstruktionen ebenfalls der Fall zu sein. Bei der ersten Hälfte dieses Inflektivs, ‚denzaauchwasvomrotenkrimskoyeabgeb‘, fällt die Verbletzstellung auf, in Form eines tatsächlichen Inflektivs. Die zweite Hälfte besteht aus einem Relativsatz, bei dem erneut ein Inflektiv am Satzende vorkommt: ‚weilhmwasaufgehobenhab‘. Standardsprachlich müsste der Satz folgendermaßen lauten: ‚Ich gebe Denza auch etwas vom roten Krimskoye ab, weil ich ihm etwas aufgehoben habe‘. Der zweite hier aufgezählte Inflektiv bestätigt diese Inflektivstrukturanalyse, wobei bei diesem nur im vorderen Satzteil ein Inflektiv am Ende

¹⁰⁵ Da bei dieser Auflistung ausschließlich der Inflektiv interessiert und nicht der Gesamtzusammenhang, werden diese Inflektivkonstruktionen nicht direkt aus den einzelnen Chaträumen zitiert.

des Hauptsatzes vorkommt. Der dritte Inflektiv hingegen zeigt eine weitere ungewöhnliche Konstruktion auf: der hintere Inflektivteil, ‚fürdiebeerenheißzumachen‘, ist selbst für eine Inflektivkonstruktion ungewöhnlich. Der Inflektiv besteht zunächst aus einem Dativ, ‚für die Beeren‘. Allerdings hat dieser Dativ eine weitere Funktion, er drückt aus, dass die Beeren heiß gemacht werden. Es könnte stattdessen ein Relativsatz verwendet werden. Da dies hier nicht der Fall ist, stellt sich die Frage nach dem Motiv. Wahrscheinlich ist, dass die Struktur der Verbletzstellung, die bei dieser Inflektivkonstruktion vorliegt, dem Chattenden als einfach erscheint, weil sie auch bei den kürzeren Inflektiven üblich ist. Die beiden nachfolgenden Inflektive dieser Art bringen keine Bestätigung dieses vermuteten Motivs oder neue Erkenntnisse. Der letzte aufgezeigte Inflektiv zeigt dieselbe Struktur auf, nur dass am Ende des Hauptsatzes ein konsekutiver Nebensatz steht. Dieser enthält eine für den Konsekutivsatz normale Verbform, die ein Infinitiv ist und gerade kein Inflektiv. Ausschließlich ein weiterer männlicher Chatter, emon, benutzt ebenfalls eine Inflektivkonstruktion mit Relativsatz: *steinwurfweilhierkeinschneeist*. Auch hier lässt sich die vorhergehende Vermutung, dass bei Inflektivsätzen die Verbletzstellung gebraucht wird, nicht bestätigen oder Neues in Bezug auf Inflektivkonstruktionen feststellen. Allerdings liegt eine ähnliche Inflektivkonstruktion einer weiblichen Chattenden, stoeps, vor, bei welcher das Inflektiv-Verb in der Mitte des Satzes steht: *miezehieranbindfür6minuten*. Es ist dasselbe Satzbauprinzip wie bei den Inflektivkonstruktionen mit Relativsatz, nur, dass kein Relativsatz vorliegt, sondern eine adverbiale Bestimmung der Zeit. Inflektivkonstruktionen, die zwar aus mehr als einem inflektiven Verb bestehen, aber dennoch recht kurz sind, haben ebenfalls eine andere Wortstellung als in der deutschen Sprache üblich: *gebanntlausch*, *verwirrtguck* oder auch *pösguck*. Dadurch, dass das Subjekt wegfällt und den Rezipienten bewusst ist, dass jeder Inflektivnutzer sich selbst damit meint, ist es möglich, dass das Verb nach dem Adverb steht. Zudem wird automatisch das Adverb stärker betont. Die Vermutung liegt nah, dass es darauf bei so einer Konstruktion ankommt. Es gibt demzufolge zwar ein sprachökonomisches Prinzip bei der Inflektivnutzung, wie der voangegangene Abschnitt aufgezeigt hat, dennoch heißt dies nicht, dass alle Inflektive aus ausschließlich einem Wort bestehen. Im Gegenteil scheint es üblich zu sein, ganze Sätze mit Inflektiven zu bilden.

Es zeigt sich, dass Inflektive häufig Wort- und Satzneukonstruktionen sind. Sie können somit als künstlerische Wortneuschöpfung angesehen werden. Es gibt dementsprechend ferner einen ästhetischen Grund für die Nutzung von Inflektiven. Ge-

schlechtsspezifische Unterschiede liegen bei diesen Konstruktionen, wie in diesem Abschnitt aufgezeigt, nicht vor.

Dessen ungeachtet kommen häufiger kurze als lange Inflektivkonstruktionen in den untersuchten Chatmitschnitten vor. Kurze Inflektivkonstruktionen sind hier als ein einzelner Inflektiv, bestehend aus einem Wort, definiert. Eine lange Konstruktion ist ein ganzer Inflektivsatz, wie dieser Abschnitt aufgezeigt hat. Es lässt sich an der folgenden Grafik aufzeigen, wie häufig kurze und sehr lang konstruierte Inflektive benutzt werden. Kurze Inflektive kommen insgesamt 921 Mal vor, dies entspricht 96 Prozent der Gesamtmenge aller Inflektive. Lange Inflektive kommen hingegen nur 34 Mal vor, dies entspricht folglich einem prozentualen Anteil von vier.

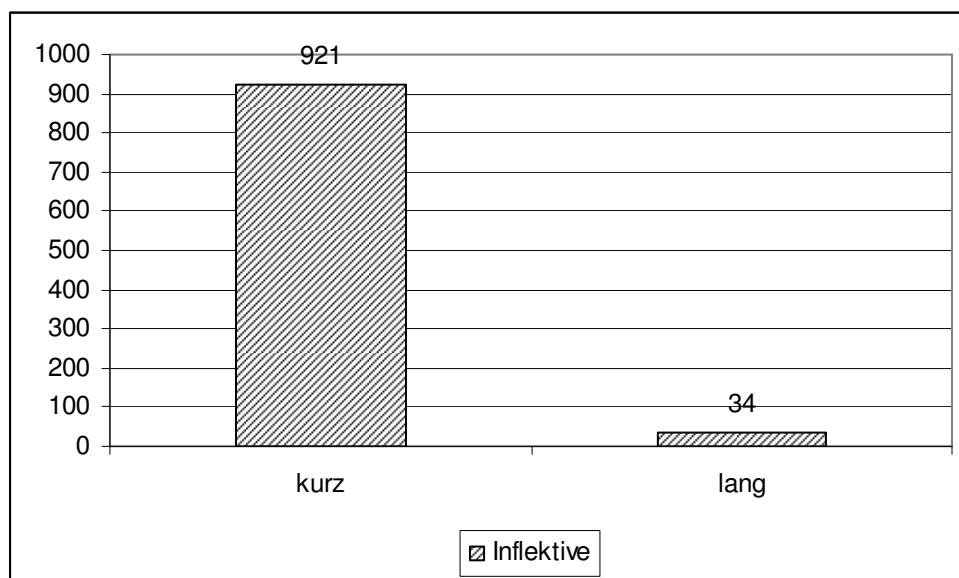


Abb. 10: Anzahl der kurzen und langen Inflektivkonstruktionen

Inflektive haben sich, wie aufgezeigt, vom ikonischen Zeichen im Comic zum Gefühlsausdruck in phatischer Chatkommunikation bis hin zur Kunstform im Chat entwickelt.

Im quantitativen wie qualitativen Gebrauch von Inflektiven bei der Chatkommunikation liegen durchaus Geschlechtsdifferenzen vor. Die differenzierte Untersuchung hat jedoch gezeigt, dass das nicht bei allen Funktionen der Fall ist. Im kommenden Kapitel wird der Frage nach der Bedeutung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit für sprachliche Interaktion nachgegangen. Außerdem wird ein zusammenfassender Vergleich der Geschlechtsdifferenzen in der Face-to-Face Kommunikation und denen in Chatdiskursen gegeben.

6 Ein zusammenfassender Vergleich der Geschlechtsspezifika in der Chatkommunikation und der Face-to-Face Kommunikation

Nach den bisherigen Resultaten zum geschlechtsspezifischen Verhalten in der Chatkommunikation der vorliegenden Arbeit fasst dieses Kapitel nun diese im Vergleich mit den linguistischen Genderforschungsergebnisse zusammen.

Einen Unterschied zwischen Face-to-Face Kommunikation und Chatkommunikation stellt der Aspekt der Performativität dar. In der Face-to-Face Kommunikation funktionieren einige Verben, wie zum Beispiel ‚taufen‘, performativ. In der Chatkommunikation funktioniert jeder Inflektiv performativ. Dies lässt sich beim Inflektiv *rotwerd* verdeutlichen: Durch diesen Inflektiv auszudrücken, dass man rot wird, ist etwas anderes als die Tatsache, im realen Leben faktisch rot zu werden. Denn ob jemand in einem Gespräch rot wird oder sich nur schämt, dabei aber seine übliche Gesichtsfarbe beibehält, ist für die betreffende Person ohne Spiegel oder eine Rückmeldung des Kommunikationspartners nicht kontrollierbar. Der Inflektiv *rotwerd* ist in der Chatkommunikation gezielt gesetzt, dabei vielmehr ein Synonym für den Ausdruck des Schämens und funktioniert performativ. Geschlechtsspezifika liegen bezüglich dieser Funktion von Inflektiven im Chat nicht vor.

Das emulierte Lachverhalten in der Chatkommunikation ist aus geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten ein anderes als das Lachverhalten in der Face-to-Face Kommunikation. Das Lachverhalten in den untersuchten Chatdiskursen ist ausgeprägt, dies allerdings sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Chatteilnehmenden, wohingegen das Lachverhalten in der Face-to-Face Kommunikation bei Frauen viel stärker als bei Männern stattfindet. Desweiteren konnten die von Groth definierten unterschiedlichen Lacharten bei Männern und Frauen in der Face-to-Face Kommunikation beim emulierten Lachen mit Hilfe von Inflektiven im Chat nicht deckungsleich gefunden werden.

Im Bereich des Weinverhaltens, der übrigen mimischen Elemente, Gestik und Proxemik, der Körpersprache und des Raumverhaltens ließen sich bei der Inflektivnutzung im Chat ähnliche Ergebnisse wie beim Lachverhalten feststellen. Die weiblichen Chatter nutzen diese Funktion häufiger als die männlichen Chatter, dennoch liegt hierbei kein signifikant großer Unterschied vor. Prinzipiell lässt sich feststellen, dass Inflektive häufig als emulierte Non- und Paraverbalia, sowohl von Frauen als auch von Männern, benutzt werden.

Die in dieser Arbeit untersuchten Inflektive werden demzufolge vorwiegend zum emulierten Gefühlsausdruck genutzt. Wohingegen Emoticons durch ihre Abbildung eines Gesichts ausschließlich die Möglichkeit haben, Mimik, und damit verbunden auch einige Gefühle, auszudrücken, ist es mit Inflektiven möglich, die gesamte Bandbreite der Expressiva deutlich zu machen. Dies kann sogar sinngemäßer als durch die Gestik in der Face-to-Face Kommunikation geschehen, da bei dieser dem Gesprächspartner einige Gefühle ausschließlich latent vermittelt werden. In der Chatkommunikation hingegen müssen Gefühle den anderen Chattenden immer direkt mitgeteilt werden. Indirekte Mitteilungen sind durch die fehlende Körperlichkeit schwierig. Zudem ist es zusätzlich hingegen möglich, Expressiva zu benutzen, die bei Mimik und Gestik gar nicht ausführbar sind, wie zum Beispiel beim Inflektiv *kippenbrauch*. Auch in der Face-to-Face Kommunikation kann mündlich, non- oder paraverbal mitgeteilt werden, dass der Sprechende eine Zigarette rauchen möchte, allerdings muss er diesen Wunsch dafür sprachlich mitteilen oder gestisch deutlich machen. Die Tatsache, dass im Chat alles an Gefühlen und Wünschen sprachlich mitgeteilt werden muss und der Beweis, dass dies auch mit Hilfe von Inflektiven möglich ist, lässt hier den Schluss zu, dass dieser Inflektiv eine tatsächliche Expressivität und emulierte Non- und Paraverbalität des Gefühls und des Wunsches ‚Rauchen‘ ist. Wie zuvor aufgezeigt, sind Frauen bei der emulierten Non- und Paraverbalität im Chat wie auch bei der Nonverbalität in der Face-to-Face Kommunikation expressiver als Männer. Jedoch ist der Geschlechtsunterschied in der Chatkommunikation geringer als in der Face-to-Face Kommunikation.

Die Funktionen von Inflektiven im Chat als Höflichkeitsfloskel, als rhetorisches Mittel, als sprachökonomisches Prinzip sowie als künstlerische Ausdrucksform wiesen keine Geschlechtsspezifika auf. Diese Ergebnisse sind den Forschungsergebnissen der untersuchten Bereiche Höflichkeit, Rhetorik und ökonomische Verhaltensweisen in der Face-to-Face Kommunikation gegensätzlich.

Es kann dementsprechend festgestellt werden, dass die geschlechtsspezifische Inflektivnutzung in der Chatkommunikation keine auffälligen Spezifika aufweist, wie es jedoch beim geschlechtsspezifischen Verhalten in der Face-to-Face Kommunikation der Fall ist.

Zudem hat sich bei der geschlechtsspezifischen Inflektivnutzung in der Chatkommunikation herausgestellt, dass diese weitere Funktionen erfüllen können als bisher definiert. Einige Inflektive können dabei in mehrfacher Hinsicht funktionieren. Es kann

dahingehend eine Tendenz aufgezeigt werden, dass Inflektive immer performativ gebraucht werden können und in dieser Funktion am häufigsten als emulierte Non- und Paraverbalia genutzt werden.

Die folgende Tabelle zeigt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede geschlechtsspezifischen Verhaltens in der Face-to-Face Kommunikation und der Chatkommunikation zusammenfassend auf:

Funktionen	Face-to-Face Kommunikation	Chatkommunikation: Inflektivnutzung
Performativität (Kap. 5.3.1)	Einige Verben funktionieren performativ, z. B. taufen. Geschlechtsspezifika sind bisher nicht untersucht worden.	Alle Inflektive funktionieren performativ, sie stellen so die virtuelle Chatwirklichkeit her. Es liegen keine Geschlechtsspezifika vor.
Lachverhalten (Kap. 3.4.1, 5.3.2.1)	Das Lachverhalten der Geschlechter ist unterschiedlich, Frauen lachen ausgeprägter und häufiger als Männer.	Das Lachverhalten der Geschlechter ist ähnlich, Frauen lachen zwar mehr, aber beide Geschlechter lachen auf ähnliche Weise und häufig.
Weinverhalten (Kap. 3.4.2, 5.3.2.2)	Das Weinverhalten ist geschlechtskonträr. Frauen weinen häufiger als Männer.	Das Weinverhalten ist geschlechtskonträr. Im Chat mit Hilfe von Inflektiven weinen Frauen häufiger als Männer.
Übrige mimische Elemente und Gestik (Kap. 3.4.3, 5.3.2.3)	Die nonverbalen Mittel der übrigen mimischen Elemente und der Gestik werden konträr von den Geschlechtern verwendet. Frauen sind auch hier expressiver als Männer.	Bei den emulierten übrigen mimischen Elemente und Gestik in der Chatkommunikation mittels Inflektiven liegen nicht so große Geschlechtsunterschiede wie in der Face-to-Face Kommunikation vor. Frauen verhalten sich expressiver als Männer.
Proxemik, Körpersprache, Raumverhalten (Kap. 3.4.4, 5.3.2.4)	Frauen sind expressiver als Männer. Männer nehmen hingegen mehr Raum als Frauen ein.	Frauen wie Männer nutzen Inflektive, um Proxemik, Körpersprache und Raumverhalten auszudrücken. Sie verwenden diese Inflektive ähnlich. Inflektive, die das Aberkennen von Raum vermitteln, werden ausschließlich von Frauen verwendet. Die Wortwahl ist häufig unterschiedlich.
Höflichkeit (Kap. 5.3.3)	Frauen sind höflicher als Männer.	Es konnten keine Geschlechtsspezifika gefunden werden.
Rhetorik (Kap. 5.3.5)	Rhetorik gilt als männliches Prinzip.	Frauen und Männer nutzen Inflektive als rhetorisches Mittel gleichermaßen.
Sprachökonomie (Kap. 5.3.6)	Es liegen Geschlechtsunterschiede im ökonomischen Verhalten im Bereich des Gender vor.	Die meisten Inflektive werden von allen Chattenden aus ökonomischen Gründen genutzt. Es liegen keine Geschlechtsspezifika vor.

Künstlerische Ausdrucksform (Kap. 5.3.7)	Geschlechtsspezifika sind bisher nicht untersucht worden.	Lange Inflektivkonstruktionen gelten als Kunstform und stehen so der Sprachökonomie gegenüber. Es liegen keine signifikanten Geschlechtsunterschiede vor.
--	---	---

Tab. 4: Ein zusammenfassender Vergleich der Geschlechtsspezifika in der Chatkommunikation und der Face-to-Face Kommunikation

Die situative Nähe¹⁰⁶ ist im Chat eigentlich nicht vorhanden, wird, wie aufgezeigt, aber immer wieder hergestellt. Es scheint dementsprechend ein menschliches Kommunikationsbedürfnis dafür zu geben. Ob das Herstellen von Nähe bei der Chatkommunikation lehr- und lernbar ist, zeigt das folgende Kapitel auf.

7 Die Rhetorik der Chatkommunikation – eine didaktische Perspektive

Nach der sprechwissenschaftlichen Untersuchung von emotional expressiver Ausdrucksmöglichkeit und ihrer Verwendung in der Chatkommunikation wird in diesem Kapitel ein Ausblick gegeben, wie diese Erkenntnisse in der sprecherzieherischen Praxis umzusetzen sind. Sprecherziehung behandelt zwar vorwiegend in allen unterschiedlichen Bereichen, wie Stimmtherapie, rhetorischer und ästhetischer Kommunikation die menschliche Stimme und deren Ausdruck, sollte aber auch nicht vor anderen Kommunikationsformen wie Text und Internetsprache haltmachen. Bisher haben diese Bereiche im Vergleich zur Face-to-Face Kommunikation allerdings einen geringeren Stellenwert in der Sprecherziehung. Jedoch birgt gerade die Chatkommunikation für universitäre und außeruniversitäre Lehrveranstaltungen ein großes Kommunikationspotential. Durch sie ist es möglich, einen Teil des Seminars beispielsweise in einem virtuellen Raum ablaufen zu lassen. Emoticons und Inflektive gelten jedoch gerade in akademischen Kreisen als umgangssprachlich und unsouverän. Die vorliegende Arbeit konnte jedoch aufzeigen, dass sprachliche Nähe bei Chatdiskursen mit Hilfe von Inflektive zu erzeugen ist und sie zudem die Non- und Paraverbalität in Gesprächen emulieren können. Sie sind also auch für Lehrveranstaltungen, die Seminararchats anbieten, relevant und hilfreich. Mit Hilfe der Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit sind sie außerdem durchaus lehrbar und analysierbar. Das Arbeitsfeld der Sprechwissenschaft und auch Sprecherziehung findet in diesem Bereich demzufolge eine wichtige Erweiterung, vor der nicht aus vermeintlichen Unsouveränitätsgründen halt gemacht werden sollte.

¹⁰⁶ Vgl. Chatsituationsmodell, S. 11.

Vorstellbar ist eine Didaktik der Chatkommunikation innerhalb eines herkömmlichen sprecherzieherischen Seminars, das gesprächsrhetorische Inhalte zum Thema hat. Die Gesprächsrhetorik im Chat würde eine Erweiterung auf die neuen Kommunikationsmedien bieten. Hierbei wäre ein erster theoretischer Teil im Seminar denkbar, durch welchen aufgezeigt werden kann, dass Inflektive und Emoticons Non- und Paraverbalia emulieren, wie sie funktionieren und wofür sie wichtig sind. Ein weiterer Teil des Seminars könnte in einem virtuellen Seminarchatraum stattfinden, bei welchen die Teilnehmenden ihre theoretischen Lerninhalte umsetzen und ausprobieren können, um sie schlussendlich bei einem weiteren Seminargespräch in der realen Welt zu besprechen und zu trainieren.

Dieser inhaltliche Aspekt bietet sich nicht für ein ganzes Seminar an, weil Seminarchats und Chatkommunikation keine so häufige Kommunikationsform wie die Face-to-Face Kommunikation ist. Sie bietet aber einen interessanten neuen Ansatz, der eine Erweiterung in der sprecherzieherischen Gesprächsrhetorik bieten kann und so die Sprecherziehung für weitere universitäre Fächer, die mit Seminarchats arbeiten, öffnen kann.

8 Schlussfolgerung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat das Hauptziel verfolgt, die Geschlechtsdifferenzen bei der funktionellen Inflektivnutzung im Chat zu analysieren. Zu diesem Zweck ist zunächst Chatkommunikation mit Hilfe des erstellten Chatsituationsmodells, das sich an das Organon-Modell Bühlers und das Sprechsituationsmodell Geißners anlehnt, definiert und in einem weiteren Schritt formell eingeordnet worden. Daraufhin sind in einem weiteren Kapitel die Geschlechtsspezifika der Face-to-Face Kommunikation herausgestellt worden, um sie im weiteren Verlauf mit den eigenen Untersuchungen geschlechtsspezifischen Verhaltens im Bereich der Inflektive in der Chatkommunikation zu vergleichen. In einem weiteren Schritt ist die Identitätsbildung im Chatraum als körperlos definiert worden. Demzufolge besteht eine Notwendigkeit des Ersetzens alles Körperlichen und Paraverbalen in der Chatkommunikation. Dies geschieht nachweislich unter anderem durch Inflektive.

Bei einer quantitativen Analyse der geschlechtsspezifischen Häufigkeit der Inflektivnutzung hat sich ergeben, dass Frauen im absoluten Gebrauch vermehrter Inflektive verwenden als Männer. In Plauderchats kommen mehr Inflektive als in professionellen Chaträumen vor. Bei der Untersuchung hat sich außerdem ergeben, dass der An-

teil der weiblichen Inflektive in Plauderchats überwiegt, jedoch der Anteil der männlichen Inflektive in professionellen Chats höher ist. Prinzipiell verwenden sowohl Frauen als auch Männer jedoch in Plauderchats deutlich mehr Inflektive. Es hat sich außerdem aufgezeigt, dass nicht alle Chattenden Inflektive verwenden. Die in der Einleitung der Arbeit beschriebene Antiwerbung „Kein Jägermeister“ stellt dementsprechend tatsächlich ausschließlich Stereotypen der Inflektivnutzung dar. Die Inflektivverwendung ist, wie diese Arbeit aufgezeigt hat, kein vorwiegend von Frauen genutztes Sprachphänomen. Es ließ sich hingegen feststellen, dass Inflektive wenige Geschlechtsdifferenzen aufweisen und daher aufzeigen, dass sie von Frauen und Männern verwendet werden.

Um eine adäquate und differenzierte Analyse, qualitativ wie quantitativ, durchführen zu können, sind in einem weiteren Schritt neue Funktionen von Inflektiven herausgestellt worden. Es hat sich herausgestellt, dass Inflektive weitaus mehr Funktionen erfüllen können als bisher bekannt war. Sie haben nicht nur die Funktion als Interjektion, als ikonische Zeichenfunktion oder als kommunikative Handlung, sie können sechs weitere Funktionen erfüllen. Inflektive werden im Chat immer performativ gebraucht. Dies ist für die Konstruktion der virtuellen Welt von großem Nutzen. Zweitens können sie als emulierte Non- und Paraverbalia gebraucht werden, um Körperlichkeiten, die im Chat nicht vorhanden sind, zu ersetzen und so als ein Lachen, Weinen, als weitere mimische Elemente, Gestik, sowie Proxemik gelten. Inflektive können drittens als Höflichkeitsfloskel benutzt werden. Ihre vierte Funktion ist die des rhetorischen Mittels. Sie können dabei als Metapher, als Umschreibung, als Geminatio, als Synonymie, als Ellipse, als Lizenz und als Allegorie verwendet werden. Sechstens dienen Inflektive als ein sprachökonomisches Mittel, um die Chatkommunikation, die von Schnelligkeit lebt, abzukürzen. Sie können sechstens und letztens ein ästhetisches Konstrukt sein, um in der Vielzahl der Chatmitteilungen aufzufallen.

Bezüglich der Inflektivfunktionen ergab sich ein differenziertes Bild. Es fiel auf, dass bestehende Geschlechtsspezifika in der Face-to-Face Kommunikation bei der Inflektivnutzung im Chat weniger vorhanden sind. Ein möglicher Grund dafür könnte die aufgezeigte Pseudonymität und dadurch bedingte Liberalität im Chat sein.

Die vorliegende Arbeit konnte somit zum Teil überraschende Ergebnisse im Bereich der geschlechtsspezifischen Chatkommunikation aufzeigen. Es wurde jedoch auch deutlich, dass bezüglich der Verbindung zwischen Internetkommunikation und Ge-

schlechtsspezifika noch Forschungsbedarf besteht. So könnten die unterschiedlichen Kommunikationsformen im Internet untersucht werden, um herauszufinden, wie sich die geschlechtsspezifische Inflektivnutzung im Blog von der im Chat unterscheidet. Eine weitere Möglichkeit wäre die Forschung nach generellen sprachlichen Geschlechtsspezifika im Chat. Die dritte hier aufzuzeigende Forschungsrichtung ist die zur Rezeption von Inflektiven. Studien haben gezeigt, dass Frauen Emotionen besser als Männer de- und enkodieren können (vgl. Klann-Delius 2005: 98). Nun wäre die Untersuchung geschlechtsspezifischer Dekodierung von Inflektiven ein weiterer zu untersuchender Punkt, der nun auch den Rezipienten stärker ins Blickfeld rücken würde.¹⁰⁷ Auf Basis der vorliegenden Arbeit lassen sich diese weiteren Forschungsmöglichkeiten denken und ausführen.

Für den Bereich der Sprecherziehung hat die vorliegende Arbeit außerdem aufgezeigt, wie der Aspekt der Vermittlung von Non- und Paraverbalia in der Chatkommunikation mit Hilfe von Inflektiven analysiert und didaktisch aufbereitet werden kann.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu schon in Ansätzen bei Beißwenger 2007: 133ff.

9 Literatur

Adelung, Johann Ch. (1782): Umständliche Lehrgebäude der Deutschen Sprache. Leipzig: Georg Olms Verlag.

Allhoff, Dieter-W., Waltraud Allhoff (2006): Rhetorik und Kommunikation. Ein Lehr- und Übungsbuch. 14. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Alphen, Ingrid C. van (1996): Wie die Jungen das Lachen lernten – und wie es den Mädchen wieder verging... . In: Kotthoff, Helga (Hrsg.): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Konstanz: Universität Verlag, 217–227.

Androutsopoulos, Jannis (2007): Neue Medien – neue Schriftlichkeit? In: Holly, Werner, Ingwer Paul: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes. Themenheft Medialität und Sprache, 54 (1), 72–97.

Bahl, Anke (1997): Zwischen On- und Offline. Identität und Selbstdarstellung im Internet. München: KoPäd Verlag.

Bartsch, Elmar, Tobias Marquart (1999): Grundwissen Kommunikation. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Praxisfelder. Stuttgart: Klett.

Beißwenger, Michael, Angelika Storrer (2008): Corpora of Computer-Mediated Communication. In: Lüdeling, Anke, Merja Kytö (Hrsg.): Corpus Linguistics. An international Handbook. Berlin: De Gruyter. WWW-Ressource: <http://www.michael-beisswenger.de/pub/hsk-corpora.pdf> (Stand: 06.10.2008).

Beißwenger, Michael (2007): Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. Berlin: De Gruyter.

Beißwenger, Michael (2001): Das interaktive Lesespiel. Chat-Kommunikation als mediale Inszenierung. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner, computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem, 79–140.

Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie. Nachdruck. Stuttgart: Fischer.

Butler, Judith (1990): Gender trouble. New York, London: Routledge.

Bublitz, Hannelore (2002): Judith Butler. Zur Einführung. Dresden: Junius.

Castells, Manuel (2002): Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. Teil 2: Die Macht der Identität. Das Informationszeitalter. Opladen: Leske + Budrich.

Diekmannshenke, Hajo (2004): 'Gesprächsstrategien' in Politik-Chats. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68, 123–140.

Döring, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Döring, Nicola (2001): Sozialpsychologische Chat-Forschung: Methoden, Theorien, Befunde. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem-Verlag, 141-187.

Dürscheid, Christa (2005): Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In: Linguistik online, 22 (1), 1-11.

Dürscheid, Christa (2004): Netzsprache – ein neuer Mythos. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68, 141–157.

Ehlich, Konrad (2000a): Diskurs. In: Glück, Helmut (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. 2., erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 162–163.

Ehlich, Konrad (2000b): Interaktion. In: Glück, Helmut (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. 2., erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 309.

Ehlich, Konrad (2000c): Kommunikation. In: Glück, Helmut (Hrsg.): Metzler Lexikon Sprache. 2., erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 354–356.

Eisenberg, Peter (2001): Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. Stuttgart: Carl Ernst Poeschel.

Faßler, Manfred (1996): Strukturen medialer Interaktion. Speicher, Individualität, Öffentlichkeit. München: Wilhelm Fink.

Feldmann, Doris, Sabine Schülting (2001): Gender. In: Nünning, Ansgar: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 217–218.

Foucault, Michel (2005): Analytik der Macht. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Franz, Katja (2008): „Du Blödmann ;-“ – Sprechwissenschaftliche Arbeit mit computervermittelter Kommunikation. In: Heilmann, Christa M., Annette Lep-schy (Hrsg.): Rhetorische Prozesse. Vom Konzept zur Handlung. München: Ernst Reinhardt Verlag, 129–136.

Geißner, Hellmut (2000): Kommunikationspädagogik. Transformationen der `Sprech`-Erziehung. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.

Geißner, Hellmut (1986): Rhetorik und politische Bildung. Frankfurt a. M.: Scriptor.

Geißner, Hellmut (1981): Sprechwissenschaft: Eine Theorie der mündlichen Kommunikation. Königstein: Scriptor.

Gellert, Christian F. (1751): Von dem guten Geschmacke in Briefen. Leipzig: Johann Wendler.

Gleser, Goldine C., Louis A. Gottschalk, John Watkins (1959): The relationship of sex and intelligence to choice of words: A normative study of verbal behavior. In: Journal of Clinical Psychiatry, 15, 182–191.

Goffman, Erving (1994): Interaktion und Geschlecht. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

Goffman, Erving (1986): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Goffman, Erving (1981): Geschlecht und Werbung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Götttert, Karl-Heinz (1998): Einführung in die Rhetorik. 3. unveränderte Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag UTB.

Götzenbrucker, Gerrit, Roman Hummel (2001): Zwischen Vertrautheit und Flüchtigkeit. Beziehungsdimensionen in computervermittelten Konversationen – am Beispiel von Chats, MUDs und Newsgroups. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem-Verlag, 201-224.

Groth, Ruth (1992): Der kleine Unterschied im Lachverhalten von Frauen und Männern und seine großen Folgen. Eine linguistische Untersuchung zum Interaktionsverhalten in der Schule. In: Günthner, Susanne/Kotthoff, Helga: Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen. Stuttgart: Metzler, 33–54.

Günthner, Susanne, Hubert A. Knoblauch (1997): Gattungsanalyse. In: Hitzler, Ronald, Anne Honer (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich, 281–307.

Günthner, Susanne, Helga Kotthoff (1992): Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen. Stuttgart: Metzler.

Haase, Martin, Michael Huber, Alexander Krumeich, Georg Rehm (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 51–85.

Hall, Judy A., Jason D. Carter, Terrence G. Horgan (2000): Gender differences in nonverbal communication of emotion. In: Fischer, Agneta H. (Hrsg.): Gender and emotion: Social psychological perspectives. Cambridge: University Press, 97–117.

Hall, Judith A., Amy G. Halberstadt (1986): Smiling and gazing. In: Hyde, Janet S., Marcia C. Linn (Hrsg.): The psychology of gender: Advances through meta-analysis. Baltimore: John Hopkins University Press, 136–158.

Hall, Judith A. (1984): Nonverbal sex differences: Communication accuracy and expressive style. Baltimore: John Hopkins University Press.

Heilmann, Christa M. (1993): Geschlechtsspezifische Aspekte des Zurückweisens. In: Pawlowski, Klaus (Hrsg.): Sprechen, Hören, Sehen. Rundfunk und Fernsehen in Wissenschaft und Praxis. Sprache und Sprechen, 26. München: Ernst Reinhardt Verlag, 72–80.

Herring, Susan C. (2007): A faceted classification scheme for computer-mediated discourse. In: *language@internet*, 1, 1-37. WWW-Ressource: <http://www.languageatinternet.de/articles/2007/761> (Stand: 06.10.2008).

Herring, Susan C. (2006): Gender and Power in On-line Communication. In: Holmes, Janet, Miriam Meyerhoff (Hrsg.): The Handbook of Language and Gender. Malden: Blackwell, 202–228.

Herring, Susan C. (2004): Computer-Mediated Discourse Analysis: An Approach to Researching Online Behaviour. In: Barab, S. A., R. Kling, J. H. Gray (Hrsg.): Designing for Virtual Communities in the Service of Learning. New York: Cambridge University Press, 338–376. WWW-Ressource: <http://ella.slis.indiana.edu/~herring/cmda.pdf> (Stand: 06.10.2008).

Hindelang, Götz (2000): Einführung in die Sprechakttheorie. 3., unveränderte Auflage. Niemeyer: Tübingen.

Hoffmann, Ludger (2004): Chat und Thema. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 68, 103–122.

Holmes, Janet, Miriam Meyerhoff (2006): Different Voices, Different Views: An Introduction to Current Research in Language and Gender. In: Holmes, Janet, Miriam Meyerhoff (Hrsg.): The Handbook of Language and Gender. Malden: Blackwell, 1–17.

Holmes, Janet (1999): Women, Men and Politeness. New York: Addison Wesley Longman Inc.

Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Münster: Unrast Verlag.

Janich, Nina (2005): Werbesprache. Ein Arbeitsbuch. 4., unveränderte Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Klann-Delius, Gisela (2005): Sprache und Geschlecht. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.

Knoblauch, Hubert A. (1994): Erving Goffmans Reich der Interaktion – Einführung. In: Goffman, Erving: Interaktion und Geschlecht. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 7–49.

Koch, Peter, Wulf Oesterreicher (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch, 36. Berlin/New York: De Gruyter, 15–43.

Kotthoff, Helga (2002): Über die Zählung des weiblichen Gelächters. In: Cheauré, Elisabeth u. a. (Hrsg.): *Geschlechterkonstruktionen in Sprache, Literatur und Gesellschaft. Gedenkschrift für Gisela Schoenthal*. Freiburg: Rombach, 103–112.

Kotthoff, Helga (Hrsg., 1996a): *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Konstanz: Universität Verlag.

Kotthoff, Helga (1996b): Vorwort. In: Kotthoff, Helga (Hrsg.): *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Konstanz: Universität Verlag, 7–16.

Kotthoff, Helga (1996c): Vom Lächeln der Mona Lisa zum Lachen der Hyänen. In: Kotthoff, Helga (Hrsg.): *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Konstanz: Universität Verlag, 121–163.

Kotthoff, Helga (1995a): Konversationelle Belehrungsvorträge als Geschlechterpolitik. In: Heilmann, Christa M. (Hrsg.): *Frauensprechen, Männersprechen. Geschlechtsspezifisches Sprechverhalten*. München: Ernst Reinhardt Verlag, 58–68.

Kotthoff, Helga (1995b): Von Klassenclowns und lächelnden Prinzessinnen. Geschlechtertypisierung und Humorverhalten in der kindlichen Kommunikationsentwicklung. In: Wagner, Klaus (Hrsg.): *Sprechhandlungs-Erwerb*. Essen: Die Blaue Eule, 141–158.

Kotthoff, Helga (1994): Geschlecht als Interaktionsritual? Nachwort. In: Goffman, Erving: *Interaktion und Geschlecht*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 159–194.

Kotthoff, Helga (1992): Unruhe im Tabellenbild? Zur Interpretation weiblichen Sprechens in der Soziolinguistik. In: Günthner, Susanne, Helga Kotthoff (Hrsg.): *Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen*. Stuttgart: Metzler, 126–146.

Krappmann, Lothar (1982): *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Stuttgart: Klett-Cotta.

LaFrance, Marianne, Marvin Hecht (2000): Gender and smiling: A meta-analysis. In: Fischer, Agneta H. (Hrsg.): Gender and emotion: Social psychological perspectives. Cambridge: University Press, 118–142.

Lejeune, Philippe (1989): Der Autobiographische Pakt. In: Niggel, Günther (Hrsg.): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), 214–257.

Lenke, Nils, Peter Schmitz (1995): Geschwätz im 'globalen Dorf' - Kommunikation im Internet. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 50, 117–141.

Luckmann, Thomas, Heinrich Döring, Paul M. Zulehner (1980): Anonymität und persönliche Identität. In: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, 25. Freiburg: Herder.

Mühlen Achs, Gitta (1993): Wie Katz und Hund. Die Körpersprache der Geschlechter. München: Verlag Frauenoffensive.

Müller-Hartmann, Andreas (2001): Interkulturelle Kommunikation. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 283–284.

Pätzold, Jörg (2000): Textsorte. In: Glück, Helmut: Metzler Lexikon Sprache. 2., erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 730–731.

Postl, Gertrude (1991): Weibliches Sprechen. Feministische Entwürfe zu Sprache & Geschlecht. Wien: Passagen Verlag.

Pusch, Louise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Quasthoff, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag.

Regenhard, Ulla, Friederike Maier, Andrea-Hilla Carl (Hrsg., 1994): Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaft. Berlin: Rainer Bohn Verlag.

Roßbach, Elke (1993): Nonverbale geschlechtsspezifische Charakteristika von Frauen- und Männersprache. In: Hufeisen, Britta (Hrsg.): "Das Weib soll schweigen..." (I. Kor. 14, 34). Beiträge zur linguistischen Frauenforschung. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag, 97–126.

Runkehl, Jens, Peter Schlobinski, Thorsten Siever (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Sanderson, David W., Dale Dougherty (1995): Smileys. Bonn: O'Reilleys.

Sandig, Barbara (2006): Textstilistik des Deutschen. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: De Gruyter.

Saussure, Ferdinand de (1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin: De Gruyter.

Schestag, Alexander (2001): Macht und Machtmißbrauch im IRC. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem-Verlag 2001, 187-200.

Schlobinski, Peter (2001): *knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen. In: Henne, Helmut u. a. (Hrsg.): Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte. Berlin/New York: De Gruyter, 192–218.

Schmidt, Gurly (2000): Chat-Kommunikation im Internet - eine kommunikative Gattung? In: Thimm, Caja (Hrsg.): Soziales im Netz: Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen: Westdeutscher Verlag, 109–130.

Schönfeldt, Juliane (2001): Die Gesprächsorganisation in der Chat-Kommunikation. Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem-Verlag, 25-53.

Schwitalla, Johannes (2003): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 2., überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Scott, Krista (1998): Girls need modems! Cyberculture and women's enzones. New York: Master's Research Paper.

Siever, Thorsten (2006): Sprachökonomie in den „Neuen Medien“. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. Thema Deutsch, 7. Mannheim: Dudenverlag, 71–88.

Siever, Thorsten, Peter Schlobinski, Jens Runkehl (2005): Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. Berlin: De Gruyter.

Slembek, Edith (1993): Situation und Raum. Erziehungsmuster bei Mädchen und ihre Abbildung in Werbespots. In: Pawlowski, Klaus (Hrsg.): Sprechen, Hören, Sehen. Rundfunk und Fernsehen in Wissenschaft und Praxis. Sprache und Sprechen, 26. München: Ernst Reinhardt, 236–244.

Stocking, Holly, Dolf Zillmann (1996): Humor von Frauen und Männern. Einige kleine Unterschiede. In: Kotthoff, Helga (Hrsg.): Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Konstanz: Universität Verlag, 229–246.

Stoller, Robert (1968): Sex and Gender: On the Development of Masculinity and Femininity. New York City: Science House.

Storrer, Angelika (2001a): Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart: ibidem-Verlag, 3-23.

Storrer, Angelika (2001b): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea u. a. (Hrsg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin: De Gruyter, 439–465.

Suler, John R. (2004): Do boys and girls just wanna have fun? In: Kunkel, Adrienne (Hrsg.): Gender-Communication. Kendall: Hunt Publishing. WWW-Ressource: <http://www.rider.edu/users/suler/psycyber/genderswap.html> (Stand: 06.10.2008).

Tannen, Deborah (1999): Andere Worte, andere Welten. Kommunikation zwischen Frauen und Männern. München: Goldmann Verlag.

Tannen, Deborah (1998): Du kannst mich einfach nicht verstehen. Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden. München: Goldmann Verlag.

Teuber, Oliver (1998): „*fasel beschreib erwähn* – Der Inflektiv als Wortform des Deutschen.“ In: Germanistische Linguistik 141–142, 6–26.

Thimm, Caja (1995): Durchsetzungsstrategien von Frauen und Männern: Sprachliche Unterschiede oder stereotype Erwartungen? In: Heilmann, Christa M. (Hrsg.): Frauensprechen, Mönnersprechen. Geschlechtsspezifisches Sprechverhalten. München: Ernst Reinhardt Verlag, 120–129.

Trömel-Plötz, Senta (Hrsg., 1984): Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag.

Vingerhoets, Ad, Jan Scheirs (2000): Sex differences in crying: Empirical findings and possible explanations. In: Fischer, Agneta H. (Hrsg.): Gender and emotion: Social psychological perspectives. Cambridge: University Press, 143–165.

Vollers-Sauer, Elisabeth (2000): Metapher. In: Glück, Helmut: Metzler Lexikon Sprache. 2., erweiterte Auflage. Stuttgart: Metzler, 437–438.

Wagner-Egelhaaf, Martina, Doerte Bischoff (2003): Einleitung. Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. In: Wagner-Egelhaaf, Martina, Doerte Bischoff: Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Geschlechterdifferenz. Freiburg: Rombach Verlag, 9–40.

Wagner-Egelhaaf, Martina (2003): Einführung. Rhetorik – Macht – Bildung. In: Wagner-Egelhaaf, Martina, Doerte Bischoff: Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Geschlechterdifferenz. Freiburg: Rombach Verlag, 43–50.

Watzlawick, Paul, Janet H. Beavin, Don D. Jackson (1996): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Stuttgart: Hans Huber Verlag.

Werner, Hugo (Hrsg.; 1981): Wilhelm Busch. Das Gesamtwerk in sechs Bänden. Stuttgart: Füllhorn Verlag.

Wex, Marianne (1980): „Weibliche“ und „männliche“ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse. Frankfurt a. M.: Frauenliteraturvertrieb.

Wirth, Uwe (2006): Chatten online. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. Thema Deutsch, 7. Mannheim: Dudenverlag, 118–132.

10 Anhang

Anhang 1

Weiblich	Männlich
grins (9 Mal)	*grins* (7 Mal)
smile	-
lach (107 Mal)	*lach* (55 Mal)
kicher	*kicher* (3 Mal)
freu (8 Mal)	*freu* (3 Mal)
schmunzel	-
weglach	-
lachwech (9 Mal)	-
froi	-
lachweg (2 Mal)	-
prust	*prust*
kringel	-
tränenlach (2 Mal)	-
kreisch	-
lächel	*lächel*
jetztschonlachenmuss	-
angrins	-
grinsgrins	-
giggel	-
-	*ganzdollfreu*
-	*fiesgrins*
-	*auslach*
-	*freufreu*

Tab. 5: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion des emulierten Lachens

Anhang 2

Weiblich	Männlich
schnüff (4 Mal)	-
wein (2 Mal)	-
schluchz	-
heul (4 Mal)	*heul* (2 Mal)
schnief	-
nachtrauer	-
troest	-
umeintaschentuchrenn	.
taschentuchreich	-

Tab. 6: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion des emulierten Weins

Anhang 3

Weiblich	Männlich
schmoll (2 Mal)	-
winkwinke	-
megagääähhhnn	-
schüttel (5 Mal)	-
kopfkratz (3 Mal)	-
schiel	-
aufelisisunterwäschestarr	-
pösguck	-
kopfschüttel (6 Mal)	-
wünk (3 Mal)	*wünk*
augenverdreh	*augenverdreh* (2 Mal)
wink (18 Mal)	*wink* (5 Mal)
rewinkzz	-
winke (5 Mal)	*winke* (3 Mal)
anglupsch	-
gäääähhhhhn	-
haarerauf	-
indiehändehauch	-
aufpluster	-
brustschwell-	-
verbeug (2 Mal)	-
handheb	-
zwinker	*zwinker*
enttäuschtguck	-
wegguck	-
anmirherunterguck	-
augenzusammenkneif	-
leeretaschenzeig	-
verbimmeltzushadguck	-
applaudier (2 Mal)	-
kopfschüttel (2 Mal)	-
verwirrtguck	-
augenverdreh-	-
mitleidigguck-	-
bemitleidenswe-rtguck	-
mitleidheischendguck	-
gähn	-

unschuldigdreinschau	-
umguck	-
streck	-
verkehrteskreuzmach	-
amkopfkraz	-
kopfschüttel	-
gäähn	-
indierundewink	-
zitter	-
nichtmehrganzsozitter	-
aufschenkelklopf	-
winkentu	-
knuffelwink	-
-	*klatschklatz*
-	*grummel* (3 Mal)
-	*träum*
-	*bestätigendnick*
-	*anschiele*
-	*interessiertguck*
-	*aufkartonguck*
-	*refuchtelmitarmen* (2 Mal)
-	*michleichtverwirrtfuhl“ (2 Mal)
-	*staubwolkebeobacht*
-	*unschuldigiguck*
-	*denk*
-	*schauder*
-	*schulterzuck*
-	*grübel*
-	*erleichtertguck*
-	*malguckwoquakisichnuhinstelt*
-	*guck*
-	*runterschüttel*
-	*verwundertguck* (2 Mal)
-	*schütel*
-	*malskeptischagschiele*
-	*zuengelstrompeteschiele*
-	*zuck*
-	*bestätigendnick*
-	*anmirrunterguck*
-	*glubsch*

-	*nachguck*
-	*blödugg*
-	*winkywinky*

Tab. 7: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive in der Funktion der weiteren emulierten mimischen Elemente und Gestik

Anhang 4

Weiblich	Männlich
knuddel (5 Mal)	-
kuschel	-
knuddelum	-
inneeckekriech	-
knuff (3 Mal)	-
knuffel (2 Mal)	*knuffel* (2 Mal)
verbeug (2 Mal)	-
ineeckesetz	-
knuddelknuddelfreufreu	-
drückelieb	-
knuddelknutsch	-
reknuddelwuddel	-
anlöaufnehmanhoppelknuddelblablaundso	-
knuddääl	-
knutsch (2 Mal)	*knutsch*
umknuutsch	-
umknutsch	-
rebbefummel	-
-	*abknuddel*
-	*knuddeldolle*
-	*unauffällizustoeprsutsch*
-	*vorstoepsmalganzlangsamdasbärenfellausbreite*
-	*liebdruck*
-	*knuddl*
-	*handschüttel*
-	*knuutsch*
-	*nochmalknuddel*
-	*überdenhaufenknuddel*
-	*malganzdollgrüßundliebendenarmnehm*
-	*anknuddel*
-	*bekrabbel*

Tab. 8: Alle von Frauen und Männern verwendeten Inflektive der emulierten Proxemik, Körpersprache und Raumeinnahme